



Suchtprävention in Hessen

Ergebnisse der Landesauswertung
und Pressespiegel

2011



Herausgeberin

Hessische Landesstelle für Suchtfragen (HLS) e.V.

Zimmerweg 10

60325 Frankfurt a. M.

Tel: 069-71376777

E-Mail: hls@hls-online.org

Internet: <http://www.hls-online.org>

Text und Redaktion

Hessische Landesstelle für Suchtfragen (HLS) e.V.

Layout, Satz

Eike Neumann-Runde, Hamburg

Oktober 2012

Hessische Landesstelle für Suchtfragen (HLS)

Suchtprävention in Hessen

Ergebnisse der Landesauswertung
und Pressespiegel

2011

Frankfurt am Main
Oktober 2012

1. Vorwort	5
2. Dot.sys 3.0 - erstmals online	6
3. Zusammenfassung der Auswertungsergebnisse 2011.....	7
4. Ergebnisse der landesweiten Auswertung 2011	10
4.1 Zielgruppen der Maßnahmen	10
4.2 Arbeitsfelder der Maßnahmen	16
4.2.1 Suchtvorbeugung im Schulbereich	16
4.2.2 Suchtvorbeugung im außerschulischen Bereich	18
4.3 Inhalte der Maßnahmen.....	21
4.3.1 Maßnahmen zu stoffungebundenen Süchten.....	23
4.4 Konzeptionelle Grundlagen und Zielsetzungen der Maßnahmen.....	24
4.5 Stand der Evaluation und Dokumentation	25
4.6 Umsetzung der Maßnahmen	27
4.7 Dauer der Maßnahmen	27
4.8 Federführung der Maßnahmen	29
4.9 Wirkungsbereich der Maßnahmen	30
5. Praxiserprobte und kompetenzorientierte Angebote und Projekte der Fachstellen für Suchtprävention in Hessen.....	31
5.1 Bereich Kindergarten/-hort	31
5.2 Bereich Grundschule.....	33
5.3 Bereich Weiterführende Schule sowie Förder- und Hauptschulen	34
5.4 Bereich Elternarbeit.....	38
5.5 Frühintervention	40
5.6 Kommunale Kampagnen.....	41
6. Pressespiegel 2011	45
7. Suchtpräventionsstrukturen der hessischen Suchthilfe	70

Die Koordinationsstelle Suchtprävention der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen e.V. (HLS) gibt mit dem siebten Auswertungsbericht einen Überblick über die suchtpreventiven Maßnahmen der Fachkräfte der Fachstellen für Suchtprävention im Jahre 2011. Der Bericht verdeutlicht die professionelle Kompetenz der hessischen Fachkräfte und die Vielfalt der suchtpreventiven Aktivitäten in Hessen.

In diesem Jahr wurden erstmals die Maßnahmen aller hessischen Fachkräfte mit dem neuen Dokumentationssystem „Dot.sys 3.0“ zusammengefasst und ausgewertet. Auf dieser Datenbasis aus dem Jahre 2011 wurde der folgende Bericht, inklusive einer grafikgestützten Dokumentation und eines Pressespiegels, erstellt.

Der Bericht ist wie folgt aufgebaut:

- ▶ Nach dem Vorwort beschreibt Kapitel 2 das neue Dot.sys 3.0, das nun auch online verfügbar ist.
- ▶ Eine Zusammenfassung der Dot.sys-Auswertungsergebnisse für das Jahr 2011 wird in Kapitel 3 gegeben.
- ▶ Die ausführliche Beschreibung und Darstellung der landesweiten Auswertung 2011 erfolgt in Kapitel 4.
- ▶ Kapitel 5 stellt eine Auswahl an praxiserprobten und kompetenzorientierten Angeboten und Projekten der Präventionsfachkräfte vor.
- ▶ Kapitel 6 gibt einen konkreten Einblick in die suchtpreventive Arbeit der Fachkräfte im Jahr 2011: der Pressespiegel zeigt die positive Wahrnehmung der Aktivitäten durch die Öffentlichkeit.
- ▶ Abschließend werden im Anhang in einer Liste alle an der Auswertung beteiligten Fachstellen aufgeführt; darüber hinaus werden die Suchtpräventionsstrukturen der hessischen Suchthilfe beschrieben.

Dot.sys 3.0 - erstmals online

Seit dem Jahr 2006 werden die Maßnahmen der Suchtvorbeugung in allen Bundesländern einheitlich erfasst. Das bundesweite Dokumentationsprogramm „Dot.sys“ wurde auf Initiative der Landeskoordinator/-innen der Suchtvorbeugung (u.a. der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen) von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Zusammenarbeit mit ihnen und der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD) entwickelt. Mit der neuen Version Dot.sys 3.0 ist erstmalig eine Online-Datenbank zur Dokumentation von Maßnahmen in der Suchtvorbeugung geschaffen worden. Dot.sys dient der Erhebung und Dokumentation der durchgeführten Suchtpräventionsmaßnahmen in Deutschland. An der Datenerfassung beteiligen sich hauptamtlich in der Suchtprävention tätige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Fachstellen und Beratungsstellen aller Bundesländer. Alle 16 Bundesländer dokumentieren ihre suchtpreventiven Aktivitäten mit Dot.sys.

Für die Datensammlung wird ein einheitliches elektronisches Erfassungssystem genutzt. Zur Gewährleistung der Praxisrelevanz von Dot.sys und Qualität der Datenerhebung wird das System hinsichtlich des zugrunde liegenden Kategoriensystems sowie seiner Erhebungslogik regelmäßig geprüft und bei Bedarf ergänzt und überarbeitet. Für die inhaltliche und methodische Weiterentwicklung von Dot.sys ist eine Arbeitsgruppe bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der Bundesländer (Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Hamburg, Hessen) und der BZgA eingerichtet worden.

Das System ist so konzipiert, dass die Daten auf drei verschiedenen Ebenen ausgewertet werden können:

1. Einrichtungsebene
Die Fachkräfte und Einrichtungsleitungen können eine direkte Auszählung und Aufbereitung ihrer Daten zur Jahresberichterstattung vornehmen.
2. Landesebene
Die Landeskoordinatorinnen und Landeskoordinatoren können die gesammelten Daten der Fachkräfte für die Landesauswertung und -berichterstattung sowie Steuerung nutzen.
3. Bundesebene
Die BZgA führt die Daten aus den Bundesländern zusammen, wertet sie aus und erstellt jährlich einen bundesweiten Bericht, der u.a. zur Präventionsberichterstattung auf internationaler Ebene dient.

Zusammenfassung der Auswertungsergebnisse 2011

3

Zusammenfassung

- ▶ Im Jahr 2011 erreichten die 28 Fachstellen für Suchtprävention in den 26 Landkreisen und kreisfreien Städten in Hessen mit 2.539 Maßnahmen insgesamt etwa 87.000 Bürger/-innen¹.
- ▶ Der Großteil der Maßnahmen (1.477) richtete sich an Multiplikatoren. Im Jahr 2011 lag der Anteil dieser Maßnahmen bei 58 %. Lehrkräfte waren die mit Abstand am häufigsten angesprochene Zielgruppe unter den Multiplikatoren. Ihr relativer Anteil lag bei 46 %. Zweithäufigste Zielgruppe der Multiplikatoren waren mit 21 % Beschäftigte in der Kinder- und Jugendhilfe. Bei der Zielgruppe der Beschäftigten in Kindergärten und in Kindertagesstätten lag der relative Anteil der Maßnahmen bei 17 %. Der Anteil der Maßnahmen für Beschäftigte in öffentlichen Verwaltungen² betrug 16 %.
- ▶ An die Zielgruppe der Endadressatinnen und Endadressaten richteten sich 876 Maßnahmen. Der prozentuale Anteil dieser Aktivitäten betrug 35 %. Kinder und Jugendliche waren die am häufigsten angesprochene Zielgruppe in dieser Kategorie, ihr relativer Anteil betrug 64 %.
- ▶ Die Anteile der Angebote, die sich an Eltern und Familienmitglieder sowie an die Gruppe der konsumerfahrenen Jugendlichen und Erwachsenen richteten, lagen mit 18 % gleich hoch.
- ▶ An die Öffentlichkeit wendeten sich 7 % der Maßnahmen. Die Formen der öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten sind vielfältig: 45 % der Maßnahmen beschäftigten sich mit Pressearbeit, 37 % wurden im Rahmen von Informations- und Aktionsständen durchgeführt und in 27 % der Maßnahmen wurden jeweils Flyer bzw. Internetseiten erstellt.
- ▶ Der prozentuale Anteil der Maßnahmen mit geschlechtsspezifischer Ausrichtung auf beide Geschlechter lag bei 24 %.
- ▶ Eine kulturspezifische Ausrichtung zeigten 13 % der suchtpreventiven Maßnahmen.

¹ Davon waren 62.000 Kinder und Jugendliche, 25.000 Multiplikatoren (Lehrkräfte, Erziehende, Eltern und Erwachsene).

² Beschäftigte in Kommunen, Landkreisen, Behörden und Verwaltung.

- ▶ Rund drei Viertel der Angebote der Fachstellen (73 %) platzierten sich im Bereich der universellen Prävention, 11 % sowohl in der selektiven als auch in der strukturellen Prävention. Die indizierte Prävention wurde in 5 % der Maßnahmen dokumentiert.
- ▶ In der Kategorie „Zielsetzung der Maßnahmen“ gaben die Fachkräfte in erster Linie „Zunahme an Wissen“ (70 %) und „Stärkung von Einstellungen“ (44 %) an, gefolgt von „Lebenskompetenzförderung“ (37 %) und „Stärkung der Vernetzung“ (32 %).
- ▶ Die Mehrheit der suchtpreventiven Maßnahmen (1.195 Maßnahmen, 51 %) wurde im Bereich Schule durchgeführt.
- ▶ Im Bereich Kinder- und Jugendhilfe wurden 305 der Aktivitäten (13 %) dokumentiert; für das Arbeitsfeld Kindergarten und -tagesstätten 11 %.
- ▶ Die Inhalte der Maßnahmen waren überwiegend suchtmittelunspezifisch ausgerichtet, z.B. durch die Umsetzung von Lebenskompetenzprogrammen.³ Der relative Anteil der Maßnahmen ohne Substanzbezug lag bei 58 %, die Anzahl der substanzspezifischen Maßnahmen bei 47 %. Der relative Anteil der Verhaltenssüchte wurde mit 14 % angegeben.⁴
- ▶ Das Thema „Alkohol“ wurde bei 1.083 Maßnahmen (92 % der suchtmittelspezifischen Maßnahmen) vorrangig aufgegriffen.
- ▶ Der prozentuale Anteil der suchtmittelspezifischen Maßnahmen, die sich mit dem Thema „Cannabis“ beschäftigten, lag bei 34 % (404 Maßnahmen), gefolgt vom Anteil der Maßnahmen im Bereich Tabakprävention mit 29 % (344 Maßnahmen).
- ▶ Konzeptionell waren verhaltenspräventive Maßnahmen in der Mehrzahl. Die relativen Anteile der Maßnahmen in den Kategorien „Informationsvermittlung“ (74 %), „Bildung kritischer Einstellungen“ (45 %) und „Kompetenzförderung“ (41 %) waren an erster Stelle platziert.
- ▶ Betrachtet man den prozentualen Anteil im Arbeitsfeld der Früherkennung und -intervention, so lag dieser bei 20 %. Das entsprach 469 Maßnahmen.

3 Die aktuelle Präventionsforschung empfiehlt für das System Schule Lebenskompetenzprogramme und Projekte auf der Grundlage des Modells des sozialen Einflusses durchzuführen. Quelle: BZgA: Expertise zur Prävention des Substanzmissbrauchs, Köln 2006.

4 Anmerkung: bei Mehrfachnennungen können die Prozentwerte über 100 % liegen.

- ▶ Aktivitäten der Kategorie „Strukturgestaltenden Maßnahmen“, die das Ziel verfolgten, positiv auf die Verhältnisse und Lebensbedingungen der Menschen einzuwirken, wiesen einen relativen Anteil von 33 % (767 Maßnahmen) auf.
- ▶ Die Kategorie „Kooperation“ zeigte, dass die Präventionsaktivitäten zu 51 % von den Fachstellen allein organisiert und umgesetzt wurden. Zu 44 % kooperierten sie mit anderen Institutionen.
- ▶ Bei einem Anteil von 20 % der Maßnahmen war eine Evaluation bereits vorhanden; bei 12 % wurde eine Evaluation aktuell durchgeführt.
- ▶ Der prozentuale Anteil der systematisch dokumentierten Maßnahmen für den internen Gebrauch lag bei 45 %; eine systematische Dokumentation für den externen Gebrauch bei 12 %.

Ergebnisse der landesweiten Auswertung 2011

In diesem Kapitel werden die landesweiten Auswertungsergebnisse der Daten der hessischen Suchtprävention aus „Dot.sys“ dargestellt. Die verschiedenen Kategorien des Dokumentationssystems werden in absoluten und relativen Häufigkeiten beschrieben.

Die Basis der Auswertung stellen die Maßnahmen der Fachstellen für Suchtprävention in den hessischen Landkreisen und kreisfreien Städten dar, die im Rahmen der Kommunalisierung der Fördermittel pauschal durch das Land Hessen und mit den Komplementärmitteln der jeweiligen Gebietskörperschaften finanziert werden. In 2011 haben 28 Fachstellen mit 42 Mitarbeitenden an der Datenerhebung teilgenommen.

Im Dokumentationszeitraum wurden von den Fachkräften 2.539 Maßnahmen durchgeführt, die landesweit rund 87.000 Teilnehmende erreichten.

4.1 Zielgruppen der Maßnahmen

Der überwiegende Teil der im Jahr 2011 dokumentierten Maßnahmen richtete sich an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Insgesamt wurden von den Fachkräften der Fachstellen für Suchtprävention 1.477 Maßnahmen mit dieser Zielgruppe durchgeführt.

Ein Drittel der Maßnahmen (876 Maßnahmen) beschäftigte sich mit Endadressatinnen und Endadressaten wie Kinder und Jugendliche.

An die Öffentlichkeit wendeten sich 186 Maßnahmen.

Die folgende Grafik zeigt die Aufteilung der relativen Anteile der Maßnahmen nach Zielgruppen:

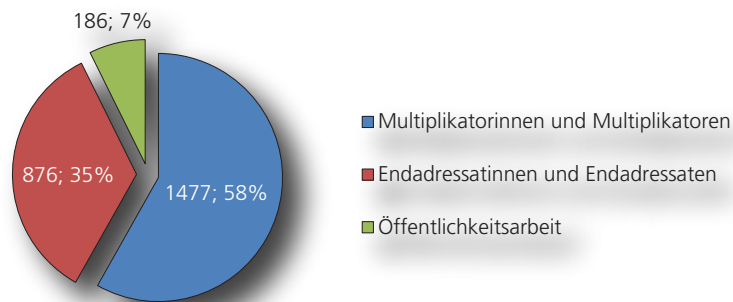


Abbildung 1: Zielgruppen, N= 2.539

Die Majorität der suchtpreventiven Maßnahmen wendete sich an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren wie Lehrkräfte, pädagogisches Fachpersonal oder Jugendgruppenleiter/-innen. Mit diesen Aktivitäten wurden rund 25.000 Teilnehmende direkt erreicht. D.h. durchschnittlich wurden bei einer Maßnahme dieser Dialoggruppe 17 Personen angesprochen.

Bei der Zielgruppe der Endadressatinnen und Endadressaten⁵ liegt die absolute Anzahl der Teilnehmenden bei rund 62.000.

In der Kategorie „Öffentlichkeitsarbeit“ wurde die Anzahl der Teilnehmenden nicht erhoben, da diese nicht genau zu ermitteln ist.

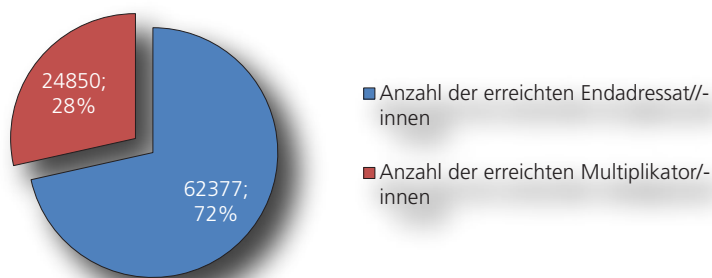


Abbildung 2: erreichte Teilnehmerinnen und Teilnehmer

⁵ z.B. Schüler/-innen und Jugendliche

Die folgende Abbildung fächert die Kategorie „Multiplikatorinnen und Multiplikatoren“ nach einzelnen Zielgruppen auf:

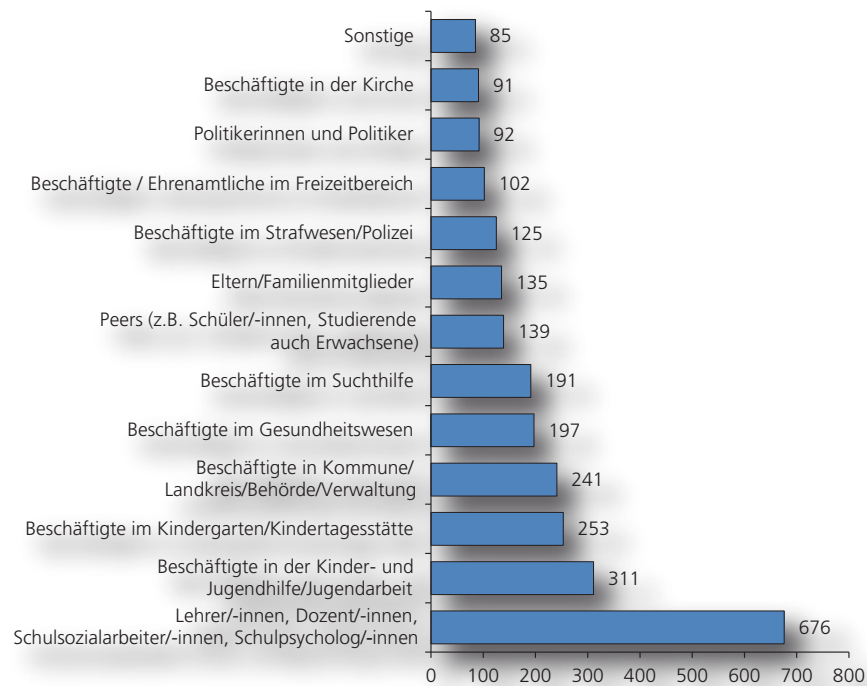


Abbildung 3: Zielgruppe der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aufgeschlüsselt, N= 1.477, Mehrfachnennungen⁶

Dabei führen Lehrkräfte mit 676 Maßnahmen sowie Beschäftigte in der Kinder- und Jugendhilfe (311 Maßnahmen) die Kategorien an, gefolgt von 253 Maßnahmen für Beschäftigte in Kindergärten und Kindertagesstätten.

Auch die Kategorie „Beschäftigte in öffentlichen Verwaltungen⁷“ platziert sich im oberen Drittel der Zielgruppen mit 241 Maßnahmen hinter den Beschäftigten in Kindertagesstätten.

⁶ Anmerkung: bei Mehrfachnennungen können die Prozentwerte über 100 % liegen.

⁷ Zu dieser Kategorie zählen Beschäftigte in Kommune, Landkreis, Behörde, Verwaltung.

Die Abbildung 4 differenziert die **Zielgruppe der Endadressatinnen und Endadressaten**.

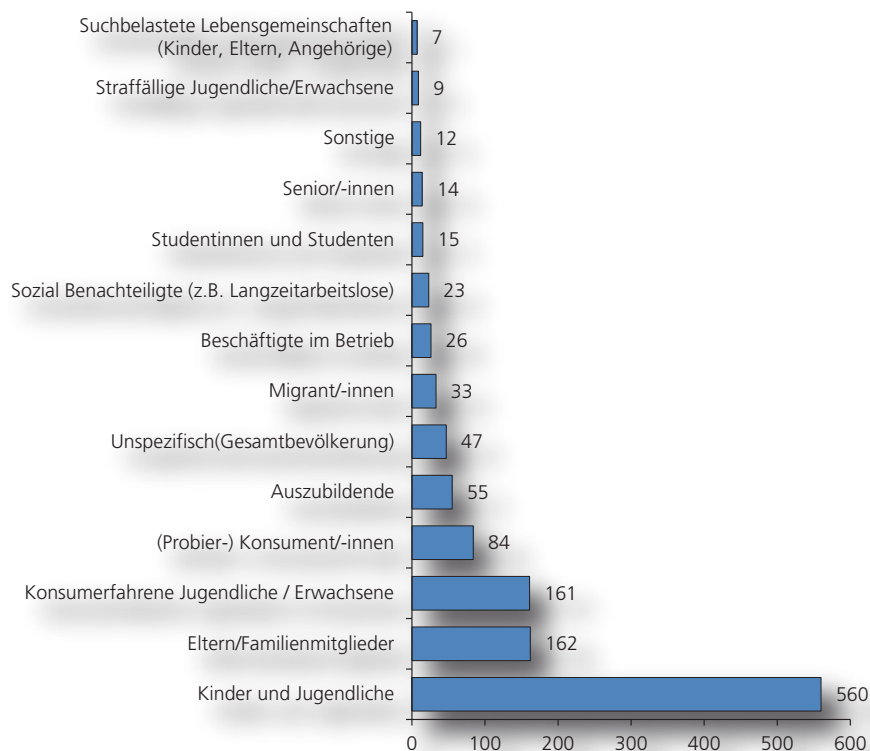


Abbildung 4: Zielgruppe der Endadressat/-innen aufgeschlüsselt, N= 876, Mehrfachnennungen

Ein Drittel der Maßnahmen (35 %) richtete sich an die Zielgruppe der Endadressat/-innen. Kinder und Jugendliche sind die am häufigsten angesprochene Zielgruppe in dieser Kategorie (560 Maßnahmen).

Die Anteile der Maßnahmen, die sich an Eltern und Familienmitglieder (162 Maßnahmen) richteten sowie an die Gruppe der konsumerfahrenen Jugendlichen und Erwachsenen (161 Maßnahmen) lagen mit 18 % auf gleichem Niveau.

Die absolute Zahl der Angebote für „(Probier-)Konsument/-innen“ liegt bei 84 Maßnahmen.

Für die Zielgruppe der Endadressatinnen und Endadressaten wurden zudem die unterschiedlichen **Altersgruppen** dokumentiert:

Die Dialoggruppe der Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren wurde am häufigsten mit suchtpreventiven Maßnahmen angesprochen (61 %), gefolgt von der Gruppe der jungen Erwachsenen (32 %).

Die Aktivitäten der Fachstellen erreichten Kinder bis 13 Jahren zu 28 % und Erwachsene zwischen 28 und 64 Jahren zu 25 %. Der relative Anteil der Maßnahmen, der sich an Senioren (65 Jahre und älter) wendete, liegt mit 21 Maßnahmen bei 2 %.

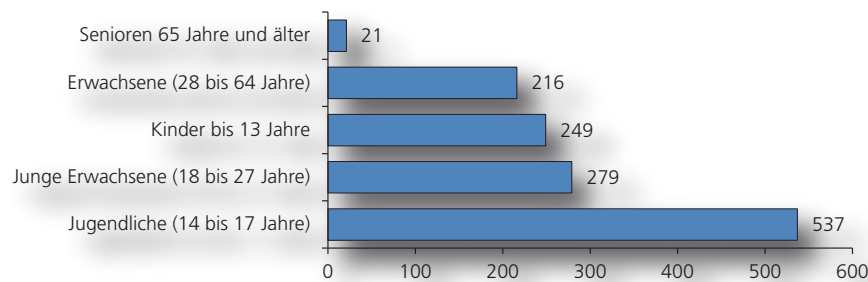


Abbildung 5: Altersgruppen der Endadressatinnen und Endadressaten, N= 876

Abbildung 6 zeigt, dass die Art und Weise der **Öffentlichkeitsarbeit** der Fachkräfte vielfältig ist.

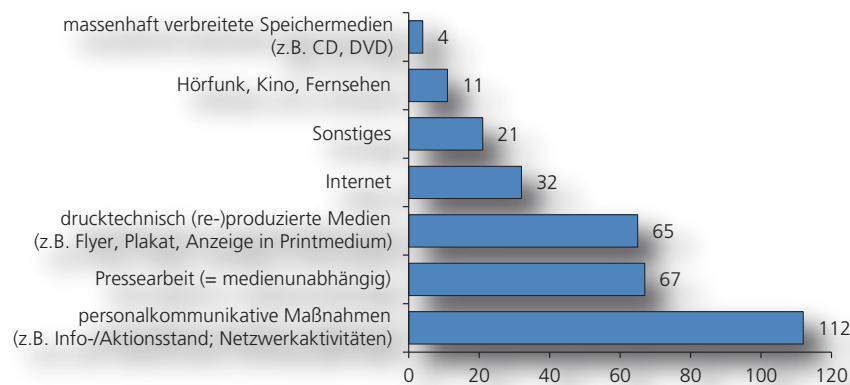


Abbildung 6: Maßnahmen der Zielgruppe „Öffentlichkeit“ aufgeschlüsselt nach Medien, N= 186, Mehrfachnennungen

Die 186 Maßnahmen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit der Fachkräfte wurden über verschiedene Medien umgesetzt.

In erster Linie sind personalkommunikative Aktivitäten (112 Maßnahmen) wie Informations-, Aktionsstände und Netzwerkaktivitäten eingesetzt worden, gefolgt von 67 Maßnahmen der Pressearbeit und 65 Maßnahmen zur Erstellung von Informationsbroschüren wie Flyer und Plakate.

Mit 32 Maßnahmen wurde die breite Öffentlichkeit über das Internet angesprochen.

Die folgende Abbildung 7 zeigt die unterschiedlichen **Formen der Öffentlichkeitsarbeit**:

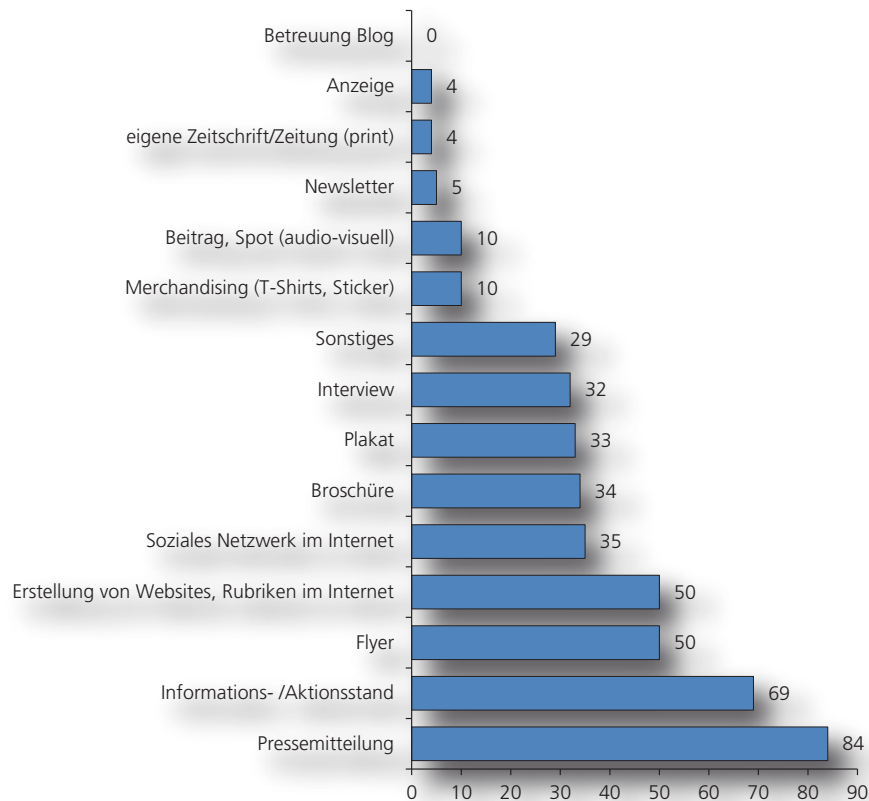


Abbildung 7: Maßnahmen aufgeschlüsselt nach der Form der Öffentlichkeitsarbeit, N= 186, Mehrfachnennungen

Insgesamt wurden:

- ▶ 84 Pressemitteilungen verfasst
- ▶ 69 Informations- und Aktionsstände eingesetzt
- ▶ 50 Flyer erstellt und 50 Web-Einträge formuliert
- ▶ 35 Beiträge in sozialen Netzwerken geschrieben
- ▶ 34 Broschüren erstellt
- ▶ 33 Plakate entwickelt
- ▶ 32 Interviews geführt
- ▶ 10 Werbeträger wie T-Shirts und 10 audio-visuelle Beiträge angewendet
- ▶ 5 Newsletter verfasst
- ▶ 4 eigene Zeitungen erstellt und 4 Anzeigen verfasst.

4.2 Arbeitsfelder der Maßnahmen

Die Auswertungsergebnisse zeigen deutlich, dass suchtpreventive Maßnahmen am häufigsten im System Schule (51 %) umgesetzt werden. Weitere Angebote und Leistungen der Fachkräfte sind in folgenden Arbeitsfeldern angesiedelt:

- ▶ im Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe finden 13 % der Maßnahmen und
- ▶ in Kindergärten und -tagesstätten 11 % der suchtpreventiven Aktivitäten statt.
- ▶ Im Bereich der öffentlichen Verwaltung⁸ wurden 7 % der Maßnahmen platziert.

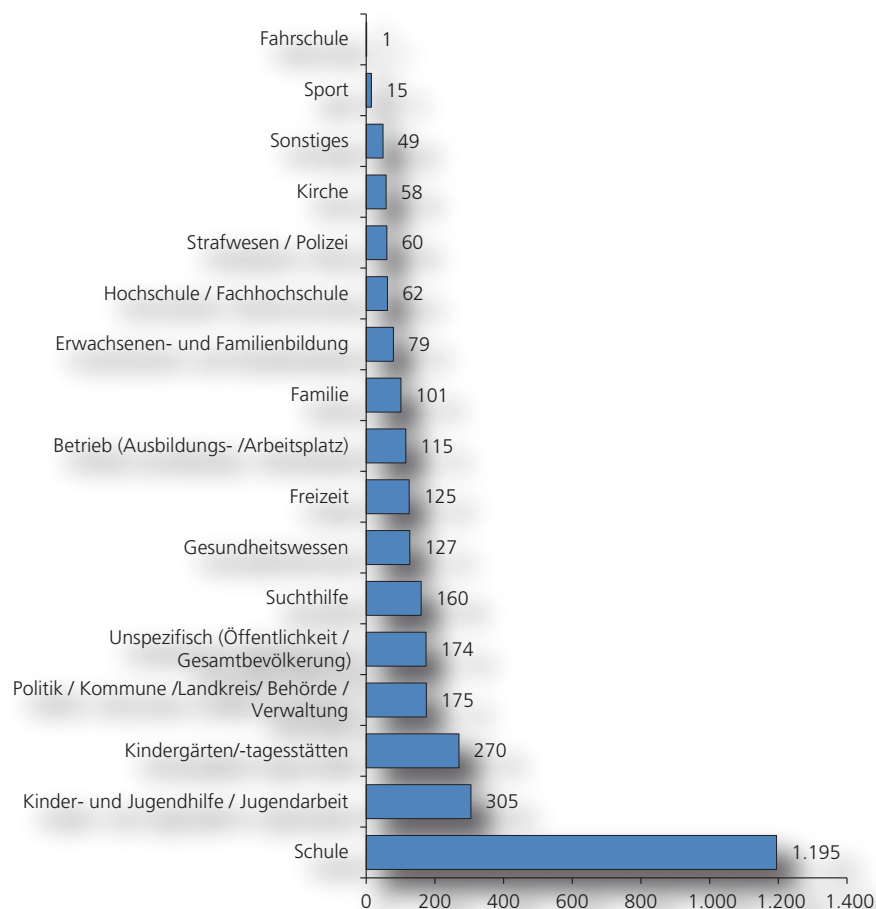


Abbildung 8: Arbeitsfelder der Maßnahmen, N= 2.353, Mehrfachnennungen

4.2.1 Suchtvorbeugung im Schulbereich

Insgesamt sind 51 % der Maßnahmen im schulischen Bereich durchgeführt worden. Mit diesen Aktivitäten wurden rund 9.000 Lehrkräfte und 42.000 Schülerinnen und Schüler erreicht.

8 Kategorie „Politik/ Kommune/ Landkreis/ Behörde/ Verwaltung“

Von 1.195 Maßnahmen im schulischen Bereich richteten sich 54 % an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und 46 % an Endadressatinnen und Endadressaten.

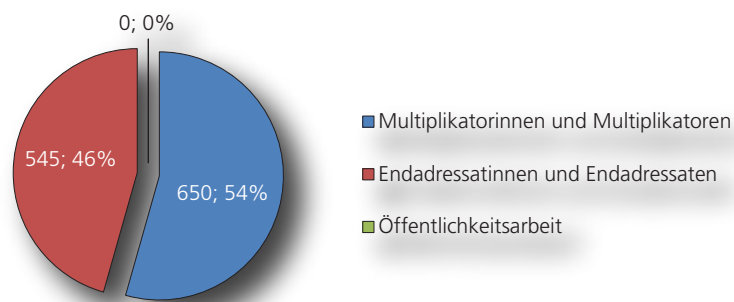


Abbildung 9: Zielebene der Maßnahmen im Setting Schule, N= 1.195

Bei der Betrachtung der **Angebote in den jeweiligen Schulformen** wird deutlich, dass der überwiegende Teil der schulischen Maßnahmen in Gesamtschulen (42 %) und Gymnasien (27 %) durchgeführt wird.

Die prozentualen Anteile der Aktivitäten in Real- und Grundschule liegen, mit 23 % und 22 %, auf gleichem Niveau, gefolgt von Maßnahmen für die Hauptschulen (20 %).

Berufsbildende Schulen werden in 17 % und Sonderschulen / Förderschulen zu 15 % mit suchtp Präventiven Maßnahmen angesprochen.

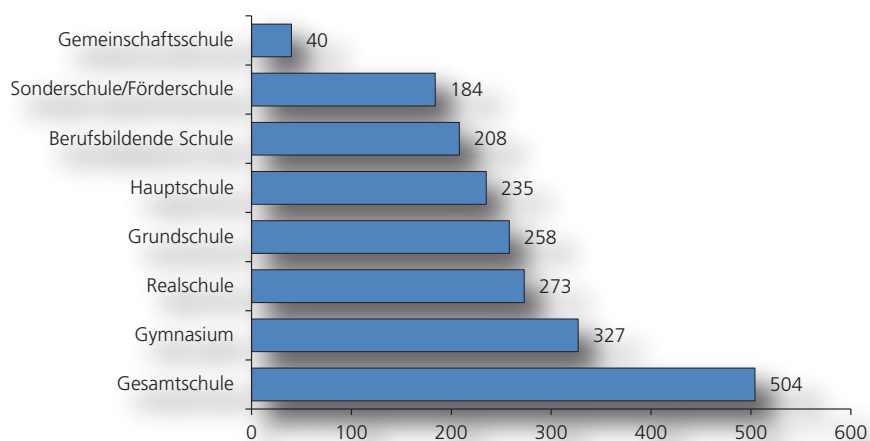


Abbildung 10: Maßnahmen im Schulbereich aufgeschlüsselt nach Schulformen, N= 1.195, Mehrfachnennungen

Bei den suchtp Präventiven Maßnahmen in Schulen ist der Anteil der geschlechtersensiblen Angebote mit 29 % deutlich höher als im außerschulischen Bereich 19 % (zum Vergleich: Kindertagesstätte 21 %, Jugendarbeit 23 %).

4.2.2 Suchtvorbeugung im außerschulischen Bereich

Im außerschulischen Bereich wurden insgesamt 1.325 Maßnahmen durchgeführt. Der Schwerpunkt lag mit 70 % in der Multiplikatorenarbeit, gefolgt von 30 % der suchtpreventiven Aktivitäten, die sich an Endadressat/-innen richteten. Durch diese Maßnahmen wurden insgesamt 57.000 Teilnehmende angesprochen.

Die folgende Abbildung 11 zeigt die Maßnahmen im außerschulischen Bereich in aufgeschlüsselter Form:

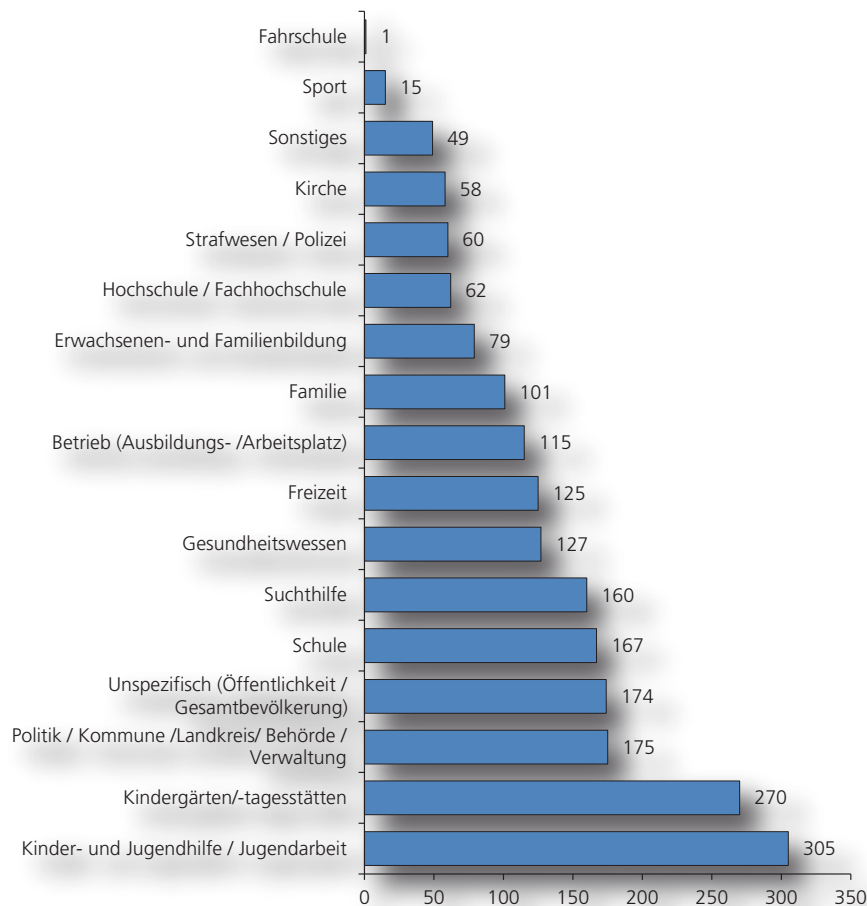


Abbildung 11: Maßnahmen im außerschulischen Bereich aufgeschlüsselt, N= 1.325

Suchtvorbeugung in der Jugendarbeit

In der Kategorie „Kinder und Jugendhilfe / Jugendarbeit“ sind insgesamt 305 suchtpreventive Maßnahmen umgesetzt worden. Auch hier bestand mit 73 % der Großteil der Maßnahmen in der Arbeit mit Multiplikatoren. Endadressat/-innen wurden bei 27 % der Aktivitäten angesprochen. Die Fachkräfte der Fachstellen für Suchtprävention erreichten in diesem Arbeitsfeld insgesamt 4.600 Teilnehmende: 3.100 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie 1.500 Endadressatinnen und Endadressaten.

Der relative Anteil der Maßnahmen mit spezifischem Substanzkonsum für die Zielgruppe in dieser Kategorie liegt mit 48 % höher als der Anteil in der Gesamtauswertung (47 %) und im System Schule (45 %).

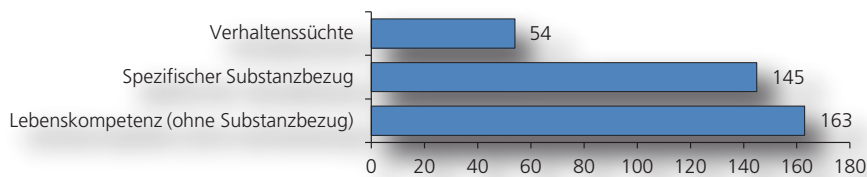


Abbildung 12: Inhalte der Maßnahmen im Setting „Kinder und Jugendhilfe/ Jugendarbeit“, N= 305, Mehrfachnennungen

Die Mehrzahl der suchtmittelspezifischen Aktivitäten (153 Maßnahmen, 94 %) beschäftigte sich mit Alkoholprävention, 50 Maßnahmen (31 %) mit der Thematik „Cannabis“ und 33 Maßnahmen (20 %) stellten Tabak als Suchtmittel in den Focus ihrer Arbeit.

Jede vierte dokumentierte Maßnahme (23 %) in diesem Arbeitsfeld wird als geschlechtssensibel ausgewiesen. Die folgende Abbildung differenziert die Aktivitäten nach ihrer Ausrichtung auf die verschiedenen Geschlechter.

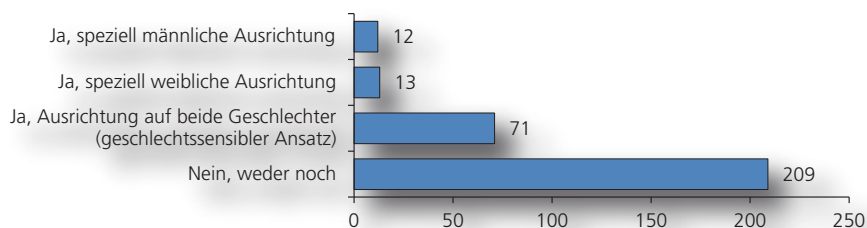


Abbildung 13: geschlechtsspezifische Ausrichtung im Setting „Kinder und Jugendhilfe/ Jugendarbeit“, N= 305

Suchtvorbeugung im Kindergarten

In hessischen Kindergärten und Kindertagesstätten sind 270 suchtpreventive Maßnahmen umgesetzt worden. Die Mehrheit der Angebote (89 %) richtete sich an pädagogische Fachkräfte, weitere 11 % der Aktivitäten an Kinder. Die Fachstellen für Suchtprevention erreichten mit diesen Maßnahmen rund 5.000 pädagogische Fachkräfte und 16.000 Kinder.

Der relative Anteil der Maßnahmen in diesem Arbeitsfeld liegt im Bereich der Lebenskompetenzförderung mit 93 % am höchsten (Gesamtauswertung 58 %).

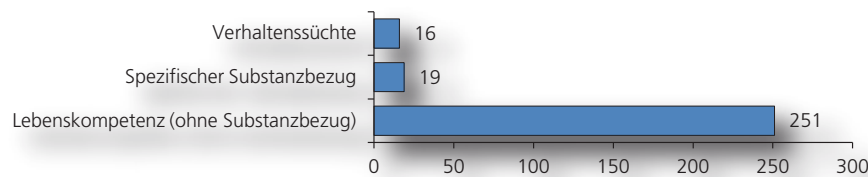


Abbildung 14: Zielebene im Setting Kindergarten, N= 270, Mehrfachnennungen

Suchtprävention im Bereich öffentliche Verwaltung⁹

Auch die suchtpreventiven Maßnahmen der Fachkräfte, die auf kommunaler Ebene durchgeführt wurden, hatten ihren Schwerpunkt in der Multiplikatorenarbeit (93 %). Durch diese 175 Maßnahmen wurden rund 6.000 Teilnehmende angesprochen.

Bei der Betrachtung der Angebote auf kommunaler Ebene zeigt sich deutlich, dass bei der Zielsetzung der Maßnahmen verstärkt Wert darauf gelegt wurde, Netzwerkarbeit und Kooperationsstrukturen zu fördern.

Die folgende Abbildung 15 beschreibt die Zielsetzungen der Maßnahmen:

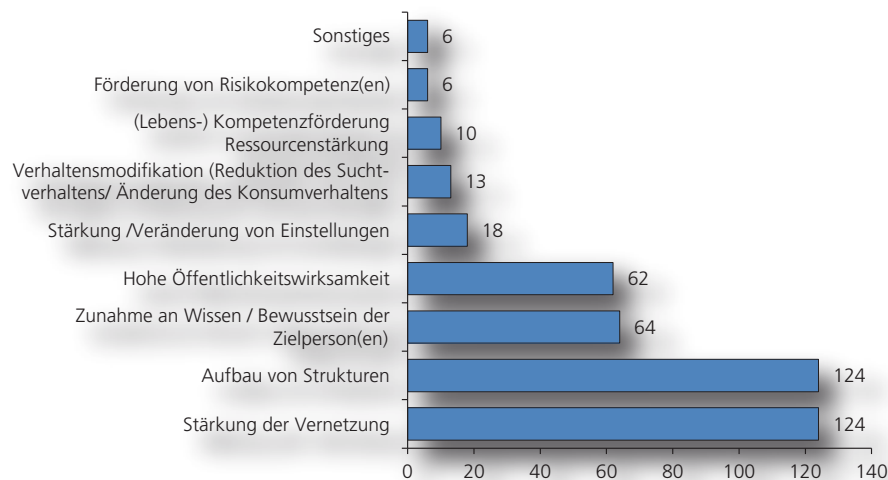


Abbildung 15: Zielsetzung der Maßnahme im Arbeitsfeld kommunale Verwaltung, N= 175, Mehrfachnennungen

9 Kategorie „Politik/ Kommune/ Landkreis/ Behörde/ Verwaltung“

Auch die konzeptionelle Ausrichtung der kommunalen Maßnahmen bestätigt die Zielsetzung. In erster Linie wurden strukturgestaltende Maßnahmen und Angebote zur Informationsvermittlung von den Fachkräften umgesetzt.

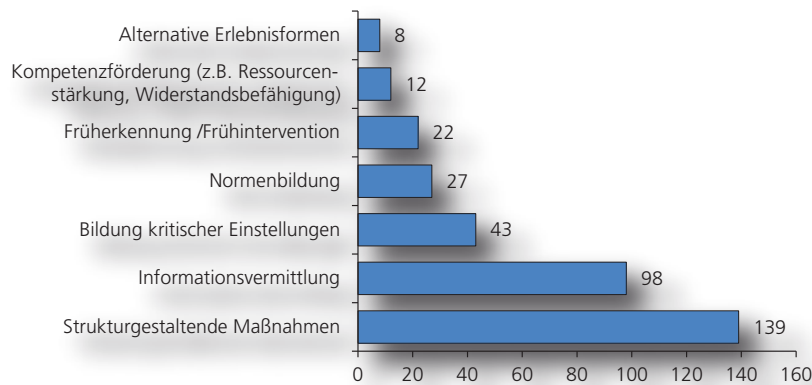


Abbildung 16: Konzeptionelle Ebene im Arbeitsfeld kommunale Verwaltung, N= 175, Mehrfachnennungen

4.3 Inhalte der Maßnahmen

Der Hauptanteil der Maßnahmen (1.471 Maßnahmen, 58 %) umfasste suchtpräventive Aktivitäten, die ohne Bezug zu einer spezifischen Substanz durchgeführt wurden.

Bei substanzspezifischen Maßnahmen liegt der relative Anteil bei 47 %.

Mit Verhaltenssüchten¹⁰ beschäftigten sich 14 % der Angebote.

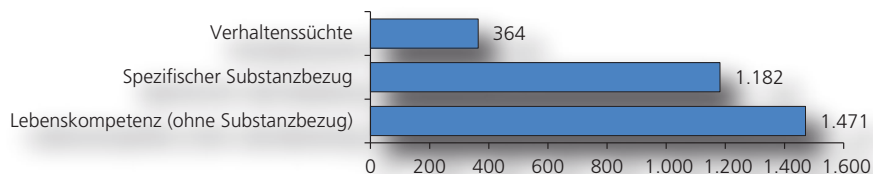


Abbildung 17: Inhalte der Maßnahmen, N= 2.539, Mehrfachnennungen

Die suchtmittelspezifischen Maßnahmen thematisierten die Substanz „Alkohol“, wie in den Jahren zuvor, vorrangig. Der relative Anteil der alkoholpräventiven Maßnahmen lag bei 92 %.

Demgegenüber liegen die Maßnahmen im Bereich der Cannabis- und Tabakprävention wesentlich niedriger bei 34 % und 29 %.

Die Maßnahmen zu Medikamenten (10 %) und illegalen Drogen wie Amphetamine und Speed (9 %), Ecstasy (8 %), Opiate (8 %) und Kokain (8 %) folgen mit deutlichem Abstand.

¹⁰ Essstörungen, Problematischer Umgang mit Internet und anderen Medien, Pathologisches Glücksspiel und Wetten

Die folgende Grafik 18 zeigt die **Maßnahmen zu spezifischem Substanzkonsum** in aufgeschlüsselter Form:

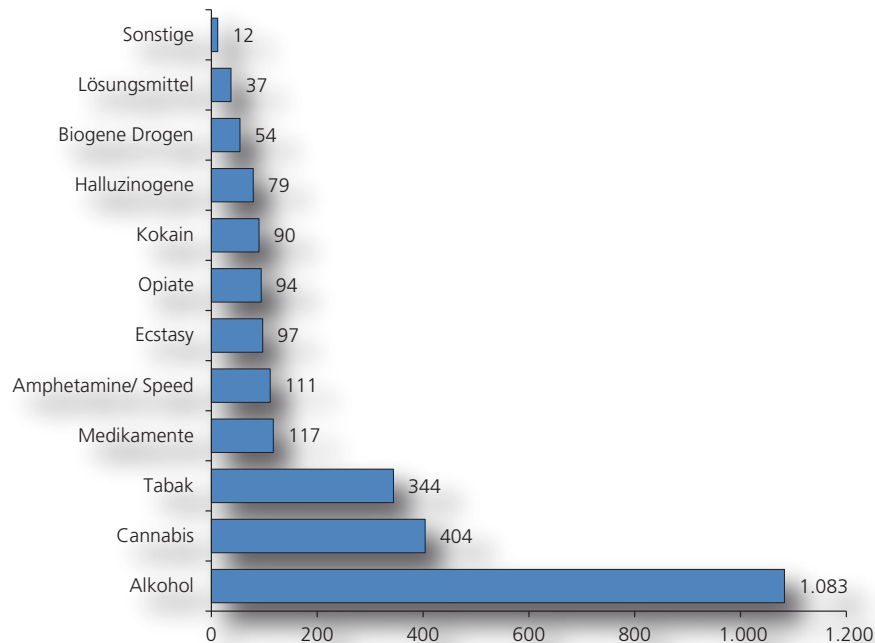


Abbildung 18: Spezifischer Substanzkonsum, N= 1.182, Mehrfachnennungen

Suchtmittelspezifische Maßnahmen werden in den einzelnen Arbeitsfeldern unterschiedlich eingesetzt. Einen **Schwerpunkt in der Alkoholprävention** setzen Schulen mit 484 Maßnahmen bzw. der Bereich der Kinder- und Jugendhilfe mit 153 Maßnahmen. Zudem konnten auf kommunaler Ebene 104 spezifische Angebote umgesetzt werden.

Die alkoholspezifischen Maßnahmen richteten sich zu 51 % an Multiplikatoren und Multiplikatorinnen, mit 39 % der Maßnahmen an Endadressat/-innen und mit 10 % an die Bevölkerung.

Insgesamt wurden mit 1.083 Maßnahmen im Bereich der Alkoholprävention rund 40.000 Teilnehmende erreicht: 30.000 Endadressat/-innen und 10.000 Multiplikator/-innen.

Maßnahmen zur Tabakprävention wurden ebenfalls im System Schule mit 223 Maßnahmen am häufigsten durchgeführt. An zweiter Stelle lag der Bereich der Kinder- und Jugendhilfe mit 33 Maßnahmen gefolgt von 23 Maßnahmen betrieblicher Tabakprävention.

Die Maßnahmen der Tabakprävention wendeten sich zu 51 % an Endadressat/-innen und zu 43 % an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Weitere 6 % der Maßnahmen hatten die Gesamtbevölkerung als Zielgruppe.

Insgesamt wurden mit 344 tabakspezifischen Aktivitäten 12.000 Teilnehmende erreicht: 10.000 Endadressat/-innen und 2.000 Multiplikator/-innen.

Suchtpräventive Angebote in Bezug auf die **Substanz Cannabis** spielten in den folgenden Arbeitsfeldern eine wichtige Rolle: Im System Schule wurden 228 Maßnahmen durchgeführt. Im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe wurden 50 Maßnahmen und in der betrieblichen Suchtprävention 38 suchtpräventive Aktivitäten zum Thema Cannabis umgesetzt.

Insgesamt wurden mit 404 Maßnahmen im Bereich der Cannabisprävention 14.000 Teilnehmende erreicht: 11.000 Endadressat/-innen und 3.000 Multiplikator/-innen.

4.3.1 Maßnahmen zu stoffungebundenen Süchten

Abbildung 19 beleuchtet die Präventionsaktivitäten in der Kategorie „Verhaltenssüchte“: 82 % dieser Maßnahmen beschäftigen sich vorwiegend mit dem Thema „Problematischer Umgang mit dem Internet / Computer“ und 58 % mit einem problematischen Umgang mit anderen Medien wie Handy und Fernsehen.

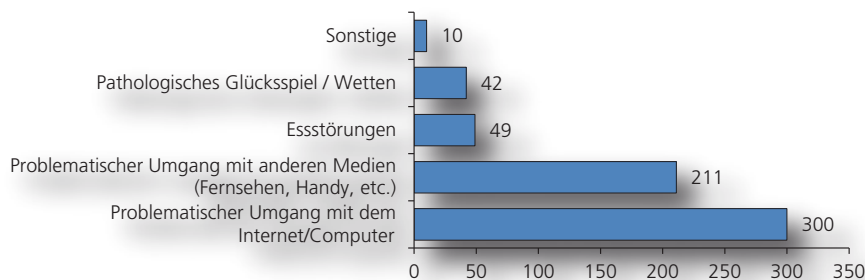


Abbildung 19: Stoffungebundener Substanzkonsum, N= 364, Mehrfachnennungen

Weitere 13 % dieser Maßnahmen zu stoffungebundenen Süchten befassten sich mit Esstörungen und 12 % mit pathologischem Glücksspiel.¹¹

¹¹ Seit 2008 bieten 21 hessische Fachberater/-innen für Glücksspielsucht spezifische Angebote für Menschen mit pathologischem Glücksspielverhalten und deren Angehörige an. Die Dokumentation der Aktivitäten erfolgt mit dem EDV-Programm „Horizont“ und ist Teil der Landesauswertung COMBASS. Die entsprechenden Auswertungsergebnisse werden von der HLS in einem jährlichen Bericht veröffentlicht.

4.4 Konzeptionelle Grundlagen und Zielsetzungen der Maßnahmen

Die durchgeführten Maßnahmen der hessischen Fachkräfte basierten auf folgenden konzeptionellen Ansätzen:

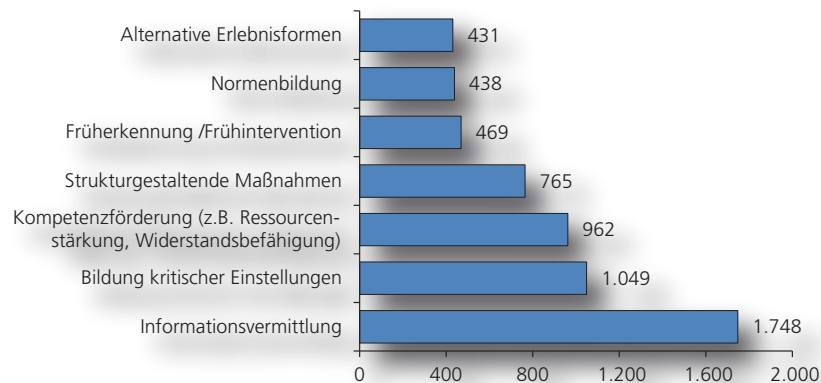


Abbildung 20: Konzeptionelle Ebene, N= 2.353, Mehrfachnennungen

Obenstehende Abbildung 20 stellt die multidimensionale Ausrichtung der suchtpreventiven Maßnahmen dar. Sie verdeutlicht, dass bei vielen Maßnahmen verschiedene konzeptionelle Ansätze miteinander verknüpft werden. Diese Verbindung von verhaltens- und verhältnisbezogenen Maßnahmen gilt bei Präventionsexpert/-innen als besonders Erfolg versprechend.¹²

Die Grafik zeigt deutlich, dass der Fokus der Fachstellen für Suchtprevention auf der Verhaltensprävention liegt. Die am häufigsten genannten Kategorien waren „Informationsvermittlung“ und „Bildung kritischer Einstellungen“ sowie „Kompetenzförderung“. Dem Bereich der Verhältnisprävention wurden suchtpreventive Aktivitäten zugeordnet, die in der Kategorie „Strukturgestaltende Maßnahmen“ dokumentiert wurden.

Bei einem differenzierten Blick auf die unterschiedlichen Zielsetzungen der Maßnahmen ergeben sich weitere Erkenntnisse:

- ▶ 70 % der suchtpreventiven Aktivitäten waren auf Wissenszuwachs ausgerichtet
- ▶ 44 % verfolgten das Ziel Einstellungen zu stärken bzw. zu verändern
- ▶ 37 % fokussierten die (Lebens-)Kompetenzförderung und
- ▶ 32 % die Stärkung der Vernetzung
- ▶ 25 % der Maßnahmen hatten den Aufbau von Strukturen zum Ziel
- ▶ 17 % zielte auf eine hohe Öffentlichkeitswirksamkeit ab
- ▶ 15 % der Maßnahmen beschäftigen sich mit Verhaltensmodifikation wie eine Veränderung des Suchtverhaltens und
- ▶ 12 % hatten zum Ziel, Risikokompetenz zu fördern.

¹² Bettina Schmidt, Suchtprevention in der Bundesrepublik Deutschland, BZgA, Köln 2004

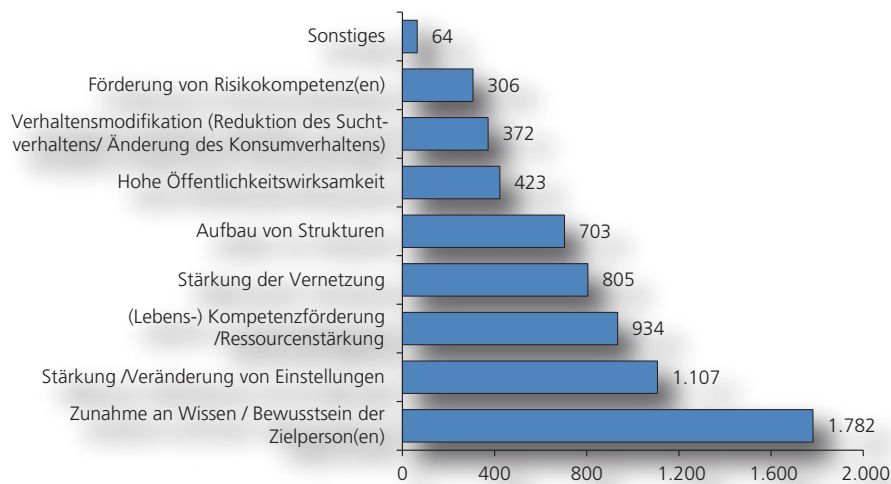


Abbildung 21: Zielsetzung der Maßnahme, N= 2.539, Mehrfachnennungen

4.5 Stand der Evaluation und Dokumentation

Die Landesauswertung zeigt, dass ein Drittel der Maßnahmen (796 Maßnahmen, 31 %) eine Evaluation vorweisen konnte bzw. diese Aktivitäten aktuell evaluiert wurden. Bei einem Großteil der dokumentierten Maßnahmen war eine Evaluation nicht vorgesehen. Der relative Anteil der nicht evaluierten Maßnahmen liegt bei 69 %.

Mit Blick auf die **Qualitätsmerkmale der Angebote** wird deutlich, dass die folgenden suchtpreventiven Aktivitäten häufiger evaluiert wurden, als der Durchschnitt aller suchtpreventiven Maßnahmen (758 Maßnahmen, 31 %):

- ▶ 43 % der Fortbildungsangebote der hessischen Fachstellen für Suchtprevention sind evaluiert.
- ▶ Im Setting Schule wurde zu 37 %, im Arbeitsfeld Grundschule zu 50 % und im Bereich Kindergarten und Kindertagesstätten zu 34 % mit evaluierten Programmen gearbeitet.
- ▶ Der Ansatz der Kompetenzförderung arbeitete zu 44 % mit evaluierten Maßnahmen und die Aktivitäten mit dem konzeptionellen Ansatz der Normenbildung sind zu 42 % evaluiert.
- ▶ Auch der Bereich Früherkennung und -intervention zeigt, dass diese Maßnahmen häufiger evaluiert (47 %) sind.

Die folgende Grafik 22 zeigt den Stand zum Einsatz von evaluierten Maßnahmen in Hessen:

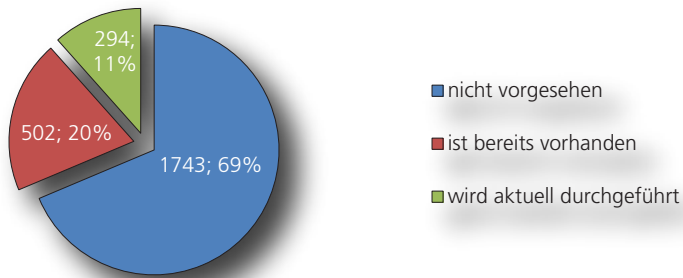


Abbildung 22: Evaluation, N= 2.539

Zudem wurden 45 % der Aktivitäten für den internen Gebrauch und 12 % für den externen Gebrauch dokumentiert. Bei 43 % wurde keine Dokumentation¹³ vorgenommen.

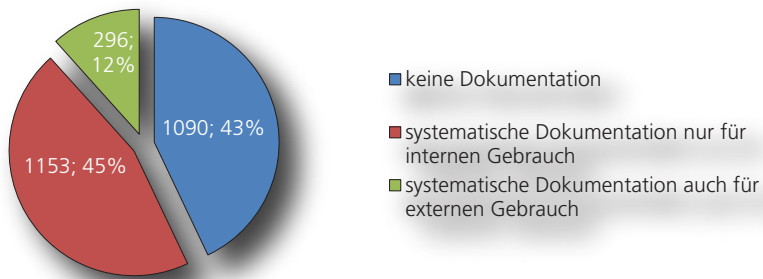


Abbildung 23: Dokumentation der Maßnahmen, N= 2.539

¹³ Unter Dokumentation wird eine systematische, schriftliche Zusammenstellung zum Beispiel zu den Zielen, Umsetzungsformen und den Ergebnissen der Maßnahme verstanden.

4.6 Umsetzung der Maßnahmen

Dieses Kapitel beschreibt die Arbeitsformen, die von den Fachkräften bei der Durchführung der Maßnahmen mit Multiplikator/-innen und Endadressat/-innen eingesetzt wurden.

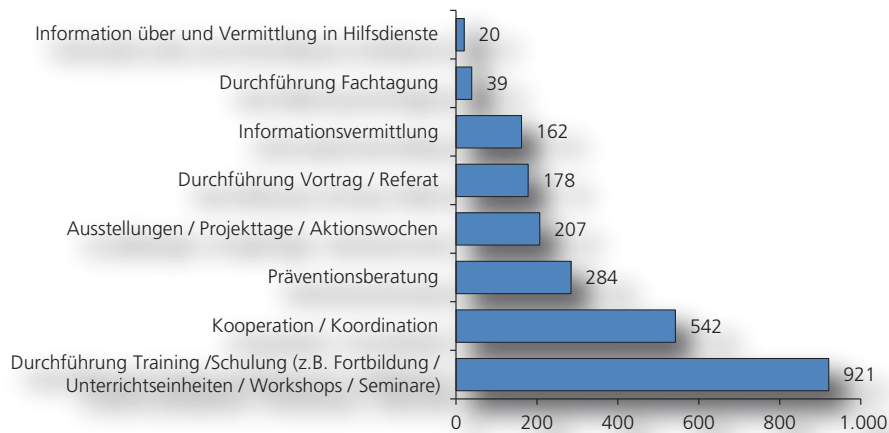


Abbildung 24: Umsetzungsebene, N= 2.353

Die am häufigsten angewandte Arbeitsform war die Umsetzung von Trainings und Schulungen wie Fortbildungen und die Durchführung von Unterrichtseinheiten (39 %).

An zweiter Stelle stand die Kategorie „Kooperation und Koordination“ mit 23 %, gefolgt von der Kategorie „Präventionsberatung“ mit 12 %. Der prozentuale Anteil in der Kategorie „Ausstellung / Projektstage / Aktionswochen“ lag bei 9 %.

Der Bereich der Präventionsberatung gliedert sich wie folgt auf:

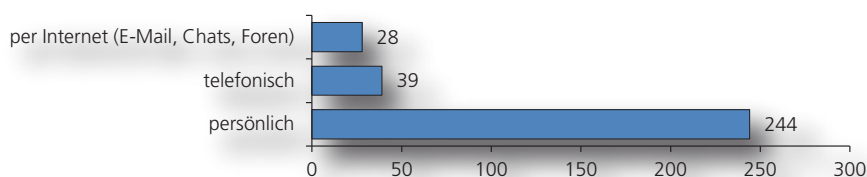


Abbildung 25: Präventionsberatung, N= 284, Mehrfachnennungen

4.7 Dauer der Maßnahmen

Der Großteil der suchtpreventiven Maßnahmen dauerte bis zu einem halben Tag wie die untenstehende Abbildung 26 zeigt. Der prozentuale Anteil dieser Maßnahmen liegt in der Kategorie „bis 2 Stunden“ bei 42 % und in der

Kategorie „mehr als 2 Stunden bis zu einem halben Tag“ bei 39 %.
 Die Anteile der Aktivitäten, die „bis zu einem Tag“ dauerten, liegen bei 15 %.
 Weitere 4 % der Angebote beanspruchten „mehr als einen Tag“.

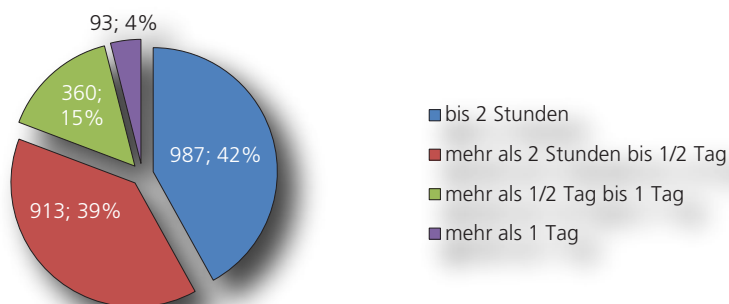


Abbildung 26: Dauer der Maßnahmen, N= 2.353

Darüber hinaus wurden die Aktivitäten nach der Anzahl der stattgefundenen Termine differenziert. Die Abbildung 27 zeigt die Verteilung nach der Anzahl der Termine:

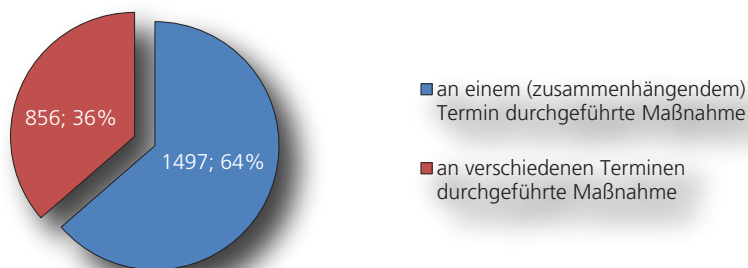


Abbildung 27: Maßnahmen differenziert nach Anzahl der Termine, N= 2.353

An einem (zusammenhängenden) Termin wurden 64 % der Maßnahmen angeboten und 36 % der Aktivitäten an verschiedenen Terminen.
 Werden die Aktivitäten - die an verschiedenen Terminen durchgeführt werden - aufgeschlüsselt, ergibt sich folgendes Bild:

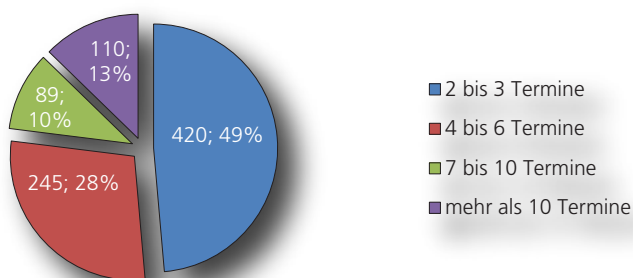


Abbildung 28: Maßnahmen differenziert nach Anzahl der Termine, N= 856

Demnach finden 49 % dieser Maßnahmen an zwei bis drei Terminen statt, weitere 29 % verteilen sich auf vier bis sechs Termine. 13 % dieser suchtpreventiven Aktivitäten, die an mehreren Terminen durchgeführt werden, teilen sich über mehr als 10 Termine auf.

4.8 Federführung der Maßnahmen

Die Federführung bei der Durchführung der suchtpreventiven Maßnahmen lag mit:

- ▶ 51 % bei den Fachstellen für Suchtprävention selbst
- ▶ 44 % bei der Fachstelle in Kooperation mit anderen
- ▶ 6 % bei anderen Institutionen
- ▶ 2 % bei der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen und der Fachstelle
- ▶ 1 % der Aktivitäten bei der HLS.

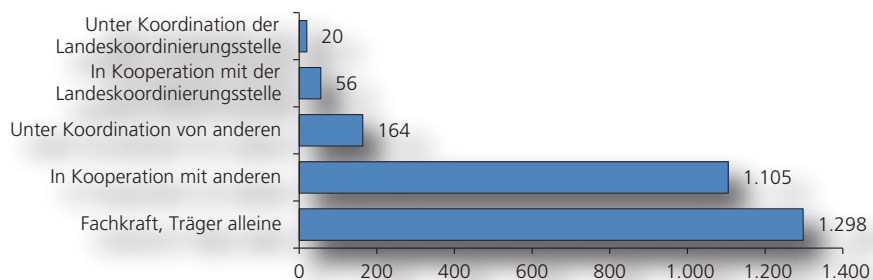


Abbildung 29: Federführung der Maßnahmen¹⁴, N= 2.539, Mehrfachnennungen

¹⁴ Kategorie „Kooperation“

4.9 Wirkungsbereich der Maßnahmen

Abbildung 30 zeigt die Verteilung der Maßnahmen nach Einflussbereich der Fachkräfte: die meisten Maßnahmen wurden demnach im Landkreis und in Gemeinden bis 20.000 Einwohner/-innen (23 %) durchgeführt. Der relative Anteil der Maßnahmen in den Kategorien „Gemeinde / Stadt ab 100.000 Einwohner/-innen“ sowie „Gemeinde / Stadt bis 100.000 Einwohner/-innen“ liegen mit 13 % und 12 % auf gleichem Niveau.

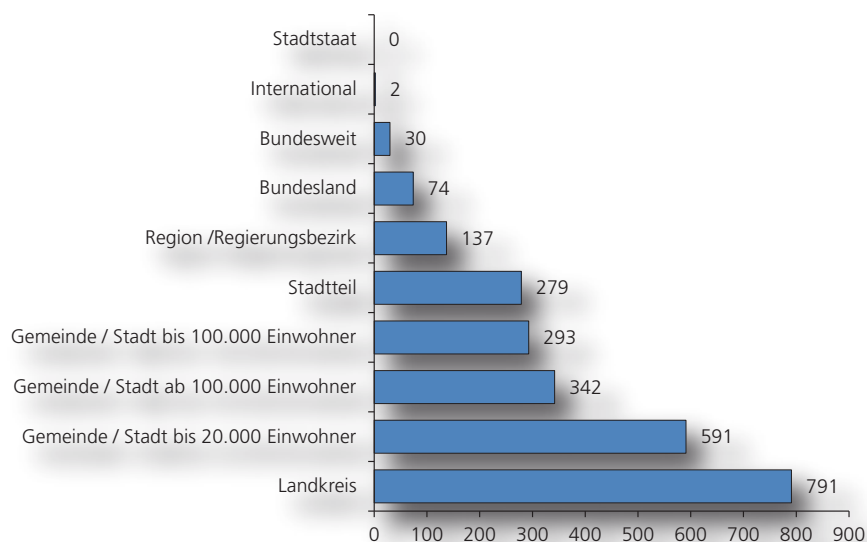


Abbildung 30: Wirkungsbereich der Maßnahmen, N= 2.539

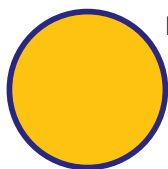
Praxiserprobte und kompetenzorientierte Angebote und Projekte der Fachstellen für Suchtprävention in Hessen

Eine Hauptaufgabe der Fachstellen besteht darin, über suchtpreventive Maßnahmen zu informieren und die Durchführung der Projekte anzuregen. In den unterschiedlichen Arbeitsfeldern wie Kindergarten, Schule und Kommune haben sich eine Reihe von Kompetenz fördernden und Risiko minimierenden Maßnahmen bewährt. Einige für diese Bereiche entwickelte Projekte (z.B. „Papilio“, „Eigenständig werden“, „Be smart-don't start“, „FreD“, „HaLT“) wurden bereits evaluiert. Sie stehen in publizierter Form zur Verfügung und sind für die regelhafte Anwendung zu empfehlen.

Im Folgenden werden exemplarisch einige suchtpreventive Projekte der hessischen Fachstellen für Suchtprävention aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern aufgelistet:¹⁵

5.1 Bereich Kindergarten/-hort

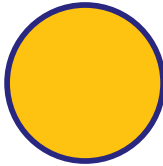
„Papilio“ ein Projekt zur Sucht- und Gewaltprävention



Ein Projekt für Kinder, Eltern und Erzieher/-innen. Papilio unterstützt Eltern und Erzieher/-innen in ihrer anspruchsvollen Aufgabe, Kinder in ihrer Entwicklung zu begleiten und zu fördern. Papilio-Maßnahmen sind kindgerecht spielerisch und speziell für das Kindergartenalter entwickelt. Das Projekt fördert nachweislich sozial-emotionale Kompetenzen und das prosoziale Verhalten der Kinder. „Papilio“ wird in Hessen von 28 Papilio-Trainer/-innen der Fachstellen für Suchtprävention angeboten. Die Trainerschulung wurde von der HLS organisiert und von Papilio e.V. durchgeführt. Die AOK - Die Gesundheitskasse in Hessen und das Hessische Sozialministerium finanzieren das Projekt.

¹⁵ Weitere Informationen zu den Programmen können unter www.starke-eltern.de nachgelesen oder bei der HLS erfragt und angefordert werden.

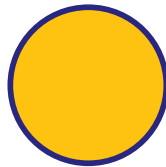
Aktionstag zum Thema „Suchtprävention im Kindergarten“



Die Hessische Landesstelle für Suchtfragen organisierte gemeinsam mit der Fachstelle für Suchtprävention aus dem Hochtaunuskreis – anlässlich des Hessentages in Oberursel – das mobile Kindertheater „Mäxchen, trau Dich“.

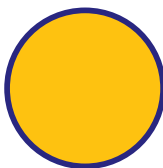
Das Puppenspiel macht Mut, Gefühle zuzulassen, Konflikte zu bewältigen und Probleme phantasievoll zu begegnen. Neun Kindertagesstätten waren an der Theateraufführung in der Landesausstellung eingeladen. Mit Begeisterung halfen die Kinder „Mäxchen“, sich in neuen Situationen zurecht zu finden. Zur Stärkung der Nachhaltigkeit erhielten die Erzieher/-innen ein Manual mit Anregungen und praktischen Tipps, wie das Thema „Umgang mit Gefühlen“ im Kindergartenalltag ein fester Bestandteil werden kann. Zusätzlich bot die Fachstelle zur Vertiefung Fortbildungen zum Thema „Umgang mit Gefühlen“ an und gestaltet auf Anfrage Elternabende zu diesem wichtigen Bereich. (Fachstelle für Suchtprävention für den Hochtaunuskreis)

Elternabend „Sprache der Eltern – Sprache der Kinder“



Der Elternabend vermittelt den Eltern Einblicke in die kindliche Wahrnehmung. Kinder drücken ihre Gefühle und Bedürfnisse anders aus und oft scheint es, als würden sie die Bedürfnisse und Forderungen ihrer Eltern gar nicht verstehen (können). Eltern lernen einige grundlegende „Fehlerquellen“ in der Verständigung zwischen Eltern und Kinder kennen und erarbeiten gemeinsam Regeln einer respektvollen und klaren Kommunikation für ein „friedliches“ Miteinander. (Fachstelle für Suchtprävention für den Main-Taunus-Kreis)

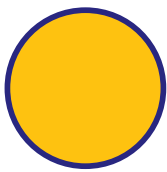
„Neue Medien im Kindergarten- und Hortalltag“



Die stadtweite Präventionsinitiative „Neue Medien im Kindergarten- und Hortalltag“ sieht vor, pädagogisches Fachpersonal Frankfurter Kindertageseinrichtungen zu sensibilisieren und grundlegende Kompetenzen im Umgang mit „Neuen Medien“ im Kindergarten- und Hortalltag zu vermitteln. In ihrer Rolle als Multiplikatoren sollen die Teilnehmenden insbesondere befähigt werden, Elternabende zum Thema durchzuführen. Für die unmittelbare Arbeit mit den Kindern soll außerdem festgelegt werden, wie die kreativen Möglichkeiten der neuen Medien sinnvoll in der pädagogischen Praxis eingesetzt werden können und wie riskantem Umgang präventiv entgegen gewirkt werden kann. (Fachstelle Prävention, Frankfurt am Main)

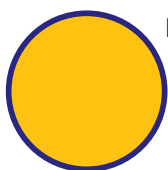
5.2 Bereich Grundschule

„Eigenständig werden“



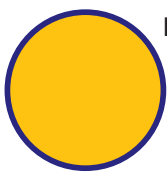
Das Projekt richtet sich an die 1. bis 6. Klasse und basiert auf dem von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) unterstützten Ansatz zur Förderung der „Lebenskompetenzen“. Dieser Ansatz hat sich als effektiv zur Sucht- und Gewaltprävention im Kindes- und Jugendalter erwiesen. Das Projekt wird in Hessen von 18 Trainer/-innen der Fachstellen für Suchtprävention angeboten. Die Multiplikatoren-schulung wurde von der HLS durchgeführt. Das Projekt wird finanziell von der AOK - Die Gesundheitskasse in Hessen unterstützt.

„Klasse 2000“



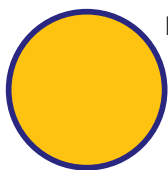
Klasse 2000 ist das bundesweit am meisten eingesetzte Programm zur Gesundheitserziehung und Suchtvorbeugung für Kinder in der Grundschule. Es vermittelt Wissen über den eigenen Körper, fördert eine positive Einstellung zur Gesundheit und stärkt Eigenverantwortung, Selbstwertgefühl und soziales Verhalten. Das Programm begleitet die Kinder kontinuierlich von der 1. bis zur 4. Klasse und bewirkt nachweislich auch über die eigentliche Dauer hinaus seine Wirksamkeit dadurch, dass die teilnehmenden Kinder zu einem geringeren Anteil mit dem Rauchen und dem Alkoholkonsum beginnen. Das Projekt wird in Hessen von zehn Trainerinnen und Trainern der Fachstellen für Suchtprävention angeboten.

„Neue Medien in der Grundschule“



Die stadtweite Präventionsinitiative „Neue Medien im Kindergarten- und Hortalltag“ sieht vor, Eltern von Grundschulkindern für das Thema „Neue Medien“ zu sensibilisieren und sie über wichtige Kriterien der Mediennutzung ihrer Kinder aufzuklären. Im Rahmen von klassenübergreifenden Elternabenden werden grundlegende Informationen vermittelt und Vorschläge zum präventiven Umgang mit Medien dargestellt. (Fachstelle Prävention, Frankfurt am Main)

„Das kleine ich bin ICH“

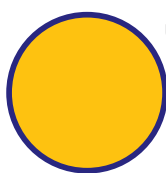


Das Projekt zielt auf eine grundsätzliche Stärkung der Persönlichkeit im Bereich der sozialen Kompetenzen. Dies umfasst die Steigerung der Selbstständigkeit sowie des Selbstvertrauens, das Einüben konstruktiver Konflikt- und Streitlösungsstrategien sowie eine Verbesserung der Kommunikations- und

Kooperationsfähigkeit. Das Projekt ist für die 3./4. Klasse konzipiert und läuft zunächst über ein Schulhalbjahr mit jeweils zwei Schulstunden pro Woche. Es ist meist in den Sachunterricht integriert und wird von dem/der Klassenlehrer/-in und einem/einer Übungsleiter/-in der Fachstelle durchgeführt. Das Projekt wurde in 20 Klassen an 11 Grundschulen in der Stadt Wetzlar und dem Lahn-Dill-Kreis erfolgreich durchgeführt (Fachstelle für Suchtprävention für den Lahn-Dill-Kreis)

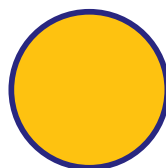
5.3 Bereich Weiterführende Schule sowie Förder- und Hauptschulen

„PeP – Unterrichtsprogramm zur Gesundheitsförderung, Sucht- und Gewaltprävention“



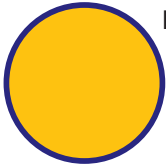
„PeP“ ist ein Unterrichtsprogramm, das speziell für Förder- und Hauptschulen sowie Berufsschulen entwickelt wurde. Es ist auf die Förderung grundlegender Lebenskompetenzen sowie die Unterstützung der Gruppenentwicklung ausgerichtet. Zudem enthält das Projekt spezifische Bausteine zur Sucht- und Gewaltprävention. „PeP“ ist flexibel einsetzbar und passt sich den jeweiligen Bedingungen der einzelnen Schulen an, indem es für die Klassenstufen 3/4, 5/6 und 7-9 dem jeweiligen Alter und Lernvermögen der Zielgruppe entsprechende Unterrichtseinheiten enthält. Das Projekt wird in Hessen von 16 Pep-Trainer/-innen der Fachstellen für Suchtprävention angeboten. Die Trainer/-innenschulung wurde von der HLS organisiert. Das Projekt wird finanziell von der AOK - Die Gesundheitskasse in Hessen unterstützt.

„Erleben macht Schule“



Erleben macht Schule ist ein suchtpäventives Projekt für die 7. Klassenstufe. Kernstück bilden erlebnispädagogische Tage, die als Highlight im Besuch eines Hochseilgartens gipfeln. Ziel ist es, neben der Einbindung der Thematik Sucht in den Unterricht, vor allem die Klassengemeinschaft zu stärken und alternative Erlebnismöglichkeiten kennen zu lernen. Das Projekt zielt außerdem auf die grundsätzliche Stärkung im Bereich soziale Kompetenzen (z.B. Selbständigkeit, Selbstvertrauen einüben sowie konstruktive Konfliktlösungsstrategien erlernen). Begleitend dazu wird ein Elternseminar angeboten. (Fachstelle für Suchtprävention für den Kreis Bergstraße)

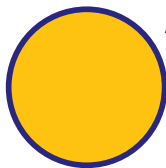
Peer-Education



Im Jugendalter wird die Bedeutung der Gruppe der Gleichaltrigen immer wichtiger. Auf das Wort von Freunden wird meist mehr gegeben, als auf das was Erwachsene sagen. Jugendliche schenken Gleichaltrigen leichter vertrauen.

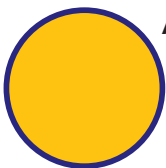
Peer-Education nutzt diese Orientierung an Gleichaltrigen. Interessierte Schüler/-innen ab der 9. Klasse werden sorgfältig mit den Grundlagen der Beratungsarbeit vertraut gemacht. Sie sind dann eine erste Anlaufstelle für ihre Mitschüler/-innen bei auftretenden Problemen aus dem Schul- und Lebensalltag. Dabei werden sie regelmäßig durch die Beratungsstelle angeleitet und unterstützt. (Fachstelle für Suchtprävention für den Kreis Bergstraße)

Der Alkoholparcours – ein Mitmachparcours für Jugendliche zur Alkoholprävention



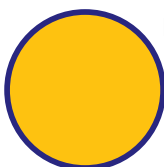
Der Alkoholparcours ist ein suchtpreventives Mitmachangebot für Schüler/-innen der Jahrgangsstufen 7-9. Der Parcours arbeitet mit der Zielvorgabe, jugendspezifisch über die Wirkung und das Suchtpotential von Alkohol zu informieren. Der Parcours bietet eine feedbackorientierte Kommunikation und damit die Möglichkeit, sich an der Lebenswelt der Teilnehmer/-innen orientierend, auf diese einzugehen. Durch die interaktive Methode sollen Jugendliche motiviert werden, die Risiken von Alkohol realistischer einzuschätzen und hierdurch verantwortungsbewusster damit umzugehen. (Fachstelle für Suchtprävention für den Rheingau-Taunus-Kreis)

„Tom & Lisa“ – ein Klassenworkshop für Jugendliche zum Thema Alkohol und Prävention



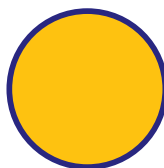
Tom und Lisa feiern ihren Geburtstag - dieser rote Faden zieht sich für die Schulklassen der Klassenstufen 8-9 durch den vierstündigen Workshop zur Alkoholprävention. In einem interaktiven Planspiel sind die Jugendlichen als Geburtstagsgäste beteiligt und lernen spielerisch wie ein verantwortungsvoller Umgang mit Alkohol aussieht und wie in Gefahrensituationen richtig reagiert werden kann. „Tom & Lisa“ ist das erste evaluierte Präventionsangebot für Schulklassen zum Erwerb von Risikokompetenz im Umgang mit Alkohol. (Fachstelle für Suchtprävention für den Rheingau-Taunus-Kreis)

Sozialer-Trainingskurs-Sucht – für die Jahrgangsstufen 8 - 13



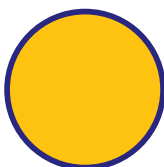
Der Kurs versteht sich sowohl als universelle als auch als selektive Präventionsmaßnahme und soll Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Möglichkeit bieten, sich inhaltlich, auf individueller Ebene mit dem eigenen Konsumverhalten und dem Thema Sucht und Drogen kritisch auseinander zu setzen. Im Rahmen des Projektes können zusätzlich Fortbildungen für Lehrkräfte sowie Informationsveranstaltungen und Gesprächsabende für Eltern angeboten werden. (Fachstelle für Suchtprävention für den Rheingau-Taunus-Kreis)

„Kribbeln im Bauch...“



Der suchtpreventive Ansatz des Tanzprojektes setzt an den individuellen Stärken und Ressourcen der Jugendlichen an. Darüber hinaus sollen Jugendliche spezifische Informationen und Aufklärung über Gefährdungen wie Sucht, Drogen, Essstörungen, Konflikte und Gewalt erhalten, wobei immer an den Lebenswelten der Jugendlichen angesetzt werden soll – je nach Situation in den Klassen und nach Themen auch in geschlechtshomogenen Gruppen. Übergeordnet geht es allgemein um die Stärkung der Lebenskompetenzen, um Kommunikation, Selbstwahrnehmung und ein soziales Miteinander. Alles dies sollte aber nicht nur kognitiv bearbeitet werden, sondern im besonderem Maße über Gefühle, Einstellungen und Haltungen. (Fachstelle für Suchtprävention für den Landkreis und die Stadt Fulda)

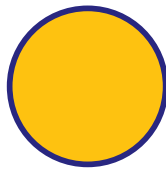
Peer-Projekt „Mediencoach“



Im Rahmen des Projektes wurden Schülerinnen und Schüler der 9. und 10. Jahrgangsstufen einer integrierten Gesamtschule im Umgang mit dem Internet, Handy und sozialen Netzwerken sensibilisiert, um sie als Ansprechpartner für Mitschülerinnen und Mitschüler auszubilden. Hierzu wurden ihnen im Rahmen von zehn Doppelstunden die Themen Medienethik, Gefahren im Netz, Computer und Sucht, Medienkompetenz sowie Kommunikationstraining vermittelt. Die Vermittlung dieser Themen und Umsetzung des Projektes wurde gemeinsam realisiert durch die Oberzent-Schule Beerfelden, das Polizeipräsidium Südhessen (PD Erbach), das Schulpastoral im Bistum Mainz, die Kinder- und Jugendförderung Odenwaldkreis sowie die Fachstelle für Suchtprävention des DRK Odenwaldkreis. Der erste Projektdurchlauf wurde 2011 mit einer feierlichen Zertifikatsübergabe durch den Landrat an die einzelnen Schülerinnen und Schüler und dem Erstellen einer Dokumentation abgeschlossen. Im Rahmen des Bundeswettbewerbs „Wege ins Netz 2011“ des Bundesministeriums

für Wirtschaft und Technologie hat das Projekt im Bereich „Interneteinsteiger begleiten“ den vierten Platz belegt. (Fachstelle für Suchtprävention für den Odenwaldkreis)

„Die schulische Suchtvereinbarung“

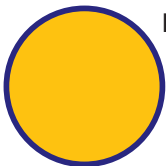


Für die Transparenz und Handlungssicherheit im Umgang mit Schüler/-innen, die durch Suchtmittelgebrauch im Schulbetrieb auffällig werden, ist es sinnvoll, ein gemeinsames einheitliches Vorgehen zu erarbeiten, welches allen im Schulbetrieb bekannt ist und Anwendung findet. Einzelne Gruppen einer Schule können sich anhand der im Alltag entstehenden Herausforderungen im Rahmen von mehreren Einzelmodulen intensiv mit Themen zu Prävention und Sucht auseinandersetzen. Folgende Module sind vorgesehen:

- ▶ Umgang mit Alkohol-, Tabak- und Cannabiskonsum auf Klassenfahrten
- ▶ Gesetzliche Vorschriften und Regelungen zu Suchtmittelkonsum an der Schule
- ▶ Umsetzung des Rauchverbotes an Schulen
- ▶ Schülervertretung als Multiplikator (Peers) für die Bereitstellung von Materialien zu Suchtprävention, Drogen und Sucht
- ▶ Regelwerk „Schulische Suchtvereinbarung“ und Hilfeangebote in Frankfurt am Main.

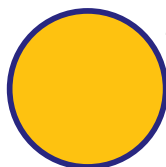
(Fachstelle Suchtprävention für die Stadt Frankfurt am Main)

Projektstage zum Thema Nikotin und Alkohol:



Projektstage, ähnlich interaktiv angelegt wie der „Klarsicht Parcours“ der BZgA, vermitteln den Schüler/-innen aller Schulformen ab 7. Klasse Informationen zum Thema Alkohol und Tabak. Dies geschieht auf spielerische Weise in verschiedenen Stationen. Ziel ist es, die Jugendlichen durch Informationen ohne erhobenen Zeigefinger in ihrer Risiko- und Entscheidungskompetenz zu stärken. (Fachstelle für Suchtprävention für den Main-Kinzig-Kreis)

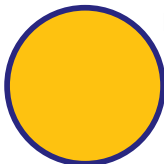
JugendFilmTage „Nikotin und Alkohol – Alltagsdrogen im Visier“



Jugendgerechte Spielfilme und attraktive Mitmach-Aktionen zur Nikotin- und Alkoholprävention informierten Kinder und Jugendliche spielerisch über die gesundheitlichen Gefahren der sogenannten „Alltagsdrogen“. Die JugendFilmTage werden von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) mit Unterstützung des Verbandes der Privaten Krankenversicherung e.V. (PKV) ausgerichtet. Die Jugendfilmtage waren 2011 in vier hessischen Regionen unterwegs:

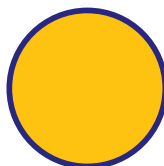
Werra-Meißner-Kreis, Schwalm-Eder-Kreis, Stadt Offenbach und Stadt Kassel. Die Nachfrage von Schüler/-innen und Lehrkräften war in allen Regionen gut, die Stadt Offenbach stellte mit mehr als 2.000 Teilnehmenden den Besucherrekord. Die Hessische Landesstelle für Suchtfragen e.V. (HLS) unterstützt die Aktion bei der Organisation und Durchführung in Hessen.

Basis-Seminar „Suchtprävention“



Das Seminar umfasst sechs Module rund um das Thema Sucht. Nach der Teilnahme erhält eine Einrichtung die Möglichkeit, über den Zeitraum eines Jahres bei der Entwicklung eines individuellen suchtpreventiven Gesamtkonzeptes durch die Fachstelle für Suchtprävention Wiesbaden unterstützt zu werden (das Basis-Seminar kann als Teilzertifikat für „Gesunde Schule“ genutzt werden). Im Jahr 2011 wurden mit der Durchführung von fünf Modulen des Basis-Seminars 49 Teilnehmer/-innen in Wiesbaden erreicht. (Fachstelle für Suchtprävention für die Stadt Wiesbaden)

„U.R.ON. – Check your line!“

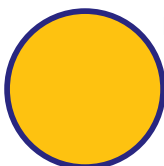


Mitmachparcours zum Thema Medienkompetenz

Der interaktive Parcours behandelt drei Aspekte der Medienkompetenz (Nutzung bzw. Sicherheit / Kritik / Kreativität) an neun Stationen und wurde 2011 mit Unterstützung des Dezernates für Schule und Gesundheit mit eigens geschul-ten Honorarkräften an fünf Wiesbadener Schulen in der 6. - 8. Klassenstufe durchgeführt. Begleitend wurde an jeder Schule ein Elternabend zum Thema „Medienkompetenz“ in Kooperation mit der Fachberatung für Verhaltenssuchte durchgeführt. Im Jahr 2012 bietet die Fachstelle für Suchtprävention Wiesbaden Fortbildungen an, damit schulische und außerschulische Bildungseinrichtungen den Parcours selbständig durchführen können. (Fachstelle für Suchtprävention für die Stadt Wiesbaden)

5.4 Bereich Elternarbeit

Internetplattform „www.starke-eltern.de“



Das Internetportal unterstützt bei der verantwortungsvollen Aufgabe der Erziehung und Suchtvorbeugung und bietet:

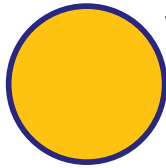
- ▶ aktuelle Informationen und Fachartikel in einem monatlichen Newsletter
- ▶ interaktive Spiele und Tests
- ▶ betreute Gesprächsforen, in denen Präventionsexpert/-innen

zum Austausch und zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichen suchtpreventiven Themen zur Verfügung stehen

- ▶ landesweite Information und Präventionsberatung durch die Fachkräfte der hessischen Fachstellen für Suchtprävention.

Das Internet-Forum besteht seit 2002 und wird von der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen mit ihrem Arbeitskreis der hessischen Fachstellen für Suchtprävention und der AOK - Die Gesundheitskasse in Hessen umgesetzt. Schirmherr des Projekts ist der Hessische Sozialminister.

Elternseminar „Möglichkeiten und Grenzen familiärer Suchtvorbeugung“

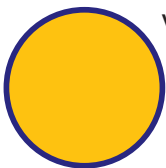


Was brauchen Kinder, um ihr Leben möglichst frei von Abhängigkeit und Ersatzmittel zu gestalten und daran Freude zu haben? Die Fachstelle für Suchtprävention bietet zu diesem Thema eine Seminarreihe für

- ▶ Eltern mit Kindern im Kindergartenalter
- ▶ Eltern mit Grundschulkindern
- ▶ Eltern von Schulkindern mit Beginn der Pubertät (7./8. Klasse an).

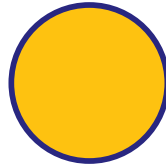
Ziel ist die Verbesserung der Erziehungskompetenz bei Eltern. Sie sollen dazu befähigt werden, gemeinsam mit ihren Kindern neue Wege zu finden, die weniger Stress und Konflikte im Alltag erzeugen. Der Erfahrungsaustausch spielt während der gesamten Veranstaltung eine große Rolle. (Fachstelle für Suchtprävention für den Kreis Bergstraße)

Elternseminar „Balanceakt Pubertät – Risiko oder Chance?“



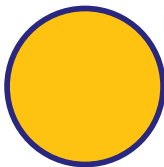
Viele Eltern erleben die Pubertät als eine spannungsgeladene und konfliktreiche Zeit, die von Ängsten und Sorgen begleitet wird. Jugendliche lösen sich zunehmend vom Elternhaus, machen erste Erfahrungen mit Nikotin und Alkohol oder kommen erstmals in Kontakt mit illegalen Drogen. Das Seminar soll Eltern zum einen fachkundig über die Phase der Adoleszenz informieren und zum anderen alternative Wege aufzeigen sich mit der veränderten Familiensituation auseinanderzusetzen und so der Familie zu einem entspannten Umgang miteinander verhelfen. Das Seminar wird in 3-9 Einheiten angeboten. (Fachstelle für Suchtprävention für den Rheingau-Taunus-Kreis)

Elternseminare - ein differenziertes Gruppen- und Bildungsangebot für Eltern mit Kindern in Kindergarten und in Grundschule



Ziel der jeweiligen Angebote ist eine Verbesserung der Erziehungskompetenz von Eltern, denn je sicherer sich Eltern in der Ausübung dieser Funktion verhalten, desto geringer werden die Stressfaktoren für den Einzelnen. Diese Stärkung zielt in Folge auf eine Verhinderung von psychischer und physischer Gewalt in den Familien ab. Weiterhin sollen Mitsprache, Mitbestimmung und Mitgestaltung der Kinder am Familienleben ermöglicht werden. Eltern sollen dazu befähigt werden, gemeinsam mit ihren Kindern neue Wege zu finden, die weniger Stress und Konflikte im Alltag erzeugen. Das Seminar wird in 3-9 Einheiten angeboten. (Fachstelle für Suchtprävention für den Rheingau-Taunus-Kreis)

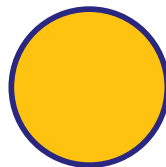
LocalArea Network – BANG, BANG, You’re Dead!!!



Die ElternLanParty wurde als praktische Ergänzung zu den bereits vorhandenen Fachvorträgen zum Thema Computerspiele entwickelt. Die Teilnehmer/-innen können im Verlauf der Veranstaltung, unter fachkundiger Anleitung von Pädagog/-innen und jugendlichen Spieler/-innen, mehrere der gängigsten Computerspiele kennenlernen, darunter auch den medial oft zitierten Egoshooter Counterstrike und das Onlinerollenspiel World of Warcraft. Ziel der Lanparty ist es, Eltern einen Einblick in die jugendliche Medienwelt zu geben und sowohl den Reiz der Spiele als auch die Risikopotentiale erlebbar zu machen und hierdurch eine Grundlage zur eigenen Meinungsbildung zu schaffen. (Fachstelle für Suchtprävention für den Rheingau-Taunus-Kreis)

5.5 Frühintervention

„Kinder aus suchtbelasteten Familien“ Fortbildung für Lehrkräfte



Zweitägige Fortbildung für Lehrkräfte aller Schulformen zum Thema Kinder aus suchtbelasteten Familien. Der Umgang mit Kindern und Eltern aus suchtbelasteten Familien ist eine besondere Herausforderung. Wichtig dabei sind eine hohe Sensibilität und Sicherheit in der Selbst- und Fremdwahrnehmung, um im Interesse von Kindern und Eltern kompetent handeln zu können. Die Lehrkräfte werden in dieser Fortbildung zum alltäglichen Umgang mit Kindern aus suchtbelasteten Familien sensibilisiert.

Bausteine der Fortbildung sind:

- Basiswissen Sucht

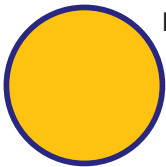
- ▶ Situation suchtkranker Erziehungspersonen
- ▶ Kinder in suchtbelasteten Familien
- ▶ Die Rolle der Lehrkräfte im suchtbelasteten System
- ▶ Informationen zur rechtlichen Situation
- ▶ Auswertung und Reflexion.

Neben der theoretischen Wissensvermittlung steht die praktische Erprobung geeigneter Methoden im Vordergrund. (Fachstelle für Suchtprävention für den Kreis Bergstraße)

In Hessen sind insgesamt 13 Fachkräfte der Fachstellen für Suchtprävention von der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen (HLS) zu Coa¹⁶-Trainer/-innen ausgebildet worden. Die Ausbildung befähigt die Trainer/-innen, in ihren Regionen Fortbildungsangebote zum Thema „Kinder aus suchtbelasteten Familien“ durchzuführen. So wird zum einen die Erreichbarkeit der beruflichen Fachgruppen erweitert und zum anderen die Netzwerkbildung in den Regionen gefördert.

5.6 Kommunale Kampagnen

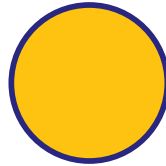
Main Taunus Scouts 2011



Im Main-Taunus-Kreis wurden 12 junge Erwachsene im Alter zwischen 19 und 23 Jahren für die Tätigkeit als Scouts geschult. Inhalte der Schulung waren Sachinformationen zum Thema „Alkohol“, medizinische Aspekte, Grundlagen der Ersten Hilfe, Gesprächsführung und Umgang mit kritischen Situationen sowie Informationen über die Tätigkeit und Aufgabengebiete der Rettungsdienste und Polizei vor Ort. Darüber hinaus wurde das Scout-Team von den hauptamtlichen Mitarbeitern/-innen der beteiligten Institutionen kontinuierlich begleitet und beraten. Einsatzbesprechungen fanden jeweils vor Ort statt. Regelmäßige Teamtreffen und Angebote zur Supervision waren ebenfalls wichtige Elemente der Begleitung. Im Jahr 2011 waren die Main Taunus Scouts bei 18 Veranstaltungen im Einsatz. Es konnten ca. 1.200 Kontakte hergestellt und Teilnahmen am Alkohol-Quiz gezählt werden. Gleichzeitig wurden viele Informationsmaterialien verteilt und Fotos auf der Homepage: www.sauf-nicht-ab.info eingestellt. Die Main Taunus Scouts haben sich im Landkreis etabliert, sind gut bekannt und werden von Veranstaltern als ein wichtiger Baustein zur Alkoholprävention bei Festen eingesetzt. (Fachstelle für Suchtprävention für den Main-Taunus-Kreis)

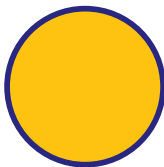
¹⁶ Children of Alcoholics (Coa)

Die mobile alkoholfreie Cocktailbar: ein Baustein der strukturellen Alkoholprävention



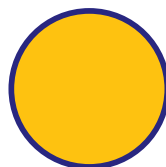
Das Angebot der mobilen Cocktailbar soll junge Menschen in ihrer eigenen Lebenswelt durch den Einsatz bei jugendspezifischen Festivitäten wie Schulfesten und Discoververanstaltungen, aber auch bei Festen mit altersdurchmischem Publikum wie z.B. bei regionalen Veranstaltungen ansprechen. An der Bar werden frisch gemixte alkoholfreie Cocktails als eine attraktive Alternative zu den alkoholhaltigen Getränken angeboten, parallel hierzu wird der Raum aber auch als niedrigschwelliges Kontaktangebot der örtlichen Jugendpflegen sowie der Jugend- und Suchtberatung und der Fachstelle für Suchtprävention genutzt. Zusätzlich wird hier für Jugendliche ein Schutzraum, der als Rückzugs-, Erholungs- und Kommunikationsort genutzt werden kann, angeboten. (Fachstelle für Suchtprävention für den Rheingau-Taunus-Kreis)

„KIKS UP“



„KIKS UP“ ist ein ganzheitliches Präventionsprogramm für psychosoziale Gesundheit, Ernährungsbildung und Genusstraining sowie Bewegungsförderung. Es hat seinen Ursprung in Bad Nauheim. „KIKS“ steht für Kinder in Kindertagesstätten, Schulen und Vereinen. „UP“ bedeutet „nach oben“ und verweist auf die positiven Ziele: die Lebenskompetenzen von Kindern zu fördern und sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu stärken. KIKS UP vereint die großen Präventionsbereiche: Sucht-, Gewalt-, Ernährungsprävention und Bewegungsförderung in einem aufeinander abgestimmten Gesamtprogramm für Kommunen. Es fördert die sozialen, emotionalen Kompetenzen und beugt erfolgreich der Entwicklung von Fehlernährung und Bewegungsmangel sowie von Sucht- und Gewaltverhalten vor. Es richtet sich an Eltern, Erzieher/-innen, Lehrkräfte und Gruppen- bzw. Übungsleiter in Vereinen. (Fachstelle für Suchtprävention für den Wetteraukreis)

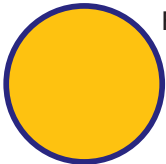
Hilfe für Fritz



Grundgedanken und Ziele des Projektes sind, die präventive Arbeit der unterschiedlichen Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit zu fördern und zu vernetzen. Ein Bewusstsein für die Notwendigkeit der Zusammenarbeit in die Phase der beruflichen Ausbildung der betreffenden Berufe mit Gesundheitsförderungsbezug zu integrieren. Die Arbeitsweise der Institutionen für die Auszubildenden bekannter und transparenter zu machen, Schwellenangst abzubauen und spätere Kooperationen

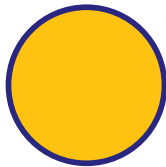
zu fördern. Als Leitschiene der Kooperation wurde die fiktive Person Namens Fritz - ein aus realitätsbezogenen Details zusammengesetzter Junge, der im Alter von 19 Jahren delinquent wird - entwickelt. Anhand seiner Entwicklung lassen sich die Aufgaben und Arbeitsweisen der einzelnen Institutionen deutlich nachvollziehen. Eine umfangreiche Evaluation des Institutes für Marktforschung (IFUMA) in Köln bestätigte die Wirksamkeit des Projekts. (Fachstelle für Suchtprävention für den Wetteraukreis)

FamilienTische



Frauen mit Migrationshintergrund moderieren Gesprächsrunden zu suchtpreventiven Themen in ihrer Muttersprache; mit diesem Projekt werden bislang schwer zugängliche Zielgruppen angesprochen. In Kassel erreichten sechs Moderatorinnen in 2011 mit 62 Familientischen 336 Personen. (Fachstelle für Suchtprävention für die Stadt Kassel)

Eine verantwortungsvolle Festkultur

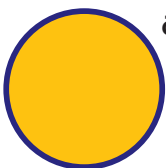


Der Runde Tisch Jugendarbeit sowie die Stadt Witzenhausen möchten einen verantwortungsvollen und genussvollen Umgang mit Alkohol bei Jugendlichen und Erwachsenen fördern. Dazu hat der Runde Tisch folgende Elemente entwickelt:

- ▶ Das „Konzept einer schönen Festkultur“ für Witzenhausen: Einhaltung des Jugendschutzgesetz, Angebot attraktiver, alkoholfreier Getränke, Erwachsene übernehmen Verantwortung und sind Vorbild.
- ▶ als Symbol für das Anliegen wurde ein alkoholfreier „Kespercocktail“ entwickelt und
- ▶ farbige Altersbändchen eingeführt: um die Jugendschutzbestimmungen einzuhalten.

Die Initiatoren hoffen, in Witzenhausen eine „schöne Festkultur“ in Gang zu bringen und möglicherweise Vorbild für weitere Kommunen zu sein. (Fachstelle für Suchtprävention für den Werra-Meißner-Kreis)

Gewalt-Sehen-Helfen (GSH) – zur Förderung der Zivilcourage im öffentlichen Raum



Ziel der Veranstaltung ist es, die eigene Zivilcourage zu stärken, um in Notsituationen nicht wegzuschauen, sondern möglichst zu helfen. GSH-Seminare vermitteln den Teilnehmenden in den 4-8 stündigen Workshops Kenntnisse zum gewaltfreien Umgang mit schwierigen Situationen im öffentlichen

Raum. In Rollenspielen werden Verhaltensweisen geübt, die zum einen verhindern sollen, dass Menschen in die Position des Opfers geraten - andererseits sollen potentielle Helfer in die Lage versetzt werden, angemessen und gewaltfrei zu agieren, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen. (Fachstelle für Suchtprävention für den Rheingau-Taunus-Kreis)

Kontakt

Regionale Kontaktadressen der Fachstellen für Suchtprävention sowie weitere Informationen zu den Projekten und zum Thema Suchtprävention können bei der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen (HLS) erfragt werden:

Regina Sahl
Koordinatorin für Suchtprävention
Hessische Landesstelle für Suchtfragen (HLS) e.V.
Zimmerweg 10
60325 Frankfurt am Main
Telefon: 069-71 37 67 77 und Telefax: 069-71 37 67 78
Internet: www.hls-online.org

Der nachfolgende Pressespiegel gibt Einblick in die suchtpreventive Arbeit der Fachstellen für Suchtprevention und deren positive Wahrnehmung in der Öffentlichkeit. Die Presseartikel beschreiben exemplarische Aktionen der Fachkräfte aus den einzelnen Landkreisen.

Kinder suchtkranker Eltern tragen eine schwere Last

In Hessen leben etwa 220.000 Kinder in einer Familie mit einem suchtkranken Elternteil, bundesweit dürfte es über 2,6 Millionen Kinder sein. Statistisch betrachtet ist jedes sechste Kind betroffen. „Die Last, die Kinder suchtkranker Eltern tragen, bleibt häufig unerkannt“, sagt Judith Klingelhöfer-Eckhardt, pädagogische Mitarbeiterin bei Drachenherz, einem Arbeitszweig der Suchtberatungsstelle des Blauen Kreuzes Marburg. „Kinder, die mit einem abhängigen Elternteil zusammenleben, leiden sehr unter der Situation und tragen ein hohes Risiko, später selbst eine Suchterkrankung zu entwickeln.“ Etwa ein Drittel der betroffenen Kinder wird aktuellen Untersuchungen zufolge im Erwachsenenalter abhängig von Alkohol, Drogen oder Medikamenten. Ein weiteres Drittel entwickelt psychische oder soziale Störungen. Das dritte Drittel der betroffenen Kinder kommt – scheinbar – ohne sichtbare Schädigungen davon, doch viele von ihnen kämpfen mit Depressionen, Ängsten, psychosomatischen Störungen und nichtstofflichen Abhängigkeiten. Zudem haben Kinder suchtkranker Eltern eine starke Neigung, sich als Erwachsene einen süchtigen Partner zu suchen.



Am Beispiel der drei fiktiven Protagonisten Paul, Nils und Marie werden in drei Fotostories, die die TK mit weiteren Kooperationspartnern veröffentlicht hat, Alltagssituationen dargestellt, denen Kinder suchtkranker Eltern täglich ausgesetzt sind. Die Jugendlichen erhalten darin zudem Informationen, wie sie Hilfe bekommen können.

„Kinder suchtkranker Eltern erhalten heute meist noch nicht die Aufmerksamkeit, die sie benötigen. An den Folgen einer Kindheit im Schatten der elterlichen Sucht tragen die meisten Kinder ihr Leben lang“, sagt Dr. Barbara Voß, Leiterin der TK-Landesvertretung in Hessen. Dabei müssen die Sucht und ihre Folgen für die Kinder von Suchtkranken aber kein unabänderliches Schicksal sein: Wenn sie entsprechend unterstützt werden, haben diese Kinder gute Chancen, sich zu gesunden, reifen, lebensstüchtigen Erwachsenen mit einer starken Persönlichkeit zu entwickeln.

Um die Aufmerksamkeit für Kinder aus Suchtfamilien zu erhöhen, hat die Techniker Krankenkasse in Hessen gemeinsam mit der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen und mit Drachenherz in Marburg Fotostories veröffentlicht, mit denen Kinder und Jugendliche im Alter von zwölf bis 16 Jahren, die mit einem suchtkranken Elternteil aufwachsen, altersgerecht angesprochen und über Möglichkeiten informiert werden, wie sie Hilfe erhalten können. „Vertrauensvolle und sichere Beziehungen zu anderen Erwachsenen ermöglichen es den Kindern, sich sicher und angenommen zu fühlen, ein gesundes Beziehungsverhalten zu erlernen und über ihre Ängste und Nöte sprechen zu können“, erklärt Voß. Solche Ansprechpartner können die Bezugspersonen aus den Beratungsstellen sein, auf die die Jugendlichen in den Fotostories hingewiesen werden, oder auch Lehrer, Erzieher, liebevolle Großeltern oder andere Verwandte. Im Interview auf den folgenden Seiten erläutert Judith Klingelhöfer-Eckhardt, was Kinder erleben, die in Familien mit einem suchtkranken Elternteil aufwachsen, und welche Hilfe betroffene Kinder und Jugendliche benötigen.

Information

Familien ähneln in gewisser Weise einem Mobile: Dabei verbinden zwar keine Fäden, sondern unsichtbare stabile Beziehungen die Familienmitglieder miteinander. Diese starken Bindungen sind es, die jeden Einzelnen reagieren und mitleiden lassen, wenn ein Familienmitglied erkrankt ist, denn wie bei einem Mobile bewegen sich alle Teile mit, wenn ein Teil in Bewegung kommt. Viele betroffene Eltern gehen davon aus, dass ihr Kind nichts von der familiären Belastung mitbekommt und daher auch keinen Schaden nimmt. Aufgrund der engen Bindung nehmen Kinder die familiäre Situation jedoch sehr genau wahr. Indem sie schweigen, bemühen sie sich, die Eltern zu entlasten und nicht zu einer zusätzlichen Belastung zu werden.

Für Kinder und Jugendliche aus suchbelasteten Familien ist es sehr wichtig, sich Gleichaltrigen und Erwachsenen mitzuteilen und anzuvertrauen. Nur so können die Kinder und Jugendlichen lernen, mit sozialen Konflikten und Stresssituationen, die sie in der Familie erleben, konstruktiv umzugehen. Sowohl die Kinder und Jugendlichen als auch ihre Eltern können sich dabei Hilfe und Beratung holen. In vielen hessischen ambulanten und stationären Suchthilfeeinrichtungen gibt es neben den Angeboten für erwachsene Abhängige auch spezielle Hilfeangebote für deren Kinder. Zudem gibt es an vielen Orten Selbsthilfegruppen von (erwachsenen) Kindern suchtkranker Eltern. Die Adressen dieser Einrichtungen können in der Adressdatenbank der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen „Suchthilfe in Hessen“ unter www.hls-online.org recherchiert werden. Nutzer der Datenbank gehen wie folgt vor: Im Menü unter „Adressen“ den Link „Adressdatenbank Suchthilfe“ auswählen. Dann im Suchformular „Schwerpunkt“ den Begriff „Kinder“ auswählen und nun ohne weitere Eingaben den Button „Jetzt suchen“ anklicken.

TK SPEZIAL Hessen, Februar 2011



Die Aufführung des Puppenspiels „Paula und die Kistenkobolde“ mit den Puppenspielern der Augsburger Puppenkiste im evangelischen Zentrum Haus Oranien ist Teil des Präventionsprogramms Papilio, das in vielen Kindergärten in Hessen wie auch im Landkreis Fulda umgesetzt wird. Foto: privat

Es sind Kobolde, die lehren und gute Laune machen

Präventionsprogramm Papilio: Sucht- und Gewalttendenzen vorbeugen

FULDA (MK). Lustige Marionetten, spannende Abenteuer, eine phantasievolle Geschichte: Die Geschichte von „Paula und den Kistenkobolden“ ist Teil des Präventionsprogramms Papilio.

Papilio richtet sich an Kinder im Kindergartenalter, vermindert erste Verhaltensauffälligkeiten und stärkt sozial-emotionale Kompetenzen. Es hilft den Drei- bis Sechsjährigen, ihr eigenes Gefühle und die der anderen kennenzulernen und angemessen mit ihnen umzugehen. So kann Sucht- und Gewalttenden-

zen in späteren Jahren frühzeitig vorgebeugt werden. Papilio wird landesweit umgesetzt von der AOK Hessen, der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen (HLS) und den hessischen Fachstellen für Suchtprävention. In Stadt und Landkreis Fulda läuft das Programm seit dem Jahr 2006.

Für die Hessische Landesstelle für Suchtfragen (HLS) setzt Papilio an der genau richtigen Stelle an: „Im Durchschnitt greifen hessische Jugendliche mit 14 Jahren zur Zigarette und

haben ihren ersten Alkoholausschuss mit 16 Jahren. Aus wissenschaftlichen Untersuchungen wissen wir, dass man dieser Entwicklung entgegenwirken kann: Und dies bereits im Kindergartenalter. Papilio-Kinder reduzieren nachweislich ihre Verhaltensauffälligkeiten stärker und entwickeln ihre sozialen Fähigkeiten ausgeprägter als andere Gleichaltrige“, so Regina Sahl von der HLS.

Näheres zu Papilio und den Kistenkobolden gibt es im Internet unter

www.papilio.de

Fuldaer Zeitung, 22.09.2011



Frühzeitige Prävention gegen Sucht beginnt bereits in der Familie

Erstellt am 13 Mai 2011

Die Wirksamkeit der frühen Prävention ist wissenschaftlich belegt

Wiesbaden – Die Hessische Landesstelle für Suchtfragen (HLS) veröffentlicht den Ratgeber Suchtprävention für Eltern und Erziehende „Kinder frühzeitig stärken!“ Die Broschüre wurde mit finanzieller Unterstützung des Hessischen Sozialministeriums und der BARMER GEK Hessen erstellt.

Das frühe Einstiegsalter in den Alkohol- und Zigarettenkonsum und das sogenannte „Komasaufen“ von Jugendlichen bereiten immer größere Sorge und verursachen beträchtliche Kosten. Neben der Suche nach den Ursachen stellen sich viele Fachkräfte, Erziehende und Eltern die Frage: Was kann getan werden, um Sucht frühzeitig entgegenzuwirken? Eine Antwort darauf gibt Eltern und Erziehenden der neue Ratgeber zur Suchtprävention „Kinder frühzeitig stärken!“

Es gibt kein Patentrezept gegen Sucht. Allerdings weisen viele wissenschaftliche Untersuchungen in dieselbe Richtung: Seelisch gesunde, selbstbewusste und zufriedene Kinder haben später ein geringeres Suchtrisiko. Umgekehrt zeigen Kinder, lange bevor sie süchtig werden, deutliche Warnsignale. „Für die Prävention sind diese Ergebnisse von großer Bedeutung, denn sie besagen: Suchtvorbeugung sollte bereits frühzeitig und weit im Vorfeld jeglichen Suchtmittelkonsums einsetzen“, erklärt Stefan Grüttner, Hessischer Sozialminister. Die Broschüre beinhaltet anschauliche Beispiele aus dem Erziehungsalltag. So wird beschrieben, wie Kinder gefördert und aktiviert werden können, damit sie sich zu starken und ausgeglichenen Persönlichkeiten entwickeln.

„Diese Broschüre unterstützt Eltern und Erziehende bei ihrer immer anspruchsvolleren Aufgabe, Kinder zu begleiten und zu führen, denn sie sind die prägenden Vorbilder für ihre Kinder“, erläuterte Wolfgang Schmidt-Rosengarten, Geschäftsführer der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen (HLS). „Darüber hinaus beinhaltet der Ratgeber eine Übersicht wo man weiterführende Informationen und Unterstützung zum Thema Suchtprävention erhalten kann“, so Schmidt-Rosengarten.

Seitens der BARMER GEK ergänzt Landesgeschäftsführer Norbert Sudhoff: „Entwicklungs- und Gesundheitsrisiken bei Kindern und Jugendlichen nehmen weiter zu. Nach Expertenmeinung zeigen etwa 20 Prozent aller Kinder und Jugendlichen psychische Auffälligkeiten, bei 10 Prozent treten deutliche psychische Störungen zutage. Dem wollen wir entgegenwirken.“ Deshalb sei dieser Elternratgeber ein wichtiger Baustein für die frühzeitige Gesundheitsförderung und Prävention.

Die Broschüre kann kostenfrei bestellt werden: Hessisches Sozialministerium, Gabriele Cholewik, Dostojewskistraße 4, 65187 Wiesbaden. Oder: Hessische Landesstelle für Suchtfragen, Zimmerweg 10, 60325 Frankfurt am Main.

Hessen Tageblatt, 13.05.2011

12. bis 18. Februar: Aktionswoche für Kinder aus Suchtfamilien -Fotostorys für Kinder erhältlich

FULDA. In Hessen leben nach Schätzungen der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen (HLS) etwa 220.000 Kinder in einer Familie mit einem suchtkranken Elternteil. Eine solche Kindheit hinterlässt oft Spuren: Mindestens jedes dritte dieser Kinder wird aktuellen Untersuchungen zufolge selbst einmal suchtkrank. Um diesen Teufelskreis zu durchbrechen hat die HLS mit Unterstützung der Techniker Krankenkasse (TK) in Hessen und fachlicher Beratung von Drachenherz Marburg drei Fotostorys für zwölf bis 16-Jährige veröffentlicht. Die Fotostorys sind bei der Fachstelle für Suchtprävention in Fulda erhältlich.

"Die betroffenen Kinder leben in ständiger Unsicherheit, was ihre betrunkenen Eltern im nächsten Moment tun werden. Sie übernehmen schon früh Verantwortung und verlernen Kind zu sein. Dabei brauchen sie selbst Hilfe, aber die Hemmschwelle ist groß", sagt Tina Wienröder von der Fachstelle für Suchtprävention in Fulda. Durch die Fotostorys, die altersgerecht nach dem Vorbild der "Bravo" aufgebaut sind, soll diese Hemmschwelle abgebaut werden. Sie informieren beispielsweise auch darüber, wie die Kinder und Jugendliche Hilfe bekommen können. Außerdem werden dort am Beispiel der drei fiktiven Protagonisten Paul, Nils und Marie Alltagssituationen dargestellt, denen Kinder suchtkranker Eltern täglich ausgesetzt sind.

„Lange Zeit erhielten Kinder aus Suchtfamilien in Deutschland wenig Aufmerksamkeit und fielen allzu oft durch die Maschen bestehender Hilfesysteme. Wir sind froh, dass wir durch die Kooperation mit der HLS einen Beitrag leisten können, die schlimme Situation für die betroffenen Kinder zu verbessern“, so Ingo Rohde, Leiter der TK in Fulda.

Anlässlich der Aktionswoche für Kinder aus Suchtfamilien (COA-Aktionswoche) vom 12. bis 18. Februar bieten Tina Wienröder und ihr Kollege Ferdinand Ickes auf Anfrage Fortbildungsveranstaltungen zum Thema an. Sie möchten damit das Hilfsangebot in der Region Fulda erweitern. Die Veranstaltungen richten sich an alle, die mit Kindern aus suchtbelasteten Familien in ihrer Arbeit konfrontiert werden können: Erzieher, Lehrer, Pflegeeltern, Hebammen, Kinderärzte oder Vereine. Wienröder: "Durch unsere Fortbildung lernen die Teilnehmer, wie sie mit betroffenen Kindern und ihren Eltern umgehen und gemeinsam nach Lösungen suchen können." Wer Interesse an dem Angebot hat, kann sich unter wienroeder@diakonie-fulda mit Frau Wienröder in Verbindung setzen.

Die Fotostorys können kostenlos in der Fachstelle für Suchtprävention in Fulda und der HLS angefordert werden. Auf den Internetseiten der HLS und der TK in Hessen stehen sie zudem zum Download bereit.

+++

Osthessen News, 12.02.2011

Neuer Ratgeber zur Suchtvorbeugung bei Kindern

Frankfurt/Main. Ein neuer Ratgeber zur Suchtvorbeugung bei Kindern ist in Hessen erhältlich. Die Broschüre solle Eltern und Erziehende unterstützen, sagte der Geschäftsführer der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen (HLS), Wolfgang Schmidt-Rosengarten, am Freitag in Frankfurt am Main. Kinder zu begleiten und zu führen sei eine immer anspruchsvollere Aufgabe. Der Ratgeber beinhalte etwa eine Übersicht, wo weiterführende Informationen und Unterstützung erhältlich seien.

Zudem beschreibt die Broschüre den Angaben zufolge, wie Kinder gefördert werden können, damit sie sich zu starken und ausgeglichenen Persönlichkeiten entwickeln. Seelisch gesunde, selbstbewusste und zufriedene Kinder hätten später ein geringeres Suchtrisiko.

Hinweis: Der Ratgeber mit dem Titel «Kinder frühzeitig stärken!» kann kostenlos beim HLS und beim hessischen Sozialministerium bestellt werden.

NH24, 13.05.2011

osthessen-news.de

Aktionswoche der Polizei zu "Alkohol und Drogen" - Station am Obersberg

16.06.11 - Bad Hersfeld - Unter Federführung des Polizeipräsidiums Osthessen findet noch bis 21. Juni an Schulen in Osthessen eine Präventionswoche zum Thema "Alkohol und Drogen im Straßenverkehr" statt. Am Mittwoch macht die Aktion an den Beruflichen Schulen an der Modellschule Obersberg in Bad Hersfeld Station. Ziel ist es, durch Informations- und Aufklärungsarbeit an ausgewählten Berufsschulen eine intensive Diskussion über den verantwortlichen Alkoholkonsum, zu illegalem Drogenmissbrauch und Gewalt unter Jugendlichen anzustoßen, teilte das Polizeipräsidium Osthessen mit.

Darüber hinaus soll auf die Gefahren für junge Fahranfänger im Straßenverkehr hingewiesen werden. Hierzu veranstaltet das Polizeipräsidium Osthessen gemeinsam mit Schulen, der Fachstelle für Suchtprävention, der Kreisverkehrswacht Hersfeld-Rotenburg, dem Bund gegen Alkohol im Straßenverkehr, dem Jugendamt Hersfeld-Rotenburg, dem Staatlichen Schulamt in Bebra, der Verbraucherzentrale Hessen sowie den Rettungsdiensten verschiedene Projekttag.

Schulleiter Falko Radewald und der Leiter der Polizeidirektion Hersfeld-Rotenburg, Kriminaldirektor Klaus Wittich, begrüßten zu Beginn der Veranstaltung die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler. Sinn und Zweck dieses Aktionstages an den Beruflichen Schulen Obersberg sei auf die Gefahren von Alkohol im Straßenverkehr hinzuweisen. Bereits geringe Mengen Alkohol haben Einfluss auf die Reaktionsfähigkeit und somit die Sicherheit im Straßenverkehr.

Auch für die Nachwuchswerbung der Hessischen Polizei wurde etwas getan. Mit Polizeihauptkommissar Ralf Müller war auch der Einstellungsberater ein kompetenter Ansprechpartner für die Schülerinnen und Schüler. Am Dienstag, den 21. Juni 2011, macht die Aktionswoche den nächsten Halt im Landkreis Hersfeld-Rotenburg und zwar an der Beruflichen Schule in Philippsthal-Heimboldshausen. +++

Osthessen News, 16.06.2011

Schüler stehen vor dem „Tor der Entscheidung“

Bad Homburg (jas). „Oh Mann, das ist voll schwer.“ Langsam und bedächtig bewegt sich der junge Mann vorwärts. Doch die eigentliche Herausforderung kommt erst noch. Ein kleiner blauer Ball soll auf der Spitze eines Pylonen abgelegt werden. Immer wieder greift der Schüler ins Leere, dann endlich ist es geschafft.

„Ich hab' durch die Brille überhaupt nichts mehr gesehen.“ Und genau so soll es auch sein: Wer den so genannten „Drunkbuster“ aufgesetzt hat, erlebt, wie schwierig die einfachsten Dinge nach dem Genuss von drei bis vier alkoholhaltigen Mixgetränken (0,8 bis 1,5 Promille) sein können. Bei dem Schüler, der von der Starthilfe Hochtaunus ausgebildet wird, hat es gewirkt. „Krass“, lautet sein Urteil.

Die Station „Drunkbuster – voll daneben“ war nur eine von fünf Stationen, die die Schüler der Starthilfe am Dienstagvormittag absolvierten. Mit ihren Lehrern waren sie ins Vereinshaus Gonzenheim gekommen, um im Mitmachparcours „Klarsicht“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) eine Vielzahl von Informationen und Denkanstößen zum Thema Tabak und Alkohol zu bekommen. Zwei Tage lang hatte das Team der BzgA um Projektleiter Peter Frech in Bad Homburg und zwei Tage in Usingen Station gemacht, um den Blick der Jugendlichen in Sachen Zigaretten- und Alkoholkonsum zu schärfen. Insgesamt 600 Jugendliche zwischen zwölf und 17 Jahren, darunter Schüler der Starthilfe, des Bildungswerkes der hessischen Wirtschaft, der Humboldt-Schule und der Oberurseler Erich-Kästner-Schule, durchliefen Stationen wie das „Tor der Entscheidung“, „Alkohol – alles im blauen Bereich“ und „Zigaretten – nichts vernebeln“. Groß war die Freude über die interaktive Lehrstunde vor allem bei Stadtrat Dieter Kraft sowie bei Angelika Hafemann und Pia Sohns-Riedl vom Zentrum für Jugendberatung und Suchthilfe. Vier Jahre lang hatten sie auf die Zusage der BzgA für das präventive Projekt „Klarsicht“ warten müssen.

„Zentrales Thema des Parcours sind die legalen Drogen Alkohol und Tabak“, erläuterte Frech. Dabei sei die Herangehensweise sehr unterschiedlich: „In Bezug auf Alkohol wollen wir nicht den Zeigefinger heben, sondern einen verantwortungsvollen Umgang vermitteln. Denn fast alle Schüler, die kommen, haben schon Erfahrungen mit Alkohol gemacht.“ 15 Prozent der Jugendlichen trinken regelmäßig Alkohol, informierte Frech. Sorgen mache vor allem das sehr verbreitete

Flatrate-Trinken. Auch im Zentrum für Jugendberatung und Suchthilfe sei in der Hälfte der Fälle der Alkohol das Problem, berichtete Sohns-Riedl. Interessant: Anders als das Rauchen ist Alkoholkonsum auch ein großes Thema an Gymnasien. „Mögliche Ursache könnte der steigende Leistungsdruck sein. Aber auch das zur Verfügung stehende Geld sowie das Alter spielen sicher eine Rolle“, so Frech.

Beim Thema Zigarettenkonsum gehe man anders vor, so der Projektleiter. „Wir propagieren ganz klar ein Tabak-Verbot“ betonte Frech. Noch seien die Kinder zwar nicht süchtig, weil oft auch das Geld für Zigaretten fehle, „aber bald gehen sie in die Lehre, haben ein regelmäßiges Gehalt und damit auch Geld fürs Rauchen“. Positiv: Die Zahlen der Jugendlichen, die rauchen, sind rückläufig. „Haben 2008 noch 15 Prozent der Jugendlichen geraucht, sind es 2011 nur noch 12,9 Prozent. Drei Prozent davon rauchen mehr als zehn Zigaretten am Tag, sind also schon süchtig“, so Frech.

Interaktiv konnten sich die Schüler an der Station „Zigaretten – nichts vernebeln“, die von Michaela Dietz und Caroline Theis betreut wurde, mit dem Rauchen auseinandersetzen. Das Passivrauchen, der Einstieg ins Rauchen und die Folgen wurden mit Hilfe überdimensionaler Glimmstängel thematisiert. „Dabei arbeiten wir nicht mit Abschreckung. Wir zeigen keine Raucherbeine, aber zum Beispiel anhand eines Teppichs aus Zigarettschachteln, wie viel jemand raucht, der täglich eine Schachtel verbraucht – nämlich 7000 Zigaretten im Jahr“, so Frech. Auch die Menge an Teer, mit der die Lunge belastet wird, wurde dargestellt: 70 Gramm, eine Kaffeetasse voll.

Ums Thema Alkohol ging es an der Trinkbar, an die Sebastian Ott, der als mobiler Berater in Bad Homburg unterwegs ist, sowie Tanja Hamschmidt die Jugendlichen einluden. Hier galt es zu schätzen, wieviel Alkohol sich in Mixgetränken versteckt und welche Getränke die größten Gefahren bergen. Ähnlich wie im Fernsehen ging es an der Station „Talkshow“ zu, an der sich die Schüler eine fiktive Geschichte zum Thema Rauchen und Alkohol ausdachten. „Anfangs wird Alkohol oft als Problemlöser eingesetzt, entwickelt sich dann aber zum Problemverursacher“, informierte Frech. Am Ende des Parcours standen die Schüler dort, wo sie am Anfang gestartet waren: am Tor der Entscheidung. „Gehört Rauchen und Alkohol-Trinken zum Erwachsensein dazu?“ Nicht wenige der Schüler hatten nach Durchlaufen der Stationen hierzu eine ganz andere Meinung als noch zu Beginn.



Wie viel Alkohol versteckt sich in welchem Getränk? An der Trinkbar des Mitmachparcours „Klarsicht“ schätzten die Jugendlichen den richtigen Wert. Foto: jas

Bad Homburger Woche, 17.03.2011

Vor Alkohol und Tabak schützen

Suchtprävention: Fachstelle des Landkreises sucht Scouts und Teamer – Schulungen beginnen am 8. September

DARMSTADT-DIEBURG. Die Fachstelle für Suchtprävention des Landkreises Darmstadt-Dieburg sucht Teamer und Scouts für die Suchtprävention. Die jungen Erwachsenen müssen Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen haben.

»Jugendschutz, und gerade der übermäßige Alkoholkonsum sind Themen, die wir in nächster Zeit noch stärker in den Fokus rücken werden«, berichtet die Erste Kreisbeigeordnete Rosemarie Lück. Ziel sei es, in den Städten und Gemeinden im Landkreis weiter für den Jugendschutz aktiv zu sein.

Info-Material verteilen

Geplant ist, dass künftig Scouts bei Festen, öffentlichen Veranstaltungen und bei Vereinsaktivitäten präsent sind. Sie verteilen Informationsmaterial zum Thema »Alkohol« und stehen für Gespräche bereit.

»Unsere Scouts sind keine Spaßverderber, sondern werben dafür, dass junge Menschen bewusst mit Alkohol und Tabak umgehen«, erklären Christina Mai und Anna-Lena Cychy, Mitarbeiterinnen für den Erzieherischen Jugendschutz beim Landkreis. Ihrer Erfahrung nach wissen viele Jugendliche, Veranstalter und Eltern nicht, welche Altersgrenzen es für den Besuch von Gaststätten, Kinos und Discos gesetzlich vorgeschrieben sind.

Persönliche Kontakte

Mit der Broschüre »Jugendschutz« und der Initiative »Ich feier' mit« ist kreisweit bereits allgemein über Themen des Jugendschutzes aufgeklärt worden. Die Landkreis-Scouts sollen dies durch persönliche Kontakte intensivieren. »Bürgermeister, die möchten, dass unsere Scouts zu ihren Stadt-, Ortsteil- oder Gemeindefeste kommen, können sich gern an uns wenden«, lautet die

Einladung von Christina Mai und Anna-Lena Cychy an die Kommunalpolitik.

Ein Netzwerk aus Teamern soll die Facetten der Suchtprävention noch

» Unsere Scouts sind keine Spaßverderber. «

Christina Mai, Fachstelle für Suchtprävention

besser in Schulen und Jugendgruppen vermitteln helfen.

Der Landkreis arbeitet schon seit Jahren erfolgreich mit dem Parcours »Join-Tonic«, der Eltern, Jugendleiter und experimentierende Jugendliche über riskanten Konsum von Alkohol und Drogen informiert.

Neuer Parcours: »Quo Vadis«

Ein neuer Parcours mit dem Titel »Quo Vadis« geht speziell auf die Gefahren von Cannabiskonsum ein. Beide Pro-

gramme müssen in Veranstaltungen mit Schulklassen und Jugendgruppen von Fachkräften begleitet werden. Auch dafür werden die Teamer eingesetzt.

Wer Teamer oder Scout im Landkreis Darmstadt-Dieburg werden möchte, wird in einer Schulung am Donnerstag, 8. September, (9.30 bis 16.30 Uhr) und am Freitag, 9. September, (9.30 bis 13 Uhr) vorbereitet. Die jungen Frauen und Männer lernen dabei die Aufgaben der Kinder- und Jugendförderung des Landkreises kennen, erhalten Einblick in die Themen des Jugendschutzes und werden in die Angebote des Landkreises zur Suchtprävention eingeführt.

Siegfried Schikora

 Anmeldung und weitere Informationen: Fachstelle für Suchtprävention, Christina Mai, Tel. **06151/8811491**, E-Mail: fsp@ladadi.de.

Main Echo, 20.08.2011

Große Nachfrage belegt verbreitete Unsicherheit

Suchtprävention: Landkreis bietet weitere Schulungen an

DARMSTADT-DIEBURG. Nach dem Erfolg der Basis-Schulungen zum Thema »Suchtprävention« in 2010 bietet die Kreis-Fachstelle erneut zwei Workshops an, die sich an Fachkräfte in Schulen, Kitas, Erziehungshilfen und Betreuenden Grundschulen richten.

Ein Aufbauworkshop findet am 31. Oktober von 14 bis 18 Uhr, ein Basisworkshop am 16. November von 9 bis 17 Uhr im Kreishauses Kranichstein statt. Anmeldungen sind bis 14. Oktober möglich. »Die große Nachfrage nach unserem Schulungsangebot zeigt, dass bei den Fachkräften Unsicherheit im Umgang mit Kindern aus suchtbelasteten Familien besteht«, berichtet Simone Weiser von der Fachstelle für

Suchtprävention. Und: »Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien haben ein großes Risiko, selbst süchtig zu werden oder Ängste, Depressionen und andere psychische Störungen zu entwickeln.« Gerade für sie sei Vorbeugung gegen Sucht besonders wichtig.

Durch die Schulungen lernen pädagogische Fachkräfte, ihre Selbstwahrnehmung zu stärken. Ferner geht es um Handlungsmöglichkeiten für den Umgang mit Kindern und Jugendlichen aus suchtbelasteten Familien. *red*

 Weitere Informationen und Anmeldung bei der Fachstelle für Suchtprävention, Tel. **06151/8811488**.

Main Echo, 29.07.2011

Wege aus der Volkssucht

Im Klinikum läuft die Schau „Weniger ist besser!“, am Aliceplatz startet „HaIt“

Von Silke Gelhausen-Schüßler

Offenbach ■ Trockene Statistik zu einer nicht grundsätzlich harmlosen Flüssigkeit: Jeder Mensch in Deutschland trinkt pro Jahr 9,9 Liter reinen Alkohol. Rechnet man diese eher abstrakte Zahl in Bier um, ergeben sich 198 Liter oder 396 Flaschen.

Da aber natürlich nicht jeder Bundesbürger vom Baby bis zum Greis jeden Monat eineinhalb Kasten Bier kippt, konzentriert sich diese Menge nur auf einen bestimmten Teil der Bevölkerung. Und dessen Trinkgewohnheiten spiegeln sich in alarmierenden Zahlen: 9,5 Millionen Menschen, heißt es, konsumieren Alkohol auf riskante Weise, 1,3 Millionen von ihnen sollen abhängig sein. Jeder fünfte Mann und fast jede sechste Frau trinken zu viel.

Weltweit belegen die Deutschen in Sachen Alkoholkonsum den 5. Platz. Grund genug, die 2009 erfolgreich gestartete bundesweite „Aktionswoche Alkohol“ zu wiederholen, die von der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) - Zusammenschluss bundesweit tätiger Verbände in der Suchtkrankenhilfe und Prävention - organisiert wird. Offenbachs Klinikum-Geschäftsführer Hans-Ulrich Schmidt hat dazu im Foyer des Neubaus gerade die Ausstellung „Alkohol? Weniger ist besser!“ eröffnet. „Wir wollen das Thema bewusst machen und haben es deshalb als Blickpunkt direkt hier neben dem Eingang platziert.“ erklärt Schmidt. „Alkoholkonsum wird noch immer tabuisiert, aber die hohe Zahl der Suchtkranken spricht ihre eigene Sprache.“

Tatsächlich ist die Flüssigkeit, die dem Fiskus jährlich rund 3 Milliarden Euro Steuereinnahmen in die Kasse spült, so allgegenwärtig, dass sie in nahezu jedem Lebensbereich eine Rolle spielt. Irgendeinen „besonderen“ Anlass gibt es immer - und gibt es



Mechthild Rau (Wildhof), Klinik-Geschäftsführer Hans-Ulrich Schmitt und Professor Dr. Ansgar Klimke eröffneten die kleine Ausstellung im Foyer des Gesundheitsbetriebs. Foto: Georg

derer Anlass“ übrigens auch ein beliebter Anlass.

Prof. Dr. Ansgar Klimke, Chefarzt des Zentrums für Psychiatrie und Psychotherapie, hat täglich mit den Folgen des verharmlosten Rauschmittels zu tun. 20 Prozent seiner Betten sind mit Alkoholkranken belegt. „Jeder weiß, das man durch Trinken abhängig werden kann. Was weniger bekannt ist, sind die Folgeerkrankungen, die das Zellgift bewirken kann“, warnt Klimke. Neben der Leberzirrhose seien hier Krebserkrankungen der Speiseröhre und des Magens, Entzündungen der Bauchspeicheldrüse, Herz- und Kreislaufstörungen zu nennen.

Jährlich würden 2000 bis 4000 alkoholgeschädigte Säuglinge geboren, schon ein Glas Wein am

Tag. Was wiederum als risikoreicher Konsum gilt, ist auf einer der vier großen Informationstafeln anschaulich dargestellt: mindestens zwei Tage die Woche kein Alkohol, und Frauen außerdem nicht mehr als ein Glas. Denn schon das rituelle allabendliche Weinglas kann zur Gewöhnung führen.

Stadien der Alkoholsucht, Beratung und Behandlung, Abhängigkeitskriterien sowie interessante Daten und Fakten finden sich außerdem auf den Tafeln. Wer hätte gedacht, dass der volkswirtschaftliche Schaden durch alkoholbedingte Morbidität und Mortalität bei 24 Milliarden Euro pro Jahr liegt?

Eine gute Nachricht gibt es aber auch: Der Konsum insge-

wöhnlich als auch bei Jugendlichen. „Dafür ist allerdings das so genannte Komasaufen unter Teenagern Kultur geworden“, beklagt Mechthild Rau, Geschäftsführerin des Suchthilfezentrums Wildhof. Speziell für Kinder und Jugendliche wurde also das Alkoholpräventionsprojekt „HaIt“ („Hart am Limit“) entwickelt. Es wird morgen um 15 Uhr auf dem Aliceplatz von Sozialdezernentin Birgit Simon, Mechthild Rau, Professor Klimke und dem Kinderklinik-Chefarzt Prof. Dr. Nader Gordjani. Auf dem Platz präsentieren von 9 bis 17 Uhr die Akteure der Suchthilfe ein breites Spektrum von Hilfen und Informationsangeboten im Kreis Offenbach mit alkoholfreien Cocktails, Rauschbrillenparcours, Fachvor-

Offenbach Post, 26.05.2011

AUSSTELLUNG

Mit Prävention Gewalt vermeiden

Die interaktive Wanderausstellung „Echt fair!“ vermittelt Kindern und Jugendlichen in der Offenbacher Mathildenschule, wie Gewalt vermieden werden kann. Nächste Station ist die Weibelfeldschule in Dreieich.



Eröffnung der Ausstellung "Echt fair!" zur Gewaltprävention in der Offenbacher Mathildenschule.
Foto: Renate Hoyer

"Ich könnte kotzen, wenn ich dich sehe." Eine klare Ansage, Alltag auf den Schulhöfen. Wie reagiert der Angesprochene, wie die umherstehenden Mitschüler, damit die Situation nicht eskaliert? Vorschläge als Diskussionsgrundlage bietet die interaktive Wanderausstellung „Echt fair!“ für Kinder und Jugendliche zur Gewaltprävention, die gestern in der Mathildenschule eröffnet wurde.

Die Stellwände mit Beispielen aus dem häuslichen Alltag, aus der Schule, dem Freundeskreis, will vor allem Kindern und Jugendlichen verdeutlichen, dass sie das Recht auf gewaltfreie Erziehung haben.

Wo aber fängt Gewalt an, wo gibt es Hilfe und wie nimmt man diese in Anspruch? Sechs Stationen hat die Ausstellung der Berliner Interventionszentrale bei Häuslicher Gewalt (BIG), die von der Regionalen Geschäftsstelle des Netzwerks gegen Gewalt, in Kooperation mit dem Arbeitskreis gegen häusliche und sexuelle Gewalt, dem Jugendamt und der Geschäftsstelle Kommunale Prävention nach Offenbach geholt wurde. Sie zeigt die Ursachen und Auswirkungen von Gewalt, aber auch die Basis für faires Miteinander.

Gewalt einschätzen lernen

„Passanten schweigen, obwohl ein dunkelhäutiger Mann beschimpft wird“ steht auf einem Magneten an einer Tafel. Auf einem Barometer zwischen krasser Gewalt und normalem Alltag soll er angeheftet werden. Denis, der gestern mit Organisatorin Stephanie Padberg von der regionalen Geschäftsstelle Netzwerk gegen Gewalt die Ausstellung vorstellte, hängt den Magneten nach kurzem Nachdenken ziemlich weit oben hin. „Jemand hat die Autoreifen des ekligen Chemielehrers durchstoßen“ lautet eine andere Situation oder „Anna ist vier und wird den ganzen Tag vor den Fernseher gesetzt“.

An anderer Stelle sollen Besucher schätzen, wie viele Kinder in Deutschland geschlagen werden, bevor sie eine Klappe mit der Antwort umdrehen: „Mehr als die Hälfte“, liest Padberg vor, davon 17 Prozent so schwer, dass sie verletzt werden.

Informationen zum Thema gab es auch während der Eröffnung. Das People's Theatre, ein Verein zur Gewaltprävention, lieferte den Einstieg mit einem Ausdruckstanz zum Thema Gewalt in der Beziehung. Die Förderung der Prävention sei der Stadt Offenbach ein wichtiges Anliegen, sagte Oberbürgermeister Horst Schneider. Im Bereich des Polizeipräsidiums Osthessen gab es 2010 nach Angaben von Polizeipräsident Roland Ullmann insgesamt 1195 angezeigte Fälle von häuslicher Gewalt, in der Stadt Offenbach waren es 398, im Kreis 374.

Kinder im Konflikt

Ein „demokratisches Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen ist die beste Prävention“, sagte die Kommunale Frauenbeauftragte und Koordinatorin des Arbeitskreises gegen häusliche und sexuelle Gewalt, Karin Dörr. Sie wies darauf hin, dass in 60 Prozent aller Fälle von häuslicher Gewalt Kinder anwesend seien. „Die Kinder wissen Bescheid, wenn der Vater die Mutter schlägt und sind dann in einem Loyalitätskonflikt.“ Mit der Ausstellung in der Schule gelinge es, möglichst viele Kinder und Eltern zu erreichen.

Es sei eine Selbstverständlichkeit, dass die Mathildenschule Räume für die Ausstellung zur Verfügung gestellt habe, sagte Schulleiter Oliver Schröder. Die Schule habe aber nicht mehr Probleme mit Gewalt als jede andere auch.

„Echt fair!“ ist in Offenbach zwei Wochen lang zu sehen, danach in der Weibelfeldschule in Dreieich. Nachmittagstermine mit Führung können bei Stephanie Padberg, Telefon 069/80981221, oder unter fachtag-ngg.pps@polizei.hessen.de gebucht werden.

Frankfurter Rundschau, 03.05.2011

Damit junge Leute der Versuchung widerstehen

DROGENPRÄVENTION Suchtberatungsstelle des Roten Kreuzes schildert Wirkung ihres „Durchblick“-Projekts

ODENWALDKREIS. Der Rotkreuz-Kreisverband und die Regionalvertretung der AOK Hessen haben in diesem Jahr mit Hunderten von Odenwälder Schülern gearbeitet, um sie gegen Suchtgefahren zu wappnen. Den Rahmen dafür haben sie sich mit dem gemeinsamen Projekt „Durchblick“ geschaffen.

Seit Sommer 2007 hat Horst Weigel von der Fachstelle für Suchtprävention des DRK Odenwaldkreises gemeinsam mit fachlich vorgebildeten Assistenten 101 Klassen mit mehr als 2000 Jugendlichen besucht, um sie einen Schultag lang mit den Gefahren zu konfrontieren, die von Alkohol- und Drogenmissbrauch ausgehen.

In der Regel werden zehnte Klassen besucht

Dabei werden die auch weiterhin angebotenen Projektstunden zugleich genutzt, um den Mädchen und Jungen zumindest ansatzweise jene Stärke zu vermitteln, die sie möglichst unempfindlich für Suchtgefahren machen kann. In der Regel geht Weigel dafür in zehnte Klassen der Odenwälder Schulen aller Formen, wo er vor allem die Wirkungen und Auswirkungen von Alkohol und Cannabis auf die Fahrtüchtigkeit erlebbar macht.

Das Konzept dafür hat der Rotkreuz-Mitarbeiter gemeinsam mit Uwe Pöhlting erarbeitet, seinem früheren Kollegen in der Suchtberatungsstelle. Dieser war in den ersten Jahren auch sein Begleiter, bevor sich das DRK notgedrungen anders orientierte. Nun werden fortgeschrittene Studenten der Sozialpädagogik oder verwandter Fächer eingesetzt.

Als erklärtes Projektziel gilt die Abstinenz von Alkohol und Cannabis im Straßenverkehr und am Arbeitsplatz. „Das Projekt kommt an und ist gefragt an Odenwälder Schulen“, lässt Horst Weigel über eine Pressemitteilung wissen. Demnach ergaben Abfragen, dass von den 2067 Teilnehmern 95,5 Prozent das Programm weiterempfehlen würden. Bei den begleitenden Lehrkräften lag diese Quote so-



Mit imitierten Trunkenheitsfahrten versucht die Suchtprävention beim Odenwälder Roten Kreuz Jugendlichen zu verdeutlichen, wie stark der Kontrollverlust nach Alkoholgenuß ist. FOTO: ROTES KREUZ

gar bei 100 Prozent. Ob ihren Abschluss Schülern ein Suchtpräventionstag geboten wird, hängt dabei von den Lehrern und Schulleitern ab: Wer sein Interesse bei Horst Weigel früh anmeldet, bekommt in der Regel auch einen Zuschlag. „Besonders stark in dieser Sache engagiert haben sich bisher die Oberzenterschule in Beerfelden, die Theodor-Litt-Schule in Michelstadt, die Carl-Weyprecht-Schule in Bad König und die Georg-August-Zinn-Schule in Reichelsheim“, erklärt der Koordinator auf Nachfrage.

Der direkte Bezug macht den Erfolg

„Jetzt könnte man die Frage aufwerfen, warum ein solches Projekt erst in der zehnten Klasse ansetzt“, gibt Weigel dabei selbst zu bedenken. „Schließlich fangen viele Jugendliche schon früher mit dem Konsum von Alkohol und auch von Cannabis an.“ Wichtig sei aber, dass die angesprochenen Heranwachsenden einen unmittelbaren Bezug erkennen könnten.

„Nur auf die gesundheitlichen Folgen von Suchtmittelkonsum hinzuweisen, reicht nicht, um eine Wirkung zu erzielen“, so Weigel. Die Schulung müsse konkret auf die Ziele ansprechen, einen Führerschein und einen Job zu bekommen und zu behalten. Das rücke üblicherweise erst mit den

neunten und zehnten Klassen ins direkte Blickfeld der jungen Leute. Der Projektleiter weiter: „Jüngere fänden das Projekt möglicherweise auch interessant, sind aber vom Alter her noch zu weit von einem Führerschein und Job entfernt.“

Wichtig ist es Weigel, darauf hinzuweisen, dass der Erfolg von „Durchblick“ viele Väter hat. „Ohne die engagierte Unterstützung durch die AOK, die Glücksspirale, die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, die Verkehrswacht und den Odenwaldkreis wäre uns die Umsetzung dieses Projektes so nicht möglich“, fügt Holger Wießmann, Kreisgeschäftsführer des DRK-Kreisverbands, an. Und Michaela von der Nahmer, Fachberaterin für Bildungseinrichtungen der AOK Hessen, ergänzt: „Das Projekt hat Hand und Fuß. Spaß macht es auch – und bietet so eine optimale Mischung für die Jugendlichen.“

Wie alle Beteiligten unterstreichen, soll diese Form der Präventionsarbeit fortgesetzt werden.

Für Interessenten Ansprechpartner für Beteiligungswünsche von Schulen am Projekt „Durchblick“ ist die Fachstelle für Suchtprävention im DRK des Odenwaldkreises, Horst Weigel, Untere Seewiese 11, 64711 Erbach, Telefon 06062 60775, E-Mail: suchtvorbeugung@drk-odenwaldkreis.de.

Klare Ansagen und Erfahrung mit der Rauschbrille

ODENWALDKREIS. Zum Konzept des Projekttages „Durchblick“ gehörte es, mit unterschiedlichen Methoden aufzuzeigen, mit welchen Risiken Alkohol- und Drogenkonsum behaftet sind. So werden die Jugendlichen auch mit der Bedeutung der Frage konfrontiert, wie lange Cannabis im Körper nachweisbar ist. Schließlich erlangt dies im Rahmen von Verkehrskontrollen sowie Drogenscreenings, wie sie im Rahmen von Einstellungsuntersuchungen bei Betrieben immer mehr Verbreitung finden, eine ganz praktische Bedeutung, so Projektleiter Horst Weigel.

Es werden aber auch Fragen aufgeworfen, wie sie im Biologieunterricht zum Thema Alkohol

nicht üblich sind – ein Beispiel: „Wie wirst Du schneller wieder nüchtern? a) wenn Du vorher gut isst; b) wenn Du Dich viel bewegst; c) wenn Du an die frische Luft gehst; d) nichts von alledem. Es wird besprochen, was richtig ist (Antwort „d“), vor allem aber auch, warum die anderen Antworten falsch sind.“

Von großer Bedeutung ist der zugehörige praktische Übungsteil. „Er wird allerdings nicht gestaltet, indem wir Verkostungen durchführen lassen, sondern durch den Einsatz von sogenannten Rauschbrillen in verschiedenen Stärken“, so Weigel. Diese beeinträchtigen nach dem Aufsetzen das Gehirn über den veränderten optischen Eindruck so,

wie es in einem Rauschzustand zwischen 0,8 und 1,5 Promille der Fall sein kann. Die Jugendlichen müssen eine Reihe von Übungen zunächst ohne und dann mit Rauschbrillen absolvieren.

Highlight für die Schülerinnen und Schüler sowie die begleitenden Lehrkräfte ist der Slalomparcours, der mit einem Go-Kart bewältigt werden muss. Mit Rauschbrille werden die eigentlich unkomplizierten Übungen plötzlich schwierig. „Dieser große Unterschied ist für die Jugendlichen oft verblüffend. Schließlich hat man sonst nicht die Möglichkeit, die Beeinträchtigungen, die mit einem Rauschzustand einhergehen, bei klarem Ver-

stand zu erleben“, erklärt Weigel. „Cooler Sache. Der Unterschied mit und ohne Brille war beeindruckend. Das war interessant und hat Spaß gemacht“ zitiert der Projektleiter die mitwirkende Kerstin (16).

„Unsere Schulleitung und die Kollegen sind sehr froh, dass das Projekt an unserer Schule durchgeführt wird“, wird Christiane Greulich-Soldan, Beratungslehrerin für Suchtprävention an der Georg-August-Zinn-Schule in Reichelsheim, ebenfalls angeführt. Und: „Das Projekt ist mit das Beste, was Jugendliche in der Schule lernen können“, lautet der Kommentar eines Klassenlehrers einer elften Gymnasialklasse.

Odenwälder Echo, 20.12.2011



Alkoholfrei und lecker

„Kespercocktail“ soll für verantwortungs- und genussvollen Umgang mit Alkohol sorgen

Von MATHIAS SIMON

■ **Witzenhausen.** Er ist rot, alkoholfrei und schmeckt richtig gut. Gemeint ist der „Kespercocktail“, der erstmals zur Kesperkirmes am kommenden Wochenende an den Buden von Festwirt Jörg Dörig auf dem Marktplatz und in der Brückenstraße zu haben sein wird. Das Getränk, dass sich in Zukunft über die Grenzen der Kirschenstadt hinaus etablieren soll, kostet 3 Euro.



Es geht auch ohne Alkohol: Festwirt Jörg Dörig (li.) mit dem am Runden Tisch Jugendarbeit beteiligten Personen und Bürgermeisterin Angela Fischer (3.v.re.) stießen mit dem „Kespercocktail“ auf eine schöne Festkultur in Witzenhausen an.
Foto: Simon

„Der Cocktail ist eine echte Alternative zu den gängigen Getränken wie Cola, Wasser oder Fanta“, erklärt Dörig, der auch das Rezept des „Kespercocktails“ erfunden hat. Kirschnektar, Mineralwasser und Sprite sind die Zutaten, die vor allem das breite Publikum begeistern und in Sachen Alkoholprävention helfen soll. Dabei gestaltete sich die Erfindung des Getränkes gar nicht so einfach, denn Faktoren wie Kosten, Geschmack und einfache Zubereitung mussten bei der Entwicklung berücksichtigt werden.

Das Projekt hat der Runde Tisch Jugendarbeit, dessen Mitglieder der Kreisjugendring, die Jugendgruppe Cognito, der Sportkreis, die Pfadfinder Witzenhausen, die Fachstelle für Suchtprävention, die Selbsthilfe in Witzenhausen, die Jugendförderung, die Kompetenzagentur und die Stadt sind (der MARKT-SPIEGEL berichtete).

Erwachsene sind Vorbild

„Bei der Beschäftigung mit dem Thema Alkohol in der Gesellschaft war sich der Runde Tisch schnell einig, dass es sich nicht nur um eine Jugendangelegenheit handelt, sondern auch Erwachsene eine wichtige Rolle spielen. „Sie sind mit ihrer Einstellung zum Alkohol Vorbild für Jugendliche – im positiven wie im negativen Sinne. Deshalb sind sowohl der Runde Tisch, als auch die Bürgermeisterin der Meinung, dass es nicht ausreichend ist, sich ausschließlich in der Arbeit mit Jugendlichen mit diesem Gegenstand zu beschäftigen. Es fordert eine Sensibilisierung innerhalb der Stadt“, informiert Jugendpfleger Kai Zerweck. Ziel sei es, „eine schöne

Festkultur für Witzenhausen“ mit einer guten Atmosphäre zu etablieren. Die Einhaltung des Jugendschutzgesetzes, der Kespercocktail als Alternative zu anderen alkoholfreien Getränken und verantwortungsvolle Erwachsene seien dafür die Voraussetzung. Weil man vielen jungen Menschen ihr Alter nicht ansieht, gibt es noch ein Novum zur diesjährigen Kesperkirmes: Farbige Armbändchen, die kostenfrei und ausschließlich an Jugendliche verteilt werden, sollen den Wirten schnell zeigen, ob und welche Alkoholik ihr Gegenüber nach dem Gesetz überhaupt trinken darf. Zeitspielige Ausweiskontrollen sollen da-

mit der Vergangenheit angehören und zusätzlichen Stress an gut besuchten Theken vermeiden. Die Bändchen sind am Info-Stand des Runden Tisches Jugendarbeit nach einmaliger Vorlage des Ausweises erhältlich. Eingeweiht seien alle Festwirte und natürlich die Kesperkirmes-Organisatoren.

Weitere Infos zum Kespercocktail und den Armbändern gibt's bei der Jugendförderung Witzenhausen unter ☎ 05542-500063.

So sehen die Armbändchen aus, die das Alter des Trägers nachweisen...

Marktspiegel, 06.07.2011

Und Action! -

Auszubildende dokumentieren das älteste Jugendmedienfestival Hessens

Der Offene Kanal (OK) Offenbach/Frankfurt strahlt am Montag, 28. März, um 18 Uhr die Reportage „Visionale 2010“ aus. Auszubildende der Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim haben im Rahmen eines viertägigen medienpädagogischen Projektes eine Dokumentation über das hessische Jugendmedienfestival „Visionale“ erstellt. Das Medienprojektzentrum Offener Kanal (MOK) Offenbach/Frankfurt und Elton Sheme von der Fachstelle Prävention der Stadt Frankfurt/Main haben die angehenden IT-Assistenten und Fremdsprachensekretäre bei der Produktion des Filmbeitrages unterstützt.

Die 16-18-jährigen Berufsfachschüler konnten durch die Projektarbeit ihre Medienkompetenz stärken, sich als Kameramann und Tontechniker ausprobieren sowie als Moderatoren vor der Kamera stehen. Die Erstellung der Reportage der „Visionale 10“ erfolgte unter der sozialpädagogischen Begleitung von Ulrike Maurischat, der Schulsozialarbeiterin der Werner-Heisenberg-Schule. Die von den Auszubildenden erstellte Reportage stellt das Jugendmedienfestival, seine Gewinner und Ausschnitte aus preisgekrönten Filmen vor. Der Beitrag wird am Montag, 28. März, um 22 Uhr und am Samstag, den 2. April, um 15 Uhr wiederholt. Zudem kann das Projektergebnis unter www.mediathek-hessen.de angesehen werden.

Das Medienprojektzentrum Offener Kanal Offenbach/Frankfurt bietet als Einrichtung der hessischen Landesmedienanstalt (LPR Hessen) und Bürgersender jedem Einwohner im Verbreitungsgebiet die Möglichkeit, eigene Fernsehbeiträge zu produzieren und zu verbreiten. Darüber hinaus werden im Sinne des präventiven Jugendmedienschutzes medienpädagogische Projekte mit Kindern, Jugendlichen und Multiplikatoren durchgeführt.

Die Visionale ist das größte und älteste Jugendmedienfestival in Hessen. Es fand in diesem Jahr zum 23. Mal statt. Unterstützer der Veranstaltung ist u.a. die hessische Landesmedienanstalt (LPR Hessen).

Kontakt bei Rückfragen: Tel.: (069) 82 36 91 02.

LPR Hessen, 26.03.2011

Dienstag, 6. Dezember 2011 Echzell · Florstadt · Nidda · Büdingen · Glauburg

»Fernsehen für unter Dreijährige nicht geeignet«

Guido Glück spricht beim Kita-Förderverein Amaryllis über die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen

Echzell (arc). Wie viele und welche Medien braucht mein Kind? Diese Fragen beantwortete Guido Glück von der Fachstelle

für Suchtprävention mit einer einfachen Formel: »Wir müssen unseren Kindern das Leben beibringen.« Denn die Eltern seien es,

die den größten Einfluss auf Kinder haben. »Nur wenn wir ihnen unsere Werte vermitteln, können sie sie verstehen.«

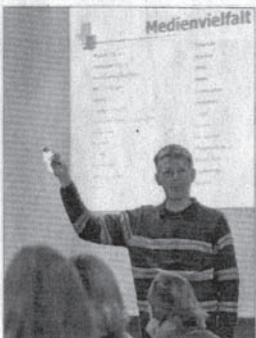
Auf Einladung von Amaryllis, des Fördervereins für die Echzeller Kindergärten, war der Mitarbeiter der Fachstelle für Suchtprävention in die Horloffthalhalle gekommen. Dort informierte er Eltern und Jugendleiter von Vereinen sowie Mitarbeiter der kommunalen Jugendpflege über die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen. Zunächst betonte Glück, man müsse sich von der traditionellen Denkweise »Fernsehen ist schlecht und Bücher sind gut« lösen. Denn jemand, der sich den ganzen Tag mit Büchern beschäftige und deshalb nicht mehr am Leben teilnehme, habe ein genauso großes Problem wie jemand, der den ganzen Tag am Computer oder vor dem Fernseher sitze.

Wie kann man aber nun Kindern den richtigen, das heißt maßvollen Umgang mit den neuen Medien vermitteln? Auch hierbei spielten die Eltern die wichtigste Rolle, sagte Glück. Hierzu müsse man wissen, dass es für Kinder unter drei Jahren kein passendes Fernsehprogramm gebe. Kinder dieses Alters seien in keiner Weise in der Lage, das Gesehene zu verstehen oder zu verarbeiten. Dies könne man leicht

daran erkennen, wie lange Kinder im Vorschulalter sich an den einfachen Zeichnungen eines Bilderbuchs aufhalten. Die schnellen Bildwechsel im Fernsehen überforderten ihre Wahrnehmung. Wenn sie im Grundschulalter seien, gebe es einige wenige Sendungen, die geeignet seien.

Für das maßvolle Nutzen des Fernsehers gelte es, Rituale und Regeln aufzustellen. So sollte man sich zusammen mit seinem Kind das Fernsehprogramm zur Hand nehmen und eine geeignete Sendung herausuchen. Beginnt diese Sendung, wird der Fernseher angeschaltet, ist diese Sendung vorüber, wird der Fernseher ausgeschaltet. An diese Regeln sollten sich die Erwachsenen auch selbst halten in Gegenwart ihrer Kinder. Das Hin- und Herschalten auf der Suche nach weiteren, interessanten Sendungen sollte unterbleiben. Selbstverständlich lassen die Eltern ihre Kinder nicht alleine beim Fernsehen. Sie sollten sie stets begleiten und bereit sein, ihren Kleinen das Gesehene zu erklären.

Nach derselben Regel sollte man mit allen Medien verfahren, empfahl Glück. Zum einen klare Regeln und Rituale für deren



Guido Glück von der Fachstelle für Suchtprävention folgt der Einladung des Vereins Amaryllis, um über Medienkompetenz von Kindern zu referieren. (Foto: arc)

Nutzung, zum anderen die Kinder dabei nie alleine zu lassen. Dies gelte besonders für das Internet. Allerdings erfordere dies von den Eltern, sich auch mit den neuen Medien zu beschäftigen, um sich damit wenigstens grundlegend auszukennen.

Die wichtigen Dinge im Leben seien die Menschen und das wirkliche Miteinander, betonte Glück. Er forderte die Erwachsenen auf, dies den Kindern auch vorzuleben. Wenn das Kind seinen Vater stets mit einem Handy am Ohr sehe und immer auf später vertröstet werde, werde es die Botschaft mit ins Leben nehmen: »Das Handy ist wichtiger als mein Gegenüber.« Deshalb sollten die Eltern sich bewusst sein, dass sie ihren Kindern durch Vorleben ihre Werte vermitteln.

Auch sollte man sich nicht vor einer Diskussion scheuen, wenn man seinem Nachwuchs manchmal das Internet und den Fernseher einfach verbietet, wenn man den Inhalt für ungeeignet hält. Diese Diskussion sei eine weitere Möglichkeit, dem Kind die Einstellung der Eltern und deren Werte zu vermitteln.

Die neuen Medien dürfe man nicht verteufeln, betonte Glück. Sie seien etwas Wunderbares und im beruflichen Leben nicht mehr wegzudenken. Nur sollten die Kinder den richtigen Umgang damit lernen. Striktes Verbot sei der falsche Weg. So nehme man dem Kind jede Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln.

Wetterauer Zeitung, 06.12.2011

Gespräche am Krankenhausbett

Landkreis und Diakonie initiieren „HaLT – Hart am Limit“

FULDA

„HaLT – Hart am Limit“ heißt ein Projekt der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen, das jetzt im Landkreis Fulda gestartet ist. Gemeinsam mit der Diakonie will der Kreis Kinder und Jugendliche vor extremem Alkoholkonsum bewahren. Gestern Abend wurden Vereine, Gemeinden und Gastwirte über das Konzept informiert.

Von unserem Redaktionsmitglied
LEONI REHNERT

„75 Jungen und Mädchen unter 18 Jahren wurden 2008 im Kreis Fulda wegen Alkoholmissbrauchs stationär behandelt“, sagt Sabine Haid von der Jugendförderung des Kreises, die das Bundesprogramm HaLT für die Region Fulda koordiniert. Das ist eindeutig zu viel – darüber dürften sich alle einig sein. Aus diesem Grund haben sich Kreis und Diakonie zusammengetan, um stärker und früher tätig zu werden. Maßgeblich dafür eingesetzt, dass das Programm in Fulda starten kann, hat sich auch Harald Hausser, Leiter der Fachstelle Sucht der Diakonie.

Dabei ist den Initiatoren wichtig, nicht gegen die Jugendlichen zu handeln. „Wir wollen es nicht auf die Spitze treiben“, sagt Sabine Haid: „Es geht nicht um immer mehr Verbote für die Teenager, sondern vor allem um die Frage von Verantwortung.“ Das heißt für HaLT zweierlei: Zum einen erhalten Kinder und Jugendliche, die auffällig geworden sind, nun sehr früh eine Reihe von Gesprächs- und Beratungsangeboten. Zum anderen sollen Kommunen, Vereine, Schulen, Gastronomie, Handel

und Festveranstalter für das Thema stärker sensibilisiert werden. Das bedeutet im Klartext: Wer eine Feier plant – ob Kirchengesellschaft oder Gemeinde –, der kann sich nun von Sabine Haid beraten lassen. Und der Rat lautet nicht, verschärfte Alkoholkontrollen zu organisieren. Die Veranstalter sollen vielmehr geschult werden, wie das Jugendschutzgesetz einzuhalten ist. Dazu gibt es Tipps, wie der Einlass organisiert werden kann, wo sich Lücken im System auftun, und dass es sich bewährt, Ansprechpartner für Jugendliche während des Festes zu benennen.

„Aber es geht auch um das Hinschauen, ob bei einem Fest etwa ein 18-Jähriger eine Gruppe 14-Jähriger unentwegt mit Schnäpsen versorgt“, sagt Sabine Haid und ergänzt: „In solchen Situationen geht es sehr schnell um Zivilcourage – wer als mitfeiernder Gast daran Anstoß nimmt.“ Und das heiße in der Konsequenz ja auch, Jugendliche vor fatalen Folgen des Trinkens zu schützen. Haid:

„Wer möchte
denn



Im Team aktiv (von links): Judith Kremer (ambulante Jugendhilfe der Diakonie), Tina Wienröder (Diakonie-Suchtprävention), Harald Hausser (Fachstelle Sucht der Diakonie) und Projektkoordinatorin Sabine Haid vom Landkreis Fulda.

Foto: Leoni Rehnert

KONTAKT

Landkreis Fulda: Sabine Haid, Telefon (06 61) 6006-486

E-Mail: jugendfoerderung@landkreis-fulda.de

Diakonie: Axel von Donop, Telefon (06 61) 8388-200

E-Mail: kontakt@diakonie-fulda.de

ein paar Tage später Fotos oder Videos von sich – betrunken und in unmöglichen Situationen – im Internet sehen?“

Während Sabine Haid für den präventiven Teil des Projekts zuständig ist, arbeitet die Stelle „Jugend und Sucht“ der Diakonie vor allem mit betroffenen Jugendlichen. Diese Arbeit gestaltet sich so: Zwölf Mitarbeiter der ambulanten Jugendhilfe übernehmen an den Wochenenden im Wechsel die Aufgabe, sich in den

Krankenhäusern zu erkundigen, ob alkoholisierte Jugendliche unter 18 Jahren stationär aufgenommen wurden. „Wenn die Zustimmung der Eltern vorliegt, suchen wir den Patienten gegen 9 Uhr morgens auf und reden mit ihm“, erläutert Judith Kremer. Der Zeitpunkt sei so gewählt, weil der Betroffene dann zwar ansprechbar sei, wenn er nachts eingeliefert wurde, aber noch nicht wieder oben auf. „Wenn es erst besser geht, dann ist oft ein paar Tage später für viele das Thema erledigt. Und sie denken nicht mehr darüber nach, dass ihr Zustand durchaus lebensbedrohlich war“, sagt Kremer. In diesem Brückengespräch soll auch festgestellt werden, wie es zu dem Alkoholexzess kam – ob es eine einmalige Geschichte war oder der Jugendliche ein offensichtliches Problem hat. Daher gehört zu dem Programm auch ein Elterngespräch, ein Risiko-Check und ein Abschlussgespräch – finanziert von den Krankenkassen.

Den Einsatz der Diakonie-Mitarbeiter, den Axel von Donop koordiniert, bezahlt der Kreis. 7500 Euro steuert das Land bei. Noch vor dem offiziellen Start des Projektes gab es bereits Interesse: Die Fuldaer Karnevalsgesellschaft (FKG) wolle in einem Workshop über den Einsatz von HaLT bei der kommenden Fastnachtsskampa-gne diskutieren, freut sich Sabine Haid.

Fuldaer Zeitung, 18.01.2011

Tanzen für mehr Selbstbewusstsein

„Kribbeln im Bauch“: Projekt für achte Haupt- und Realschulklassen

FULDA

Wer möchte mitmachen bei „Kribbeln im Bauch“, einem Tanz- und Präventionsprojekt für Schülerinnen und Schülern aus den jetzigen achten Klassen in Stadt und Landkreis Fulda? Start ist im nächsten Schuljahr.

Schüler aus allen jetzigen achten Klassen in Stadt und Landkreis Fulda können sich bewerben. Teilnehmen dürfen jene beiden Klassen, denen es besonders gut gelingt darzustellen, warum gerade sie die richtige Klassen sind, um mitzumachen. Im Jahr 2009 waren zwei Klassen der Brüder-Grimm-Schule Fulda dabei.

Tanz und gemeinsames Training sollen die Kompetenzen der Jugendlichen stärken, mit Problemen, schwierigen Situationen und psychischen Belastungen besser fertig zu werden, um im Alltag anders mit Gewalt und süchtigen Verhaltensweisen (Alkohol, Zigaretten, Drogen, Essstörungen, Medien) umzugehen. Bei dem Projekt wird nicht nur getanzt, auch die Aufklärung über Suchtgefahren hat einen Platz – unter anderem durch Diskussionen mit ehemaligen Drogen- und Alkoholabhängigen.

Seit 2006/2007 läuft das Projekt „Kribbeln im Bauch“ in Bremen, wo es vom Landesinstitut für Schule, Gesundheit und Suchtprävention entwickelt worden ist. Die Projektauswertung habe gezeigt, dass die Schüler durch eine Projektwoche tatsächlich mehr Engagement und Eigenverantwortung lernten, größeres Selbstwertgefühl entwickelten und häufiger auf Rauchen oder Koma-Saufen verzichteten: Von 104 befragten Jugendlichen bezeichneten sich vor dem Projekt 43 Prozent als Raucher. Im Laufe des Projektes reduzierte ein Drittel von ihnen den Zigarettenkonsum oder gab das Rauchen ganz auf. Vor dem Pro-

jekt gaben 17 Schüler an, in den letzten 30 Tagen „gar nicht“ betrunken gewesen zu sein. Sechs Monate danach stieg die Zahl auf 39. Die neueste Langzeit-Evaluation der Uni Oldenburg bestätigt den positiven Effekt. So sagten 50 Prozent der Interviewten, dass ihr persönliches Umfeld berichtet habe,

dass sie sich zum Positiven verändert hätten. Finanziell getragen wird das Projekt durch den Verein Jollydent, das Diakonische Werk, die AOK, Förstina, die VR Bank, den Verein Zukunft Bildung und der Bäckerei Happ. *lr*

Als Ansprechpartner stehen zur Verfügung:

KONTAKT

Tina Wienröder, Fachstelle für Suchtprävention, Diakonie Fulda, Telefon (06 61) 8 38 82 19,

Anna Feuerstein, Inhaberin des Studio 82 für Tanz und Bewegung, Telefon (0661) 3 80 31 91 und

Carmen Adenaw, Staatliches Schulamt Fulda, Telefon (06 61) 8 39 90.

Schulklassen die sich für eine Projektwoche bewerben wollen schicken ihre Darstellung: „Warum gerade unsere Klasse dabei sein sollte“ an die Fachstelle für Suchtprävention, Diakonie Fulda, Tina Wienröder, Heinrich-von-Bibra-Platz 14, 36037 Fulda.

Einsendeschluss ist der 31. März 2011. / *lr*



Im Jahr 2009 waren die 9a und 9b der Fuldaer Brüder-Grimm-Schule mit viel Spaß bei dem Projekt in Fulda dabei. Foto: Carolin Markert

Fuldaer Zeitung, 29.11.2011

Nicht benebelt ans Steuer setzen

Dritter Aktionstag zur Alkoholprävention an den Beruflichen Schulen

Gelnhausen (jol). Der dritte Aktionstag zur Alkoholprävention an den Beruflichen Schulen in Gelnhausen erreichte gestern mehr als 500 Schüler. Die beiden Schulsozialarbeiter Kirsten Tögel und Hans-Jürgen Heldmann boten gemeinsam mit Dagmar Wieland von der Fachstelle für Suchtprävention der AWO sowie der Barmer GEK, der Polizei und dem ADAC eine große Vielfalt an Informationen an. „Wir können nicht den Finger heben, sondern müssen den Jugendlichen das Wissen vermitteln, das sie für gute Entscheidungen brauchen“, betonte Dagmar Wieland.

Bei einer Autofahrt mit Alkohol im Blut vernebelt sich der Blick und die Seiten werden unscharf. Von der Seite springt ein Ball ins Blickfeld des Fahrers, und kurze Zeit später folgt ein kleines Kind. Der Tritt auf die Bremse kommt zu spät – der Unfall ist geschehen. „Das passiert schnell, wenn man mit 0,8 Promille unterwegs ist“, erklärt Alejandro Melus vom ADAC. Bei einer Fahrt im Simulator konnten die Schüler diese Situation am eigenen Leib nach erleben. Doch nicht nur die Schüler, die sich selbst hinter das Steuer wagten, fanden die Erfahrung sehr lehrreich – auch die zuschauenden Mitschüler waren sich sicher: „Mit dem würd' ich nicht ins



Erfahrungen im Simulator gesammelt und hoffentlich daraus gelernt.

(Foto: Ludwig)

Auto steigen.“ Am Haupteingang informierten die Polizeioberkommissarinnen Heike Koch und Claudia Lenz für die Polizei Gelnhausen. „Man hat gemerkt, dass die Schüler nicht nur an sich denken, sondern auch wissen wollen, wie man andere davon abhält, betrunken Auto zu fahren“, freute sich Lenz über zahlreiche gute Gespräche.

Ein Stück weiter entlarvte die „Gesundheitspolizei“ der Barmer GEK um Manfred Auerbach „Serientäter am eigenen Körper“. Gerade für Jugendliche, die sich noch in der Ent-

wicklung befinden, ist der Genuss des Körpergifts Alkohol besonders gefährlich und kann Auswirkungen auf die Gesundheit haben, die noch bis ins hohe Alter zu spüren sind. Gesünder ging es am Stand mit alkoholfreien Cocktails zu. Viele Schüler griffen nach dem Rezeptbuch, das auslag, um sich die leckeren Vitaminbomben auch zu Hause machen zu können.

Auch die Fachstelle für Suchtprävention der AWO Gelnhausen informierte über die Gefahren des Alkohols, ohne dabei mahnend den Zeige-

finger zu heben. „Wir wollen, dass die Jugendlichen genug Wissen über die Risiken und Nebenwirkungen des Alkoholkonsums sammeln, um bewusst eine Entscheidung über den Umgang damit zu treffen“, betonte Dagmar Wieland.

Die Auswirkung von Alkohol auf das Sichtfeld und die Wahrnehmung machte Franz Grob mit Hilfe von Rauschbrillen deutlich. Einfache Dinge wie Balancieren an einem Seil entlang oder sich einen Ball zuwerfen, wurden auf einmal richtig schwer. „Die Rauschbrillen werden auch in unserer

Arbeit oft genutzt“, erklärte Hans-Jürgen Heldmann, der zusammen mit seiner Kollegin Kirsten Tögel die Sozialarbeit an der 3600 Schüler zählenden Schule leistet.

Im abschließenden Pressegespräch waren alle Beteiligten mit dem guten Verlauf sehr zufrieden. „Es freut mich, dass die Gemeinden Linsengericht, Gründau und Gelnhausen unsere Arbeit unterstützen“, bedankte sich Hans-Jürgen Heldmann.

Die Bürgermeister Thorsten Stolz (Gelnhausen) und Heiko Merz (Gründau) waren persönlich vor Ort, Albert Ungermann ließ sich wegen eines wichtigen Termins entschuldigen.

„Besonders für unsere Schüler zwischen 16 und 19 Jahren ist es wichtig, sich ohne Zwang informieren zu können“, sagte Schulleiter Günter Rau. Gerade die Fahrt mit dem ADAC-Simulator, der zum ersten Mal beim Aktionstag dabei war, habe vielen die Augen geöffnet, ohne dabei einen Unfall zu riskieren. „Ich merke bei meinem Sohn, dass das Thema Alkohol gerade dann angesprochen wird, wenn man beim begleitenden Fahren mit 17 unterwegs ist“, sagte Heiko Merz. Dann kämen Dinge zu Sprache, die man mit den eigenen Eltern besprechen könne. Den Aktionstag sieht er als weitere Möglichkeit, Antworten auf Ängste und die dringendsten Fragen zum Thema zu finden.

Gelnhauser Neue Zeitung, 08.06.2011

Mit der Gewohnheit brechen

Georg-Kerschensteiner-Schule bietet Nichtrauchertraining für Schüler an

VON BENJAMIN HOFMANN

Biebertal-Rodheim. Thomas Schwarz raucht zehn Zigaretten am Tag. „Ich merke beim Sport, dass mir das schadet“, sagt der 18-Jährige aus Wittenberg-Wilmers. Deshalb will er aufhören. Helfen soll ihm das Nichtrauchertraining an der Georg-Kerschensteiner-Schule (GKS) in Biebertal-Rodheim.

Siebt Mitte Januar trifft sich



Therapeutin Birgit Wichelmann-Werth einmal in der Woche für eine Stunde mit acht Schülern der GKS, um mit ihnen über das Rauchen zu sprechen und es ihnen im Optimalfall abzugewöhnen: „Aber

ein bunter Haufen. Von zwölf bis 18 reicht die Altersspanne der Gruppe. Manche haben schon mit sieben, acht Jahren angefangen, regelmäßig zur Zigarette zu greifen.“

Dass man mit dem Nichtrauchertraining den Glühstengel aktiv den Kampf ansagt, ist ein neues Konzept

Nichtrauchertraining. Ich habe vergangen Jahr schon einmal versucht, aufzuhören und habe meine Packung weggeworfen.“ Gebracht hat

chelman-Werth, schließt die Augen, breitet die Arme aus und holt ganz tief Luft. „Merkt ihr

Zigarette greifen. Das verraten die Kärtchen, die Wichelmann-Werth vor der Trainingsstunde eingesammelt hat. Auf ihnen notieren die Jugendlichen Wo-

GKS als Raucher bekannt waren. Das Training selbst ist freiwillig.“

Cut 35 Schüler haben die Infoabende besucht. Mit zwölf Schülern startete Wichelmann-

es wenig. Einige Tage hat der Heuchelheimer durchgehalten. „Dann hat mich ein Freund wieder dazu gebracht.“ Mit dem Rauchen angefangen, hat er wie viele junge Menschen aus Gruppenzwang. „Die anderen haben geraucht, also habe ich irgendwann auch begonnen.“ Ein Foto möchte er wie Thomas Schwarz nicht machen lassen.

Nun sitzt er gemeinsam mit sieben anderen Schülern im Seminarraum bei Birgit Wichelmann-Werth.

wie tief ihr atmet? Wie sich eure Lungen füllen“, fragt die Therapeutin. Entspannungsübungen stehen heute unter anderem auf dem Programm. „Das beruhigt Euch in Stresssituationen zum Beispiel vor Prüfungen, wenn ihr sonst zur Zigarette greifen würdet.“

Denn Stress ist einer der Gründe, warum Menschen zur

Woche jede Zigarette, die sie inhalieren haben. Datum, Uhrzeit, ob die Kippe als nötig oder unnötig empfunden wird und eben der Grund müssen angegeben werden.

„Langeweile“, steht da. Oder „Sucht“. Und eben „Stress“. Für die meisten Seminarteilnehmer gehört die Zigarette trotz ihres jungen Alters zum Alltag. Deshalb ist es wichtig, sich mit diesen Kärtchen ganz bewusst vor Augen zu halten, ob jede Kippe, die geraucht wurde, denn wirklich notwendig war. Um am Ende eben mit der unheimlichen Gewohnheit zu brechen.

Werth das Training. Acht sind noch übrig, die aus freien Stücken den harten Weg zum Leben ohne blauen Dunst beschreiten wollen.

Siggi Mörtel findet das bemerkenswert. „Man merkt, dass sie sich mit dem Thema auseinandersetzen und sich der Probleme bewusst sind.“

Das Rauchen aufgeben wollen sie aus verschiedenen Gründen: gesundheitliche Probleme, Geld. Bei Thomas Schwarz und Kevin Giese ist es

■ „Habe schonmal versucht, aufzuhören. Doch ein Freund hat mich wieder zum Rauchen gebracht.“



Birgit Wichelmann-Werth.

auch, wenn einige den Konsum nur einschränken, wäre das ein Erfolg.“

Sie arbeitet für das Suchthilfe-Zentrum Gießen. Früher hat sie selbst geraucht. „Deswegen weiß ich, dass es gar nicht leicht ist, vom Nikotin wegzukommen.“ Die Schüler, die sie nun an der GKS betreut, sind

Dabei haben sich stets die Frage gestellt: Wo endet der Einfluss der Schule? Was bringt es, Rauchen in der Schule zu verbieten, wenn die Schüler es dann in ihrer Freizeit tun? „Das waren Argumente, die für die Entscheidung gesorgt haben, den Schülern die Möglichkeit zu geben, sich durch Training das Rauchen abzugewöhnen“, so der Sozialarbeiter. Auch weg von autoritärer Überwachung und zwangsläufigem Verbot hin zu Dialog und Hilfe.

Kevin Giese findet das gut. Er ist 16 und wie Thomas im

Laut einer Umfrage des Statistischen Bundesamtes Wiesbaden im Jahr 2009 bekennen rund 14 Prozent der Jugendlichen zwischen 15 und 20 Jahren, Raucher zu sein. Die Quote bei den Jungs ist dabei mit 16 Prozent wenig höher als bei Mädchen (12 Prozent). Dafür fangen Mädchen im Durchschnitt früher an, nämlich mit 15,2 Jahren, während Jungs erst mit 15,6 Jahren regelmäßig zur Zigarette greifen. Die spielt übrigens die Hauptrolle bei den Nachwuchsraucher. 99 Prozent der jungen Raucher gaben an, Zigaretten zu rauchen. Zigar-

ren, Zigarillos oder Pfeifen verschmähen junge Raucher. Mit 79,4 Prozent konsumieren vier von fünf Rauchern unter den Jugendlichen fünf bis 20 Zigaretten am Tag. Insgesamt ist die Zahl der jungen Raucher aber rückläufig. Noch 1999 gaben 22 Prozent der jungen Männer zwischen 15 und 20 Jahren an, Raucher zu sein. 2005 waren es nur noch etwa 18 Prozent. Bei den Mädchen sieht es ähnlich aus: Der Anteil der Raucherinnen zwischen 15 und 20 Jahren sank von einst 16 Prozent (1999 und 2005) auf den heutigen Wert von 12 Prozent. (bho)

Erste Erfolge können die werdenden Nichtraucher schon feiern. Ein Schüler, der nicht genannt werden möchte, hat seinen Tageskonsum auf fünf bis zehn Zigaretten zurückgeschraubt – von ehemals 80. „Er war Kettenraucher. Nun ist er auf einem sehr guten Weg, auch wenn es am Anfang Überwindung kostet“, so Wichelmann-Werth.

Und Einsicht. Denn das Nichtrauchertraining ist keine Pflicht. „Natürlich kennen wir die meisten Schüler bei uns, die rauchen“, sagt Mörtel. Vor Beginn der wöchentlichen Sitzungen gab es zwei Infoveranstaltungen zum Nichtrauchertraining. „Daran mussten alle Schüler teilnehmen, die an der



Siggi Mörtel. (Fotos: Hofmann)

der Sport. Heute haben beide einen „Nichtraucherkalender“ bekommen, denn sie haben sich ein hohes Wochenziel gesteckt: Ab Montag wollen sie rauchfrei sein. ■ Du bist selbst Raucher und willst versuchen, damit aufzuhören? Tipps findest Du auf www.rauchfrei.info.

X@ct, 17.02.2011

Kassel

Freitag, 18. November 2011

KS-107



Wie im Rausch: Erik Tuchfeld vom Kasseler Goethegymnasium (Bildmitte) versucht mithilfe einer Spezialbrille, die 0,8 Promille simuliert, Bauklötze in eine Form einzusortieren. Patricia Sheldon (von links) und Salome Möhrer-Nolte von der Kasseler Fachstelle für Suchtprävention, Jürgen Schnittger (Polizei), Peter Lang (BZgA), Ralf-Ercan Tunalioglu (Polizei) und Bundesdrogenbeauftragte Mechthild Dyckmans schauen zu.

Foto: Schäffer

Prävention im Kino

900 Schüler informieren sich bei Jugendfilmtagen über die Risiken von Alltagsdrogen

VON SEBASTIAN SCHAFER

KASSEL. 900 Schüler von 19 weiterführenden Schulen und Berufsschulen aus der Region haben sich bei den Jugendfilmtagen „Nikotin und Alkohol“ im Cinestar Kassel über die Folgen des Rauchens und Trinkens informiert. Ausgerechnet dort, wo Leinwandhelden wie Audrey Hepburn, James Dean und John Wayne ganzen Generationen die Zigarette erst richtig schmackhaft gemacht haben: im Kino.

„Wenn coole Hauptdarsteller im Film rauchen, wirkt das natürlich auch auf Jugendliche“, sagte Cinestar-Leiter Jan Dörge. Er ist sich jedoch si-

cher, dass Kino auch umgekehrt funktionieren kann: Dann, wenn Filme Alltagsdrogen kritisch thematisieren.

So haben die teilnehmenden Schüler an den Jugendfilmtagen auch im Kinosaal etwas über die Risiken der Alltagsdrogen gelernt. „Bei den Jugendlichen kam gut an, dass keine drogen Lehrfilme, sondern sechs richtige Spielfilme gezeigt wurden“, sagte Salome Möhrer-Nolte, von der Fachstelle für Suchtprävention der Stadt Kassel.

Zwischendurch probierten die Schüler unter anderem aus, wie es sich anfühlt, mit 0,8 Promille auf einer Linie zu balancieren und Gegenstände

aufzusammeln. Eine Spezialbrille schwindelte ihnen den Alkoholrausch vor. „Man hat das Gefühl, die Kontrolle über den Sehsinn zu verlieren“, stellte Erik Tuchfeld vom Kasseler Goethegymnasium anschließend beeindruckt fest.

Ergänzung zum Schulalltag

Für den 18-jährigen Stadtschulsprecher sind die Jugendfilmtage eine sinnvolle Ergänzung zum Schulalltag. „Schüler, die schon Erfahrungen mit Nikotin und Alkohol gemacht haben, werden sich bewusst damit auseinandersetzen.“ Jüngere, die noch keinerlei Erfahrung mit Alltagsdrogen gemacht hätten, wür-

den durch die Info-Tage aufgeklärt werden, sagte er.

Auch die Veranstalter, Mechthild Dyckmans (Drogenbeauftragte der Bundesregierung) und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), zogen ein positives Fazit der Jugendfilmtage, die gestern in Kassel zu Ende gingen.

Laut BZgA hätten Aktionstage in 16 Regionen bundesweit 18.000 Schüler und Lehrer erreicht. „Jugendliche rauchen und trinken statistisch gesehen heute viel weniger als vor 20 Jahren“, sagte Dyckmans zufrieden. Großen Anteil daran hätten auch Aktionen wie die Jugendfilmtage.

HNA, 18.11.2011

Feiern ja – aber bitte in Maßen

Fast 80 Nummern und rund 1200 Teilnehmer beim Fischbacher Rosenmontagszug

Die „Main-Taunus-Scouts“ sind schon früh unterwegs, um gerade Jugendliche vor Alkoholexzessen zu warnen.

Fischbach. Auf dem Rosenmontagsumzug im Stadtteil soll es wieder verstärkt präven-

tive Maßnahmen zur Verhinderung von Alkoholexzessen geben. Das kündigt die Stadt an. Neu ist der Einsatz von „Main-Taunus-Scouts“. Junge, vom Kreis geschulte Leute zwischen 19 und 23 Jahren sollen auf freiwilliger Basis im Gespräch

mit den Jugendlichen auf die Gefahren hinweisen. Ziel ist es dabei nicht, die Jugendlichen ganz vom Alkoholkonsum abzuhalten – nur der Missbrauch besonders bei den Jüngeren soll eingeschränkt werden. Die Scouts sind am 7. März bereits vor Zugbeginn um 14.11 Uhr in Fischbach unterwegs, um Informationsmaterialien zu verteilen und Jugendliche zur Teilnahme an einem Quiz mit attraktiven Gewinnen zu begeistern. Ein zusätzliches Angebot des Fischbacher Jugendtreffs ist die alkoholfreie Fastnachtsfeier mit Kostümpremierung im Bürgerhaus von 13 bis 18 Uhr.

Die Strecke

Der Umzug startet in der Eppsteiner Straße, führt erst durch die Langstraße in die Kelheimer Straße, über die Taunusstraße in die Altenhainer Straße und biegt dann in die Huns-

rückstraße ab. Von da geht es bis zur Sodener Straße weiter und über den Grünen Weg zurück auf die Kelheimer Straße. 79 Zugnummern und 1200 aktive Mitglieder werden auf den Wagen oder als Fußgruppen dabei sein.

Keine Autos und Busse

Die Anwohner entlang der Zugroute werden gebeten, ihre Autos von 13 Uhr an nicht mehr vor den Häusern abzustellen. In ganz Fischbach kann es zu Behinderungen im Straßenverkehr kommen, die Ortsdurchfahrt ist in der Zeit von 13 bis 18 Uhr gesperrt. Während der Sperrung kann Fischbach von den Buslinien 263, 804 und 815 nicht angefahren werden. Auch der öffentliche Nahverkehr nach Ruppertsheim und Eppenhain wird über Königstein umgeleitet, wenn die Narren feiern. mabi



Tausende Besucher säumten 2010 die Straßen. So dicht dürfte das Gedränge erneut sein, wenn das Wetter mitspielt. Foto: Knapp

Höchster Kreisblatt, 03.03.2011

LAMPERTHEIM

Freitag
18. NOVEMBER 2011

Alfred-Delp-Schule: Projekttag der „Kooperation Lampertheim“ in der Zehntscheune mit über 80 Schülern und Lehrern

Manche Wissenslücke gefüllt

Von unserem Mitarbeiter
Dieter Stojan

LAMPERTHEIM. Zum siebten Projekttag hatte die „Kooperation Lampertheim“ die Schüler der achten Klassenstufe der Alfred-Delp-Schule eingeladen. Die Kooperation ist eine Arbeitsgruppe von Institutionen in Lampertheim und auf Kreisebene. Sie gibt Beratungen oder leistet Hilfestellungen.

In der Zehntscheune konnte Rebecca Jäger, Konrektor Wolfgang Wagner mit über 80 Schülern und ihren Lehrern sowie die Vertreter der jeweiligen Institutionen begrüßen. Infostände waren aufgebaut und jedes Sachgebiet wurde kurz vorgestellt – ob Jugend- und Drogenberatung, Gefahren des Internets, Rechtshilfe im Alltag oder Schuldenberatung. Die Schüler konnten sich schon im Vorfeld umfassend über den Themenkreis informieren.

Die Jugendlichen teilten sich anschließend in Arbeitsgruppen auf. Der Vormittag diente zur Informationsvertiefung oder zur Gruppenarbeit. In den dritten Stock der Zehntscheune hatte sich zum Beispiel die Polizei mit ihrem Thema „Gefahren des Internets“ zurückgezogen. Peter Hoffmann, kompetenter Jugendkoordinator der Polizeidirektion Bergstraße, referierte hier mit Schaulbildern über die Gefahren neuer Medien und gab dabei auch Verhaltens-tipps, wie zum Beispiel man Abo-fallen oder illegale Downloads vermeidet.

Vorsicht: Bilder auf dem Handy

Auch vor dem Speichern von privaten Bildern auf dem Handy warnte er eindringlich. „Wenn schon, dann speichern lieber auf einer separaten Festplatte ab“, so sein Ratschlag. Auffällig, aber nicht verwunderlich, war dabei das umfassende Wissen



Wie lassen sich Konflikte zwischen Jugendlichen und Eltern oder Lehrern lösen? Hierzu hatte die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Kreises Bergstraße einige Tipps parat. BILD: STO

der Schüler über die Chancen und Möglichkeiten des Computers. Bis zu vier Stunden werde er täglich genutzt.

Sexualkunde stand im Vordergrund der Arbeitsgruppe von „Pro Familia“, die vor allen Dingen von Mädchen besucht wurde. „Die Gruppe ist sehr interessiert und offen“, freute sich Referentin und Sozialpädagogin Birgit Hille-Praxel im Gespräch, wobei sie feststellte, dass es doch viele Wissenslücken zu füllen gelte. So werde häufig mit Begriffen um sich geworfen, doch an Detailwissen mangle es in der Regel.

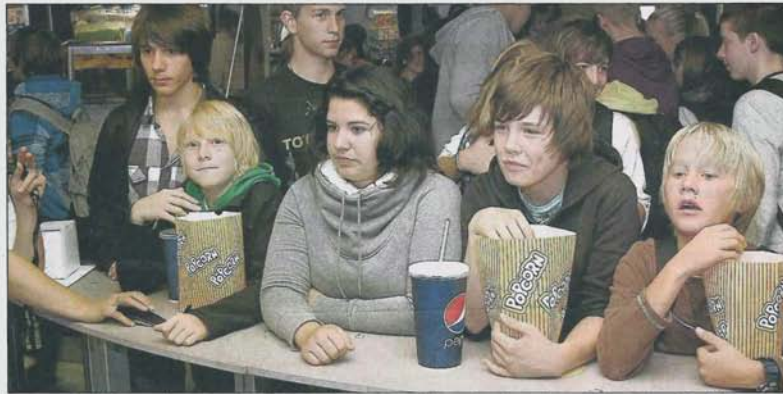
Wer wisse schon, dass die Einnahme von Antibiotika die Wirkung der Anti-Baby-Pille aufhebe, weil sich der Stoffwechsel verändere.

Der Drogenberatung und Suchtprävention widmete sich ein weiterer Arbeitskreis. Martina Sardi von der Beratungsstelle „Prisma“ klärte dabei über Folgen und Gefahren des Alkohol- und Rauschmittelmissbrauchs auf. Eine Brille zur Simulation der schwindenden Wahrnehmungsfähigkeit bei Alkoholmissbrauch hatte sie mitgebracht. Dadurch bekamen die Schüler einen Eindruck, wie stark sich das Umge-

bungsgefühl nach höherem Alkohol- oder Rauschmittelkonsum verändert.

Hilfestellung geben bei Konfliktthemen mit Eltern oder Lehrern, oder Ängste und Komplexe überwinden: Diesen Themenkreis hat sich die Erziehungsberatung in der Blücherstraße vorgenommen. An Fallbeispielen wurde im Kreis diskutiert und Konfliktlösungen wurden besprochen. Gegen Mittag war der Projekttag zu Ende, die Resultate werden in den Klassenverbänden einer weiteren Beurteilung und Wertung unterzogen.

Südhessen Morgen, 18.11.2011



Quiz mit Cola und Popcorn: Bei den Jugendfilmtagen Nikotin und Alkohol rätselten die Ursulinenschüler Oliver Huth, Niklas Petersen, Jana Eichenberg, Philipp Henkel und Moritz Schneider (von links) mit.

Foto: Dellit

So sieht der Rausch aus

Jugendfilmtage informierten 950 Schüler über Alkohol und Nikotin

VON OLAF DELLIT

SCHWALM-EDER. Um 15 Prozent kann das menschliche Gehirn schrumpfen, wenn man vier bis fünf Jahre übermäßig Alkohol trinkt. Diese und viele Informationen rund um Alkohol und Nikotin gab es für Schüler aus dem gesamten Schwalm-Eder-Kreis in Fritzlar.

An einem Quiztest lösten die Schüler bei den „Filmtagen Nikotin und Alkohol“ Fragen zum Themenkomplex, während am Stand der Polizei der Effekt von Alkohol auf den Menschen mit einer Rauschbrille simuliert wurde.

Bunte Teilchen vom Boden

Kevin Baron und Jan-Luca Kozelek erfuhren, wie schwierig es ist, mit der bunte Teilchen vom Boden aufzusammeln und in die passenden Formen zu stecken. Es sehe alles viel weiter aus, sagte Kevin.

Die Filmtage sind eine Veranstaltung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA). In Fritzlar waren zahlreiche Partner beteiligt, darunter der Schwalm-Eder-Kreis, das Rote Kreuz, die Poli-

zei, das Schulamt, die Krankenkassen DAK und AOK, die Privatkassen, die Landesstelle für Suchtfragen und der Sportkreis Fulda-Eder.

Die Filmtage machen in diesem Jahr nur in 15 Orten Station, meist größere Städte wie Hannover und Rostock. Karl-Christian Jany von der Suchtpräventionsstelle des Landkreises hatte sich darum bemüht, das Angebot in die Regi-

on zu holen und hatte damit Erfolg.

950 Schüler sollten die Filmtage an den zwei Tagen, gestern und heute, besuchen. Kinobetreiber Matthias Walter hatte das Cine-Royal kostenlos zur Verfügung gestellt. Das sei nicht selbstverständlich, betonte Landrat Frank-Martin Neupärtl. In anderen Städten würden die Kinos meist 2,50 Euro pro Schüler

kassieren. Die Strände und Mitmachaktionen im Kinofoyer lockten viele Jugendliche an, im Zentrum standen jedoch die Spielfilme, die sich speziell mit der Suchtvorbeugung beschäftigten. „Wir gehen nicht mit dem erhobenen Zeigefinger vor“, erläuterte Nana Sax für die BzgA. Vielmehr seien die Spielfilme so gestaltet, dass sie Probleme und Themen ansprächen, die Jugendliche besonders be-

träfen. Wichtig sei, die Folgen des Alkoholkonsums deutlich zu machen, erläuterte Jany von der Suchtpräventionsstelle. Gerade den Jüngeren sei oft nicht bewusst, dass der Alkohol erst nach einiger Zeit wirke. Sie tranken oft einfach weiter, wenn sie sich angeheitert und wohl fühlten. Bis das dicke Ende kommt und sie im schlimmsten Fall im Krankenhaus.

ARTIKEL UNTEN



Puzzle mit Rauschbrille: Kevin Baron (Ohetalschule) am Stand der Polizei, hinten Jugendkoordinator Markus Brettschneider.

Trauriger 2. Platz beim Alkohol

Schwalm-Eder-Kreis und Schulamt organisieren Präventionsprogramme gegen Drogen

Der Schwalm-Eder-Kreis belegt in Hessen einen traurigen 2. Platz bei Alkoholvergiftungen unter jungen Leuten. Wie Landrat Frank-Martin Neupärtl sagte, seien im Jahr 2000 noch 49 Fälle registriert worden, bis 2009 sei

diese Zahl bei den bis 20-Jährigen auf 87 angestiegen. Grund für die Kreisverwaltung, Prä-

ventionsprogramm aufzulegen. Zuständig dafür ist Karl-Christian Jany. Unter anderem gebe es den Präventionspass Alkohol, der an 80 Prozent der weiterführenden Schulen abgelegt wurde.

Auch dabei werden die Schüler über die Folgen des Alkoholkonsums informiert. Grundsätzlich sei der Erfolg von Vorbeu-

gungsaktionen schwer messbar, sagte Nana Sax für die Gesundheitszentrale. Es gebe jedoch Anzeichen für Erfolge. So zeigten Befragungen der Zentrale, dass etwa die Zahl der jugendlichen Raucher (zwölf bis 17 Jahre) von 28 Prozent

im Jahr 2001 auf 13 Prozent zurückgegangen sei. Auch das Schulamt ist aktiv, erläuterte

Claudia Fritz. Sie bildet 44 Lehrer in der Suchtprävention weiter. Bereits in der Grundschule lernen Kinder, dass es sich lohnt, auf den eigenen Körper zu achten. Matthias Walter vom Kino Cine-Royal begründet sein Engage-

ment so: „Wir wollen nicht nur mitreden, sondern mitmachen.“ (ode)

Foto: Dellit



Matthias Walter



Nana Sax



Karl-Christian Jany



Claudia Fritz

HINTERGRUND

Vor allem Mädchen greifen zur Flasche

70 Prozent der Jugendlichen, die mit einer Alkoholvergiftung im Krankenhaus landen, sind 14 Jahre alt. Diese Zahlen hat der Schwalm-Eder-Kreis erfasst. In den meisten Fällen handele es sich dabei um Mädchen, sagt Karl-Christian Jany von der Fachstelle für Suchtprävention. Meistens hätten sich die jugendli-

chen in privaten Trinksituationen mit Gleichaltrigen vergiftet, also nicht bei öffentlichen Anlässen wie Kirmesfesten oder ähnlichem.

Der Landkreis setzt auf Verhaltensprävention, also eigene Einsicht durch Information, und Verhältnisprävention, etwa durch Kontrollen bei Festen. (ode)

HINTERGRUND II

Weniger Raucher, weniger Trinker

Die Zahl der rauchenden Jugendlichen nimmt nach Angaben der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) ab. Auch bei jungen Erwachsenen (18 bis 25) ist die Zahl rückläufig. Im Jahr 2008 rauchten in dieser Altersgruppe 43 Prozent, jetzt sind es 38 Prozent. Auch beim Alkohol gibt es positive

Signale. Die Zahl von Jugendlichen, die regelmäßig trinken, sei so niedrig wie seit den 70er-Jahren nicht. Verbreitet sei nach wie vor das Rauschtrinken (mindestens fünf alkoholische Getränke bei einer Gelegenheit), bei jedem fünften Jugendlichen bis 17 Jahre komme es mindestens zweimal monatlich vor.

HNA, 21.09.2011

Rausch macht keine Schule

Präventionspass Alkohol: CBS-Schüler kennen sich aus mit den Gefahren

SCHWALM-EDER. 110 CBS-Schüler besitzen ihn jetzt, den Präventionspass Alkohol. Die Mädchen und Jungen der Carl-Bantzer-Schule hatten sich ein Schuljahr lang mit dem Alkohol auseinandergesetzt.

Mit dem Pass hoffen die Suchtberater des Landkreises und die Lehrer, dem Problem Alkoholmissbrauch zu begegnen. „Jeder muss wissen, was Alkohol bewirkt und wie man damit umgeht“, sagte Winfried Becker, Erster Kreisbeigeordneter, bei seiner Ansprache im CBS-Atrium. Becker überreichte die Auszeichnung an Vertreter der fünf Klassen der Jahrgangsstufe 8, die sich im Schuljahr 2010/11 am kreisweiten Projekt beteiligt hatten. Neben dem Ausweis bekamen die Schüler je 100 Euro für die Klassenkasse.

Vor der Verleihung ging es in einem Quiz ums Thema, die Fragen stellte Karl Christian Jany von der Kreisfachstelle für Suchtprävention. Mit Fragen wie „Ab welcher Promillezahl droht Jugendlichen das Krankenhaus?“ prüfte er das Wissen der Schüler.

Das Thema Alkohol sei fachübergreifend im Unterricht



Konzentration beim Quiz: Karl Christian Jany von der Kreissuchtberatung fragte im CBS-Atrium ab, was die Jugendlichen im Laufe der 7. Klasse über die Droge Alkohol gelernt haben. Foto: Heist/nh

behandelt worden, sagte Rektorin Rode. Neben den Klassenlehrern hatten Fachlehrer für Biologie, Deutsch, Mathematik und Politik und Wirtschaft mitgemacht.

Auch ein Lehrgang des Roten Kreuzes war Teil des Programms zum Präventionspass. „Die Schüler haben Umfragen

in der Familie gemacht, sich mit einer Lektüre zum Thema Alkohol beschäftigt und zum Abschluss gab es einen Test“, berichtete die Rektorin. Auf einem „Rauschbrillen-Parcours“ mussten die Schüler versuchen, auf einer Linie zu laufen und Wasser in ein Gefäß zu gießen. (zhk/nh)

Teilnehmer

Im vergangenen Schuljahr nahmen kreisweit 34 Klassen von zwölf Schulen teil. Aus unserem Altkreis waren das neben der CBS die Schule im Ostergrund, das Schwalmgymnasium (bei Treysa) sowie die Steinwaldschule Neukirchen.

HNA, 19.08.2011

Prävention für die Eltern

Beratung für Erziehungsberechtigte in der Ederseeschule zum Thema Drogen

HERZHAUSEN. Aus zahlreichen Untersuchungen ist bekannt, dass viele Jugendliche im Alter zwischen zehn und zwölf Jahren die erste Zigarette oder das erste Glas Alkohol konsumieren. Da die Weichen bereits so früh gestellt werden, ist es sinnvoll, frühzeitig einer späteren Drogensucht vorzubeugen.

Anregungen dazu gab am Samstag, beim siebten Elternseminar in der Aula der Ederseeschule Herzhausen, zu dem Carina Seitz eingeladen hatte. Das Thema lautete: Drogenprävention – was können Eltern tun? Als Referenten waren dabei: Ulrike Ritter (Fachstelle Suchtprävention Korbach), Peter Grohme (Jugendarbeiter der Gemeinde Vöhl), Beate Nagy (Präventionslehrerin) und Svenja Lotze (Schulsozialarbeiterin der).

Kinder stark machen

Wie man seine Kinder gegen Drogen stärkt, erläuterte Ulrike Ritter. „Man muss seine Kinder stark machen, das Selbstbewusstsein stärken, positiv denken und selber Vorbild sein“, erklärte sie. Man solle zudem miteinander über Drogen reden und sich, wenn nötig, professionelle Hilfe holen. Die Gründe für den Griff zu Drogen seien vielseitig. Da wären z.B. die Angst zu versagen, Schulstress oder Probleme mit Freunden.

Am meisten gefährdet seien Kinder aus suchtbelasteten Elternhäusern. In zwei Workshops befassten sich die Teil-



Boten an der Ederseeschule ein Seminar zur Drogenprävention an: von links Schulleiter Richard Donges, Svenja Lotze, Beate Nagy, Ulrike Ritter, Peter Grohme und Carina Seitz. Foto: Zecher-Christ

nehmer mit dem Themen „Stress“ und „Kommunikation“. Viele Kinder greifen zu Drogen, wenn sie sich überfordert fühlen, ein geringes Selbstwertgefühl haben.

Sie lernten, dass man Stress zum Beispiel dadurch abbauen kann, dass man Prioritäten

setzt, sich Zeit für sich selbst nimmt oder sich Ausgleich bei einem Hobby sucht. Kommunikation zwischen Kindern und Eltern sei nur dann erfolgreich, wenn man diese in Ruhe führe.

Damit es zu keiner Eskalation kommt, sollten sich beide

Parteien also erst einmal zurückziehen und erst dann vernünftig über das Thema reden.

Dabei sei es wichtig, dem Kind zuzuhören und es ausreden zu lassen. (nz)

Informationen: www.starke-eltern.de.

HINTERGRUND

Das sagten die Teilnehmer über das Drogen-Seminar

„Ich denke das Seminar hat zum Austausch angeregt. Mir kamen viele neue Gedanken“, sagte Carina Seitz. Auch Birgit Stracke hat das Seminar sehr gut gefallen. „Es war in lockerer Atmosphäre und mir wurde viel eingegeben, was man noch besser machen kann.“

Aline Helfinger stellte fest, „dass die Probleme in den Familien meist die gleichen sind.“ Andrea Paland-Röhle findet es toll, dass man zu-

sammen Einiges zusammengetragen habe. „Ich nehme persönlich ein paar Anregungen mit“, betonte sie.

Daniela Hamel hätte sich gewünscht, dass man noch mehr vermittelt bekommt, woran man Merkmale zur beginnenden Drogensucht erkennt. „Ich möchte wissen, woran ich erkenne, dass es im Freundeskreis meiner Kinder um Drogen geht“, sagte sie. Jugendarbeiter Peter Grohme

kann sich gut vorstellen, dass man in Vöhl etwas zu diesem Thema anbieten könne, wie etwa, welche Drogen es gibt.

Präventionslehrerin Beate Nagy wünscht sich, „dass man das Ganze Thema noch intensiver in die Klassen reinbringt. „Ich finde es wichtig, dass Eltern aktiv sind“, betonte Schulleiter Richard Donges. Man müsse zusammenarbeiten und es in die Elternabende mit reinnehmen. (nz)

HNA, 21.02.2011

Puppenspiel gegen Sucht

Die Augsburger Puppenkiste faszinierte die Kinder in der Kulturhalle in Niederbrechen

Hinter der Geschichte von „Paula und den Kistenkobolden“ steckt ein wichtiges pädagogisches Konzept. In der Kulturhalle in Niederbrechen wurde das Stück gespielt.

Brechen-Niederbrechen. Lustige Marionetten, spannende Abenteuer und eine fantasievolle Geschichte. Es braucht nicht viel, um Kinder zum Leuchten zu bringen. Wenn dann auch noch die „Augsburger Puppenkiste“ und ein vielfach bewährtes pädagogisches Konzept dahinterstecken, ist ein tolles Erlebnis programmiert.

So war es auch bei der Aufführung des Puppenspiels „Paula und die Kistenkobolde“ in der Niederbrechener Kulturhalle, der die Kinder des Niederbrechener Kinderhauses sowie der Kindergärten „St. Marien“ Bad Camberg, Ohren, „Pustelblume“ Neesbach sowie „Spatzennest“ Nauheim beiwohnten. Anlass des Gastspiels war die diesjährige Hessen-Tournee des Präventionsprogrammes „Papilio“.

Landesweit umgesetzt wird es von der Krankenkasse AOK Hessen, der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen und den hessischen Fachstellen für Suchtprävention unter der Schirmherrschaft von Sozialminister Stefan Grüttner (CDU). Das Programm „Papilio“ richtet sich an Kinder im Kindergartenalter, vermindert – wissenschaftlich nachgewiesen – erste Verhaltensauffälligkeiten und stärkt sozial-emotionale Kompetenzen. So können laut Organisatoren Sucht- und Gewalttendenzen in späteren Jahren frühzeitig vorgebeugt werden.

Die Geschichte von „Paula und den Kistenkobolden“ soll den Dreis- bis Sechsjährigen auch helfen, die eigenen Gefühle und die anderer kennenzulernen und angemessen mit ihnen umzugehen. Die Kobolde „Heulibold“, „Zornibold“, „Bibberbold“ und „Freudibold“ stehen dabei für die Gefühle Traurigkeit, Wut, Angst und Freude. „Wer Kinder früh fördert, wer sie stark und selbstbewusst macht, der ist auf dem richtigen Weg“, meinte Brechens Bürgermeister Werner Schlenz (parteilos). Dabei helfe „Papilio“ ein riesiges Stück weiter, und deshalb sei er froh, dass Brechen zu einer echten „Papilio“-Gemeinde werde, so der Verwaltungschef. Hessen war das erste Bundesland, das nach der Modellphase in Bayern die flächendeckende Einführung von „Papilio“ beschlossen hat.

Bisher sind hier über 1000 Erzieher ausgebildet und 22.000 Kinder erreicht worden. Auch im heimischen Landkreis gibt es mittlerweile



Die Figuren der Augsburger Puppenkiste sorgten bei den Kindern in Niederbrechen für leuchtende Augen.

Fotos: Klöppel (2)

le 17 zertifizierte Erzieher. „Je früher wir die Persönlichkeitsentwicklung unserer Kinder positiv unterstützen, umso erfolgreicher können wir Verhaltensauffälligkeiten entgegenwirken“, erklärte Sonja Schneider von der Fachstelle für Suchtprävention. Nächstes Frühjahr schon starten bereits wieder neue „Papilio“-Fortbildungen für interessierte Erzieher.

Für die Hessische Landesstelle für Suchtfragen setzt das Programm an der richtigen Stelle an. Ihrer Kenntnis nach greifen hessische Jugendliche im Schnitt mit 14 Jahren zur Zigarette und haben ihren ersten Alkoholausschuss mit 16. Oswald Schneider, Geschäftsführer der Jugend- und Drogenberatung Limburg, betonte: „Auch Eltern werden mit „Papilio“ vertraut ge-

macht, damit sie zu Hause die im Kindergarten angestoßenen Lernprozesse erfolgreich unterstützen können.“ Entwickelt und wissenschaftlich überprüft wurde das Programm in Augsburg. Die seit Generationen bei Kindern beliebte „Augsburger Puppenkiste“ ist sicherlich der richtige Partner für die bundesweite Aufklärungskampagne.

Denn die vier jungen Puppenspieler haben durch Professionalität, Charme und Volksnähe auch in Brechen sofort die Kinderherzen erobert. An „Papilio“ interessierte Einrichtungen und Erzieher erhalten nähere Infos bei der Jugend- und Drogenberatung Limburg, ☎ (06431) 221 63 53, oder per E-Mail an sonja.schneider@judro-limburg.de.



Die vier jungen Puppenspieler hatten mit Professionalität und Charme auch in Brechen sofort die Kinderherzen erobert.

Neue Nassauische Presse, 07.10.2011

Sport stärkt die Persönlichkeit

Suchtpräventionstag ruft auf, Grenzen auszuloten und neue Wege zu gehen

Gladenbach (val). Ein gesundes Selbstbewusstsein und intakter Freundeskreis sind die besten Mittel gegen die Versuchungen einer Sucht. Diese Erkenntnis haben die Teilnehmer des Suchtpräventionstages in Gladenbach gewonnen.

In dessen Zentrum stand die Frage, wie die Gesellschaft der steigenden Zahl an Computer- und Internet-Abhängigen begegnen kann. Vor allem jugendliche stünden in einem Spannungsfeld zwischen Virtualität und Realität, sagte Bürgermeister Klaus-Dieter Knie- rim (CDU). Wem es an Selbstvertrauen und -bewusstsein mangle, der laufe leichter Gefahr, sich in den virtuellen Weiten des Internets zu verlieren und unterzugehen.

Zwar könnten und sollten Eltern gerade bei Kindern und jungen Jugendlichen regulierend eingreifen und deren tägliche Zeit am Computer beschränken, erklärte Thomas Graf von der Fachstelle Suchtprävention des Landkreises.

■ **Junge Akteure des TV Gladenbach und der KTV Obere Lahn zeigen ihr Können**

Doch dürfen Computer und Internet nicht pauschal verteufelt werden. „Es geht darum, ihre Chancen zu nutzen und verantwortungsvoll mit den Risiken umzugehen“, erklärte Graf.

Sport ist dabei eines der sinnvollsten Alternativangebote für das Daddeln am PC, wie der Aktionstag zeigte. Nicht nur, dass dadurch dem Bewegungsdefizit vieler Jugendlicher entgegengewirkt werde. „Sport ist auch wichtiger Bestandteil der Persönlichkeitsentwicklung“, stellte Ortwin Schäfer, Leiter der Beratungsstelle „Der Treff“, im Interview mit Turnverein-Trainerin Karin Kolbe-Scheu fest.

Deren sportlichen Schützlinge zeigten mit einigen Ausschnitten aus ihren wöchentlichen Übungsstunden, wie viel Spaß ihnen die gemeinsame Bewegung macht. Dabei lernten sie aber auch, Rückschläge zu verkraften, erklärte Kolbe-Scheu. Für eine gesunde Persönlichkeit sei eine solche Erfahrung enorm wichtig.

Noch deutlicher brachte dies die Parkour-Truppe des TV Gladenbach mit einer kleinen Kostprobe ihres Sports zum Ausdruck. Die Philosophie die-



Die jungen Turnerinnen des TV Gladenbach machen es beim Aktionstag im Gladenbacher Haus des Gastes vor: Wer Sport treibt, muss sich auf seine Partner verlassen können. (Fotos: Valentin)

ser Sportart, Hindernisse möglichst direkt zu überwinden, stehe durchaus sinnbildlich für das Leben, betonte einer

der Jugendlichen. Nicht immer seien die gewöhnlichen und ausgetretenen Wege die besten, erklärte er. Manchmal

müsse man sich überwinden und Grenzen ausloten, um eigene Wege zu gehen. Darüber hinaus beteiligten sich auch

die Jazztänzerinnen der „Resplendent Asterisk“ vom Turnverein Weidenhausen, die Bundesliga-Turner der Kunstturnvereinigung Obere Lahn sowie eine Breakdance-Gruppe an dem Suchtpräventionstag und boten Einblicke in ihren Sport.

Im Jugendcafé O-Lag vermittelten außerdem einige Jugendliche unter dem Motto „Ballern mit Hirn“ den verantwortungsvollen Umgang mit Computerspielen.

Für zauberhafte Momente sorgte vor allem Magier „Juno“, der gemeinsam mit Schäfer durch das Programm führte und das Publikum mit seinen Tricks verblüffte. Alles Illusion, gestand „Juno“. Wie so oft im Leben komme es einfach darauf an, zur richtigen Zeit das richtige zu tun – und das bedarf viel Fingerspitzengefühl und Übung. Das sei eine der wichtigsten Lektionen, die junge Menschen lernen müssten.

Nicht immer funktioniere alles auf Anhieb. Aber wer beständig an einer Sache arbeite, sich dahinterklemme und einsetze, für den werde irgendwann die richtige Zeit kommen. Nur aufgeben sei der falsche Weg.



Philipp Wlemers von der Kunstturnvereinigung (KTV) Obere Lahn stellt seine Körperbeherrschung unter Beweis. Neue Wege gehen – das ist die Philosophie der Parkour-Truppe des Turnvereins Gladenbach, die Hindernisse auf möglichst kurzem Weg überwindet.

Hinterländer Anzeiger, 26.05.2011

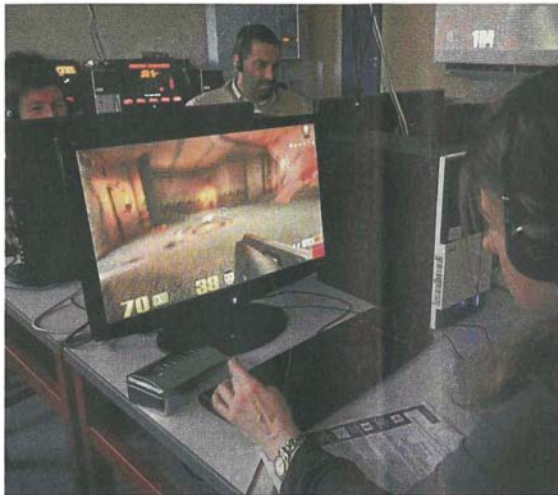
Verbote allein nützen gar nichts

KILLERSPIELE Lan-Party für Eltern und Lehrer an den Beruflichen Schulen Untertaunus in Hahn / Überraschende Erkenntnisse

TAUNUSSTEIN (dre). Bilder eines Soldaten mit Gewehr im Anschlag weisen den Weg zur zweiten Eltern-Lan-Party mit Killerspielen in den Beruflichen Schulen Untertaunus (BSU) in Hahn. Zehn Eltern und Pädagogen kommen zur Veranstaltung der BSU, ihrer Schulprävention und der Kreisfachstelle für Suchtprävention. Alle wollen Informationen darüber erhalten, wie gefährlich die Spielwut ihrer Kinder oder Schüler ist, warum diese Spiele so anziehend sind und was sie selbst dagegen tun können. Die Antworten geben ihnen Suchtexpertin Petra Clemen von der Fachstelle und BSU-Schulsozialarbeiter Helmut Zweininger, aber nicht umsonst.

Lust am Töten?

Zuerst müssen die Teilnehmer anderthalb Stunden verfrühen „Multiplayer-Egoshooter“ wie den Klassiker „Quake 3“, das bei Amokläufern beliebt ist. „Counterstrike“, das besonders üble Killerspiel „Call of Duty – Black Ops“ und das nur online spielbare „World of Warcraft“ (WoW) im Eigenversuch testen. Dabei helfen ihnen Jugendliche wie Abiturient David Sauer oder WoW-Experte Robert Junghänel. Die Teilnehmer erleben für sie selbst unfassbares: Sekunden nach dem widerwilligen Einstieg in eine Killerwelt



In die Welt der Computerspiele tauchten bei der Lan-Party an den Beruflichen Schulen in Hahn jetzt Eltern und Lehrer ein.

Foto: RMB/Kühner

erstirbt jedes Gespräch. Von „ätzend“, „krank“ und „eklig“ ist keine Rede mehr. Stattdessen starren alle Teilnehmer, vom jungen Vater bis zur älteren Dame, auf die Bildschirme, über die immer mehr und öfter

Blut spritzt, und ballern sich zunehmend geschickt gegenseitig ab. „Besonders aggressiv“ fühlt sich keiner danach, so die Selbsteinschätzung.

Der Selbsttest zeigt allen: Nicht die Lust am Töten, son-

dern ihr simples Prinzip macht die Killerspiele so attraktiv für den Nachwuchs. Klare Instruktionen und Zielvorgaben ersparen es, selbst zu denken, man wird dank der einfachen Handhabung rasant besser, erhält für

wenig Leistung stetig Lob und Belohnungen und sammelt vermeintliche Erfolgserlebnisse. Das erleichtert zum Beispiel noch „Cheats“, mit denen jeder ungestraft schummeln kann. „Ich möchte meinem Sohn nichts verbieten, was ich nicht kenne, sondern eine Argumentationsgrundlage haben und wissen, was ihn daran fasziniert“, erklärte eine Wehenerin

» Kinder werden nicht durch diese Spiele zu Amokläufern, sondern durch viele Faktoren, vor allem Isolation und Ausgrenzung. «

PETRA CLEMEN, Suchtexpertin

ihre Teilnahme. Ihr 13-jähriger „würde viel mehr spielen als die Stunde, die er jeden Tag hat, wenn ich ihn lassen würde“. Das bestätigten auch andere Eltern wie der promovierte Softwareentwickler Ulrich Frizsche, der seinem 14-jährigen zwei Stunden pro Tag zugesteh, „aber er würde am liebsten unbegrenzt spielen“, lasse ihn nicht mitspielen und sei auch nicht bereit, mit dem Vater „darüber zu kommunizieren“. Die Neuhofer Grundschullehrerin Ina Gutschmidt und Anne Schmidt wollten „wissen, wovon wir unsere Schüler warnen müssen“. Das galt auch für

ihren Kollegen vom Geisenheimer Rheingaugymnasium. Dieser sah „generell durch die Mediennutzung die Aufnahmefähigkeit der Jugendlichen für schulische Belange verschlechtert“.

Während Sauer und Junghänel Spielbegriffe erklären, geben Clemen und Zweininger Tipps: Statt einem generellen Verbot sollten Eltern die Spiel- und Medienzeit begrenzen, auf Altersfreigaben achten, andere Freizeitinteressen und Kontakte ihres Kindes fördern oder attraktive Alternativen, etwa mit Sport im Verein, anbieten. Wichtig sei außerdem, selbst ein gutes Vorbild im Medienkonsum zu geben, Verständnis und Interesse für das Kind und seine Spiele zu zeigen, genau zu schauen, was es am PC macht, und aufzupassen, dass es sich nicht einigelt. Zweininger betonte: „Kinder werden nicht durch diese Spiele zu Amokläufern, sondern durch viele Faktoren, vor allem Isolation und Ausgrenzung.“

! Rat und Hilfe zur Computerspiel-, Internet- und Mediennutzung gibt es bei der Fachstelle für Suchtprävention für den Rheingau-Taunus-Kreis, Zum Schwimmbad 12, in Taunusstein-Hahn, Telefon 06128/9031, E-Mail: zjurtpraev.je.de. Die Fachstelle organisiert auf Anfrage weitere Veranstaltungen zur Computerspielsucht.

Wiesbadener Kurier, 08.02.2011

Wenn Alkohol zur Familie gehört

Suchtprävention – Grundschullehrer richten Blick auf Kinder aus suchtgefährdeten Elternhäusern

„Oft fehlen der Mut und die Sicherheit, ein Alkoholproblem von Eltern offen anzusprechen. Die Reaktion ist meist Abwehr.“ So beschrieb eine Rüsselsheimer Grundschulpädagogin das Problem, mit dem sich Lehrer von Kindern aus suchtgefährdeten Familien häufig konfrontiert sehen. In der bundesweiten Aktionswoche Alkohol rücken die Guttempler Rüsselsheim und die Fachstelle Prävention des Caritas-Zentrums in diesem Jahr die Auswirkungen von Suchtkrankheiten in der Familie auf Kinder in den Blickpunkt. Dieses Thema sei lange vernachlässigt worden, so die Initiatoren.

Vor allem an Lehrerinnen und Lehrer, Betreuerinnen und Betreuer an Grund- und Hauptschulen richtete sich der Informations- und Gesprächsabend am Mittwoch im Haus der Senioren. Wie können sie Kinder aus suchtbelasteten Familien unterstützen? Hauptreferentin an diesem Abend war Barbara Knobloch vom Caritas-Zentrum.

Ihr ist es wichtig, den Blick zu schärfen. In einem von Sucht geprägten System entwickeln Kinder mehr oder weniger auffällige Verhaltensmuster. Oft geht es um Aufmerksamkeit, denn das Problem zuhause bildet nicht selten den Lebensmittelpunkt. Barbara Knobloch zeigte hier verschiedene Strategien auf, mit denen Kinder ihr Problem mit suchtkranken Eltern kompensieren.

Durch übermäßig erwachsenes Verhalten und Leistung ver-



Wenn Eltern trinken, müssen Grundschullehrer und Betreuer besonders aufmerksam sein, denn Sucht in der Familie ist eine große Belastung für die Kinder.

FOTO: ROMAN GRÖSSER

suchen einige betroffene Mädchen und Jungen, „Helden“ zu sein, Anerkennung zu bekommen. Positive Aufmerksamkeit will auch der „Clown“, durch Witzeleien und unreifes Verhalten versucht er sie zu erreichen. Andere Kinder ziehen sich zurück, werden still, um ja nicht aufzufallen, oder versuchen, ihre Wut in Feindseligkeit und Kriminalität abzulassen. „Es ist schlimmer, nicht gesehen zu werden als negative Aufmerksamkeit zu bekommen“, beschreibt Knobloch diese Strategie,

die sie „schwarzes Schaf“ nennt. „Das soll keinesfalls wert“, betont sie. Und sie stellt klar: „Das alles sind Überlebensstrategien, die für Kinder nicht gut sein können. Und es sind keine Lösungen. Oft begleitet die Sucht die Kinder ein Leben lang.“

Mit großer Offenheit und Ehrlichkeit erzählen die Anwesenden von Schwierigkeiten und Hilflosigkeit im Umgang mit den Belastungen, mit denen alle Familienmitglieder zu kämpfen haben, und sogar von Suchterkrankungen in der eigenen Familie.

Eine Beraterin für betroffene Familien beschreibt: „Oft bedeutet das Ende der Suchterkrankung keineswegs, dass die Kinder einfach zur Normalität übergehen können. Noch Jahre nach der Sucht der Eltern können Kinder das Erlebte nicht unbedingt hinter sich lassen. Und Bekanntes wiederholt sich.“ Denn Loyalitätskonflikte und Schuldfragen, mit denen Kinder schon früh zu kämpfen haben, sind hier nicht die einzigen Auswirkungen auf das weitere Leben: Wissenschaftlichen Untersu-

chungen zufolge tritt Alkoholismus in Familien häufig generationenübergreifend auf, das Risiko, selbst suchtabhängig zu werden, ist ungleich größer als bei anderen Kindern. Genaue Statistiken gibt es zu diesem Thema freilich nicht, da vieles in der Familie stattfindet und bleibt, auf das von außen kein Eingreifen möglich ist. Auch sexueller Missbrauch ist ein Problem, mit dem sich die Kräfte in der Fachberatung in diesem Kontext konfrontiert sehen.

Pädagogen wie Psychologen müssen sich jedoch damit abfinden, dass sie das System nicht sofort ändern können. Es braucht Zeit, um als Lehrkraft überhaupt Vertrauen aufzubauen. Es gibt aber durchaus auch Beispiele, die Mut machen und bei denen Lehrer/innen Eltern den nötigen Anstoß geben konnten, sich ihrer Sucht zu stellen.

„Wichtig ist es auch“, betont Tatsanie Intraphuvassak, Diplom-Psychologin des Vereins Wildwasser Groß-Gerau, „in der Klassengemeinschaft ein angenehmes Klima zu schaffen. Es gibt Ressourcen, Schätze aus der Kindheit, die wir nie vergessen. Oft sind es Lehrer oder Erzieher, an die wir uns erinnern, weil sie uns protegiert, akzeptiert und anerkannt haben.“ An den Vortrag anknüpfend konnten die Zuhörer Fragen an die Referentinnen stellen und sich Tipps holen, für ein Thema, bei dem Außenstehende auch lernen müssen, sich mit den eigenen Grenzen abzufinden. *fil*

Rüsselsheimer Echo, 28.05.2011



Kindergartenkinder erfreuen sich an der Geschichte von "Paula und die Kistenkoblde" der Augsburger Puppenkiste. (Foto: Archiv)

Koblde zeigen Gefühle

Augsburger Puppenkiste tritt für Präventionsprojekt in Kitas auf

Hüttenberg (red). Die legendäre Augsburger Puppenkiste kommt für drei Aufführungen nach Hüttenberg ins Paul-Schneider-Gemeindezentrum. Das Gastspiel findet statt im Rahmen der Informationsveranstaltung zu PAPILIO – einem Sucht- und Gewaltpräventionsprogramm für Kindertagesstätten und -gärten.

Gezeigt wird das Stück „Paula und die Kistenkoblde“. Die Marionetten sollen nicht nur Spaß bereiten, zusammen mit der Augsburger Puppenkiste wurde eine Geschichte entwickelt, die einen wesentlichen Baustein von PAPILIO ausmacht. Die Geschichte ist eine der verschiedenen kindgerechten Materialien und Methoden zur Umsetzung von PAPILIO.

Kitas und Kindergärten aus dem Lahn-Dill-Kreis und der Stadt Wetzlar können sich anmelden, um an einer der drei kostenfreien Aufführungen am 21. September zwischen 9.30 Uhr und 16.45 Uhr teilzunehmen. Interessierte Fachkräfte können sich für die Fachveranstaltung inklusive Aufführung (14.15 Uhr) und Fachvortrag (15 Uhr) anmelden. Wegen der begrenzten Plätze wird bis 15.

September um Anmeldung bei der Fachstelle für Suchtprävention gebeten.

In „Paula und die Kistenkoblde“ entdeckt Paula, ein Kindergartenkind, kleine Koblde. Heulibold, Zornibold, Bibberbold und Freudibold stellen die Gefühle Traurigkeit, Wut, Angst und Freude dar. Sie lernen einander kennen – besonders den Umgang mit den eigenen und fremden Gefühlen.

Kinder, die lernen, mit ihren Gefühlen umzugehen und über Probleme zu reden, ohne sie mit Gewalt zu lösen, werden sozial kompetenter, ist die Grundüberzeugung bei PAPILIO. Eine wirkungsvollste Suchtvorbeugung sei Kinder möglichst frühzeitig in ihrer Entwicklung zu stärken und selbstbewusste Persönlichkeiten nachhaltig zu unterstüt-

zen. Mit den PAPILIO-Methoden sollen die Kinder mit ihren Erzieherinnen spielerisch wichtige soziale Fähigkeiten weiterentwickeln und Verhaltensauffälligkeiten reduzieren können.

■ Alle Kindergärten im Kreisgebiet können sich für Aufführungen anmelden

Die Wirksamkeit wurde nach Angaben der Programmverantwortlichen in einer der größten Kindergartenstudie Deutschlands wissenschaftlich nachgewiesen.

Die Schulungen bieten den Erzieherinnen die Möglichkeit, ihr pädagogisches Handeln zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Davon profitieren sollen nicht nur die Kinder im Kindergartenalltag, sondern auch die gesamte Arbeitszufriedenheit und Arbeitsatmosphäre in

den teilnehmenden Einrichtungen. Zur Umsetzung des Präventionsprogramms in Hessen haben vor sechs Jahren das hessische Sozialministerium, die AOK, die Landesstelle für Suchtfragen (HLS) und das Präventionsnetzwerk der hessischen Fachstellen für Suchtprävention eine Kooperation vereinbart. Der Verein Papilio begleitet die Umsetzung mit den regionalen Partnern.

Die Präsentation findet statt im Rahmen der PAPILIO-Tournee, die im Herbst 2011 sechs hessische Städte bereist und Teil einer bundesweiten Kampagne ist. In den Vorjahren erreichte die PAPILIO-Kampagne in 37 hessischen Städten 8000 Kinder, 1500 Erzieherinnen und weitere Fachleute.

Weitere Infos und Anmeldung bei der Fachstelle für Suchtprävention der Suchthilfe Wetzlar, ☎ (064 41) 2 10 29 30, Fax: 2 10 29 79, E-Mail: praevention@suchthilfe-wetzlar.de, www.suchthilfe-wetzlar.de, www.papilio.de

Wetzlarer Neue Zeitung, 08.09.2011

Kreis sagt „Halt!“ zum Komasaufen

Netzwerk gegen Alkoholmissbrauch

Wetzlar/Dillenburg (wv). „Das ausschweifende Alkoholkonsumieren bei Jugendlichen ist zu einem Problem geworden, dem sich die Gesellschaft stellen muss.“ Das hat der Gesundheitsdezernent im Lahn-Dill-Kreis, Wolfgang Hofmann, bei der Auftaktveranstaltung von „HaLT - Hart am Limit“ im Wetzlarer Kreishaus erklärt.

Mit der landkreisweiten Aktion soll dem Komasaufen von Kindern und Jugendlichen begegnet werden. Um jährlich zehn Prozent steigt bundesweit die Zahl der Zwölf- bis 17-jährigen, die mit starken Alkoholvergiftungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Mehr als die Hälfte hatte über zwei Promille im Blut.

Eine Tendenz, die auch im Lahn-Dill-Kreis beobachtet wird. 2009 waren es 69 Jugendliche, die in den Lahn-Dill-Kliniken Wetzlar und Dillenburg mit Alkoholvergiftungen stationär behandelt wurden. Nicht erfasst sind die alkoholisierten Kinder, die in den Kinderkliniken Siegen oder Gießen versorgt wurden. Die Dunkelziffer dürfte noch weit ausfallen.



Gesundheitsdezernent Wolfgang Hofmann

„Fordern kein Alkoholverbot“

„HaLT kann nur erfolgreich sein, wenn es uns gelingt, Kommunen und gesellschaftliche Gruppen, die in der Jugendarbeit tätig sind, zu vernetzen“, betonte Waltraud Velte von der Fachstelle für Suchtprävention Wetzlar.

Die Präventionsfachfrau ist Koordinatorin von HaLT im Kreis und damit Ansprechpartnerin für die Steuerungsgruppe mit Vertretern aller Gruppen.

„Auch Erzieher und Eltern, die bei der Prävention und Frühintervention mitarbeiten wollen, können sich jederzeit bei mir melden“, so Velte.

Bevor die 30 Delegierten von Kommunen, Polizei, Jugendarbeit, Gesundheitswesen, Schulen und Ordnungsämtern aus dem Kreisgebiet die Vorgehensweise diskutierten, konfrontierte sie Velte mit aktuellen Zahlen.



Waltraud Velte (Koordinatorin der Aktion)

In einem Video berichtet Catarina (14): „Nach der Schule haben wir uns mit Freunden vier Flaschen Apfelform am Kiosk gekauft und im Park getrunken. Danach sind wir in die Stadt gefahren. Von da an weiß ich nichts mehr.“ Catarina wurde sturzbetrunken in ein Krankenhaus eingeliefert. Auch Christof (16) hatte einen Absturz und landete bewusstlos auf der Intensivstation. Mit Kumpels hatte er vier Flaschen Wodka getrunken.



Karl Müßener (Diakonie Dillenburg-Herborn)

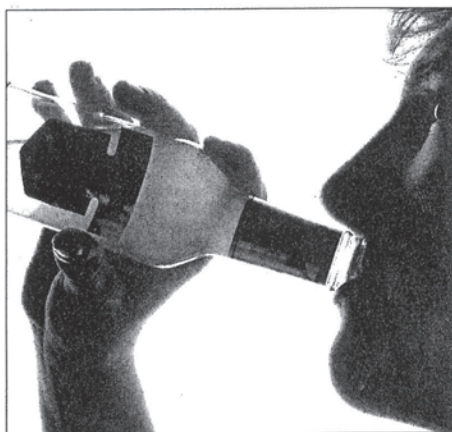
Während der regelmäßige Alkoholkonsum bei jungen Menschen leicht rückläufig ist, kommt das exzessive Trinken von hartem Alkohol immer häufiger vor. Schnell betrunken werden – das ist das Ziel der Jungen und Mädchen.

„Wir fordern kein Alkoholverbot für junge Menschen, aber dem exzessiven Trinken bei Kindern und Jugendlichen wollen wir früh und präventiv begegnen und auf die Gefahren aufmerksam machen“, sagte Diplom-Psychologe Martin Kraus von der Suchthilfe Wetzlar. Das betreffe die unmittelbaren Unfallrisiken genau so wie die ungewollten Sexualkontakte und die gesundheitlichen Folgen im Zusammenhang mit Rauschtrinken.

Kraus: „Wir wollen erreichen, dass die Jugendlichen kontrollierter mit Alkohol umgehen.“ Mit den Veranstaltern von Festen sollten alkoholpräventive Standards abgesprochen werden, die Ordnungsbehörden werden ihre Kontrollen verstärken, was den Verkauf von Alkohol von unter 18-jährigen angeht. Außerdem sollten die Verantwortlichen von Schulfreizeiten und Sportveranstaltungen schon im Vorfeld präventive Maßnahmen festlegen und deren Einhaltung überwachen. An die Kirchen erging die Forderung, die Eltern zu informieren und der dafür zu werben, dass der Konfirmationstag nicht als „Tag des ersten Vollrausches“ begangen werde – wie es in vielen ländlichen Regionen noch üblich sei.



Diplom-Psychologe Martin Kraus



Immer mehr Kinder und Jugendliche landen mit einer Alkoholvergiftung im Krankenhaus. (Fotos: dpa/Volkmar)

Waltraud Velte, Koordinatorin der Aktion, ist unter ☎ (0 64 41) 21 02 90 zu erreichen.

Wetzlarer Neue Zeitung, 25.08.2011

Kontrolle, Kritik und Kreativität im Umgang mit Such(t)maschinen

PROJEKT Schüler sollen über interaktiven Parcours Medienkonsum hinterfragen

Von
Christian Struck

WIESBADEN. Nicht zuletzt die Cybermobbingattacken an Wiesbadener Schulen haben einen neuralgischen Punkt offengelegt: fehlende Medienkompetenz bei Eltern, Lehrern und Schülern. Das Suchthilfezentrum Wiesbaden (SHZ) will hier jetzt Abhilfe schaffen. Im Beisein der Schul- und Gesundheitsdezernentin Rose-Lore Scholz (CDU) stellten Mitarbeiter des SHZ das Programm „u. r. on. - check your line“ vor. In einem interaktiven Parcours sollen Schüler den kritischen Umgang mit Medien lernen.

„Die Ereignisse in den arabischen Ländern haben gezeigt, wie wichtig das Internet ist“, stellte SHZ-Leiter Cetin Upcin heraus. Man müsse aber auch auf die Gefahren hinweisen. Besonders wichtig sei, so Rose-

Lore Scholz, dass man sich das Suchtpotential von Computer und Co bewusst mache. Ab April kommt der interaktive Parcours an fünf Wiesbadener Schulen aller Schulformen.

„Wir versuchen, die verschiedenen Zielgruppen auf unterschiedlichen Ebenen zu erreichen“, erklärte Melanie Zeimali von der Fachstelle für Suchtprävention. Die Schüler der Jahrgangsstufen 6 bis 8 können an neun Stationen des interaktiven Parcours die vielfältigen Möglichkeiten und Risiken der Medienwelt kennenlernen. Im Anschluss sollen die Schüler im Klassenverband mit ihren Lehrern Erfahrungen austauschen.

„Die Lehrer werden in einem Seminar für den richtigen Umgang mit dem Thema geschult“, so Melanie Zeimali. Auch die Eltern sollen in den Prozess eingebunden werden: „Die Schule kann bereits einiges leisten, allerdings muss auch das

Elternhaus mitziehen“, erklärte Rose-Lore Scholz. Bei Elternabenden sollen Handlungskompetenzen vermittelt werden, „damit die Eltern mit ihren Kindern mithalten können“, so Scholz.

„Ziel des Parcours ist die Weitergabe grundsätzlicher Medienkompetenz“, erläuterte Zeimali. Umgesetzt werde das durch die Einteilung in drei Kategorien: Kontrolle, Kritik und Kreativität.

Preisgabe von Infos?

Im Sektor Kritik soll gezeigt werden, welche sensiblen Informationen die Jugendlichen auf Plattformen wie „SchülerVZ“ preisgeben. In der „Sucht(t)maschine“ sollen die Schüler ihren eigenen Medienkonsum hinterfragen und kontrollieren lernen. Im kreativen Bereich sollen die Schüler erfahren, wie sie ein „Stellvertreterbild“ von sich in sozialen Netzwerken erstellen können. „Viele Nutzer stellen Fotos und Informationen ins Netz, die ihnen schaden könnten“, so Melanie Zeimali.

„Wir wollen ohne den erhobenen Zeigefinger zur kritischen Reflexion anregen“, kündigte die SHZ-Mitarbeiterin Katharina Hellenbart an. Der Parcours solle auch helfen, die Anlaufstelle Suchthilfezentrum bekannt zu machen und bei Betroffenen Hemmschwellen abzubauen, erklärte Melanie Zeimali. „Es wird uns vielleicht nicht überall gelingen, Verantwortungsbewusstsein für den Umgang mit den Medien zu schaffen, aber wir dürfen nicht aufhören, es zu versuchen“, so Rose-Lore Scholz. Immerhin: Eine Studie habe gezeigt, dass das Sicherheitsbewusstsein von Jugendlichen im Internet stark angestiegen sei, berichtete Katharina Hellenbart.



Soziale Netzwerke bieten nicht nur Unterhaltung, sondern bergen auch Gefahren.

Foto: Archiv/dpa

Wlextr01

Wiesbadener Kurier, 15.03.2011



Der Mitmach-Parcours stand im Mittelpunkt des zweitägigen Präventionsprojekts an der Albrecht-Dürer-Schule.

Foto: wital/stotz

Gefangen in der Rausch-Spirale

SUCHT AG Impuls veranstaltet zweitägiges Präventionsprojekt an Albrecht-Dürer-Schule

Von
Anja Baumgart-Pietsch

WIESBADEN. „Ey Alter, gib mir dein Portemonnaie“, tönt es von der Bühne. Der so Angesprochene will das Geld nicht rausreichen. Und dann kriegt er „voll eine aufs Maul“, so drückt es ein Schüler aus dem Publikum aus. Was man aber stattdessen machen kann, wie man sich in einer solchen Situation besser verhalten sollte, damit es nicht zur Eskalation kommt – darüber diskutieren Schüler und Fachleute noch ganz angeregt. In der Albrecht-Dürer-Schule findet der diesjährige Aktionstag „Get a Life“ statt.

Die Theaterszenen sind am Vortag einstudiert worden. Schüler der 10. Klassen spielen sie

vor. Einmal im Jahr organisiert die AG Impuls einen solchen Aktionstag an einer Wiesbadener Schule. Begonnen hatte man 2007 im Schlachthof. Danach waren diverse weiterführende Schulen Schauplätze des Tages.

Auf Augenhöhe

„Schlange stehen sie aber nicht unbedingt, wir könnten mehr Interesse gebrauchen“, sagt Melanie Zeinali vom Suchthilfezentrum, einer der veranstaltenden Institutionen. Es ist auch nicht ohne Aufwand zu organisieren: An zwei Tagen sind die zehnten Klassen ganz gefordert. Zunächst werden sie als sogenannte „Scouts“ ausgebildet, also am ersten Tag als Projekttag geschult, damit sie am zweiten

Tag, um mit ihnen unterschiedliche Spiele, Fragebögen, Theaterszenen und andere Mitmach-Angebote veranstalten zu können. Der zweite Tag steht dann ganz im Zeichen des Mitmach-Parcours.

„Am besten machen die Schüler dann einen Wandertag, denn es werden allein sechzehn Klassenräume benötigt“, sagt Zeinali. Hier gibt es dann auch sechzehn unterschiedliche Stationen zu den Themen Freizeit, Gewalt, Sucht und Sexualität. Dort sind aber nicht nur die Zehntklässler aktiv, sondern auch Fachleute aus Wiesbadens Beratungsstellen.

„Das ist auch das eigentliche Ziel des Tages: Am Schluss sollen die Schüler wissen, wo sie im Ernstfall Hilfe und Beratung finden.“

Staatlichen Schulamtes können ebenso helfen wie das Suchthilfezentrum, die Jungenberatungsstelle „Bizeps“, Wildwasser, Zora oder Pro Familia. Auch die Aids-Hilfe und die Polizei sowie die Koordinationsstelle „Echt und Stark“, die sich in Verantwortung des Amtes für Soziale Arbeit um Gewaltprävention kümmert, sind vertreten.

Lehrer bleiben außen vor

Die Schüler der zehnten Klassen sind recht angetan von dem, was sie ihren Mitschülern am heutigen Tag erzählen sollen. Constantin zum Beispiel soll die „Rausch-Spirale“ bearbeiten. „Die anderen sollen einordnen, auf einer Skala von Nüchtern bis Ekstase, wie berauscht sie schon

den.“ In einem anderen Raum warten Vanessa und Paul auf die nächste Gruppe, der sie ein Teamwork-Spiel erklären sollen. „Sie müssen sich auf einer Bank aufstellen und dann aneinander vorbeikommen, ohne sich runterzuschubsen“, erklärt Paul. „Das soll ihnen zeigen, dass alles besser klappt, wenn man zusammenarbeitet.“ Später werden noch gemeinsam die Theaterszenen angesehen und am Schluss des Tages resümiert. „Die Lehrer bleiben an diesem Tag außen vor, die Schüler sind mit den Fachleuten von den Beratungsstellen unter sich“, sagt Zeinali. „Das kann dafür sorgen, dass man offener und besser miteinander redet.“

Infos für interessierte Schulen
sollten sie bei Mitmachen unter Tel. 06431 296118

Wiesbadener Kurier, 15.03.2011

Wie Sucht vermieden wird

Vortrag in Limburg und Weilburg

„Was Kinder (und Eltern) brauchen, um nicht süchtig zu werden“ heißt ein Vortrag, zu dem das Jugendbildungswerk zwei Mal einlädt, nach Limburg und Weilburg.

Limburg-Weilburg. Wie spreche ich mit meiner Familie über das Thema Sucht und Drogen? Was kann ich tun, um meine Familie und mich selbst zu schützen? Was können wir tun, wenn unser Kind Suchtmittel konsumiert? Diese und andere Fragen sollen im Vortrag „Was Kinder (und Eltern) brauchen, um nicht süchtig zu werden“, beantwortet werden, zu dem das Jugendbildungswerk einlädt. Neben Informationen zum Thema Sucht und Suchtvorbeugung sollen die Beteiligten auch Fragen stellen können.

Referenten sind die Diplom-Sozialpädagogin Sonja Schnei-

der und Alexander Schönsiegel von der Fachstelle für Suchtprävention der Jugend- und Drogenberatung Limburg. Der Vortrag richtet sich insbesondere an Eltern, Lehrer, Erzieher, Haupt- und Ehrenamtliche aus der Jugendarbeit, aber auch an andere Interessierte.

Der Vortrag wird zwei Mal kostenfrei angeboten, und zwar am Dienstag, 1. November, 19.30 Uhr, im Limburger Kreis- haus, Schiede 43, sowie am Dienstag, 15. November, 19.30 Uhr, in der Heinrich-von-Gagern-Schule, Am Windhof, Weilburg.

Bitte anmelden (unter Angabe von Name, Telefonnummer und Personenanzahl) unter 06431 296118, E-Mail jbw@limburg-weilburg.de.

Anmeldeschluss ist Montag, 31. Oktober, und Montag, 14. November. **mnp**

Neue Nassauische Presse, 26.10.2011

Suchtpräventionsstrukturen der hessischen Suchthilfe

Wie sieht das Netzwerk der Suchtprävention der hessischen Suchthilfe aus?

In Hessen besteht ein flächendeckendes Netzwerk suchtpreventiver Unterstützung und Information in allen Landkreisen und kreisfreien Städten, sichergestellt durch die Fachkräfte der hessischen Fachstellen für Suchtprävention.

Wie werden die Fachstellen finanziert?

Im Rahmen der Kommunalisierung der Fördermittel stellt das Hessische Sozialministerium den 21 Landkreisen und 5 kreisfreien Städten finanzielle Mittel für den Bereich Suchtprävention zur Verfügung. Somit werden die Fachstellen durch das Land Hessen und mit Komplementärmitteln der jeweiligen Gebietskörperschaften finanziert.

Wo sind die Fachstellen strukturell verankert?

Die Fachstellen sind in der Regel bei den Sucht- und Drogenberatungsstellen der Träger der freien Wohlfahrtspflege eingerichtet und mit hauptamtlichen Fachkräften besetzt, deren Aufgaben ausschließlich in der Suchtprävention liegen.

Wie viele Fachstellen gibt es in Hessen?

2011 standen 28 Fachstellen mit 42 (Teilzeit-) Mitarbeiter/-innen zur Verfügung.

Was sind die Schwerpunkte der Arbeit der Fachstellen?

Die Tätigkeiten der hessischen Fachstellen für Suchtprävention lassen sich in sechs Bereiche gliedern:

1. Informations- und Kommunikationsarbeit
2. Projektkonzeption und -durchführung
3. Bildungsarbeit/Multiplikatorenschulungen
4. Fachberatung
5. Netzwerkarbeit
6. Evaluation/Qualitätssicherung.

Wie werden die Fachstellen überregional koordiniert?

Die landesweite Koordination der Suchtprävention im Bereich der Suchthilfe-träger hat das Hessische Sozialministerium an die Hessische Landesstelle für Suchtfragen (HLS) delegiert.

Wie ist die landesweite Koordinierungsstelle ausgestattet?

Die Finanzierung der Koordination erfolgt durch das Hessische Sozialministerium. Im Berichtszeitraum wurde jeweils eine volle Stelle für die Koordination sowie anteilig eine Verwaltungskraft finanziert.

Welche Aufgaben hat die landesweite Koordinierungsstelle der HLS?

Die Koordinationsstelle Suchtprävention unterstützt, koordiniert und vernetzt die Arbeit der Fachstellen auf Landesebene und kooperiert darüber hinaus mit den anderen Bundesländern und entsprechenden Institutionen auf Bundes- und Landesebene ebenso wie mit den Trägern der Fachstellen.

Wie ist die Kooperation der Fachstellen mit der HLS institutionalisiert?

Der Arbeitskreis der hessischen Präventionsfachkräfte (AHEP) bildet eine wichtige Koordinationsschnittstelle zwischen der HLS und den Fachstellen. Im Arbeitskreis finden der fachliche Informationsaustausch, die Konsensbildung in inhaltlichen Fragen, Maßnahmenabstimmung und Arbeitsteilung, Berichterstattung und Dokumentation statt. Die Durchführung gemeinsamer Projekte wird besprochen und Fortbildungen für Multiplikatoren konzipiert. Um arbeitsfähige Gruppengrößen zu gewährleisten und Reisekosten zu minimieren, teilt sich der Arbeitskreis in eine Regionalgruppe Nord- und Südhessen (AHEP Nord bzw. Süd). Darüber hinaus sind regelmäßige Fortbildungen der HLS und die Teilnahme an Qualitätszirkeln obligatorischer Bestandteil der Arbeit der Fachstellen, um die Qualität der suchtpreventiven Arbeit zu sichern.

Wie dokumentieren die Fachstellen ihre Arbeit?

Seit Januar 2005 werden die Maßnahmen der Fachstellen in Hessen mit dem bundesweit eingeführten computergestützten Dokumentationsprogramm für die Suchtprävention „Dot.sys“ einheitlich erfasst. Das Dokumentationssystem wurde in 2002 in einer Unterarbeitsgruppe der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung mit Mitgliedern aus Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen erarbeitet. Dokumentiert werden alle suchtpreventiven Maßnahmen der Fachkräfte. Dieses Dokumentationssystem berücksichtigt die Interessen der Bundesländer, des Bundes und der Europäischen Union und ermöglicht gleichzeitig eine Schnittstelle zu anderen Dokumentationssystemen. Seit 2011 steht mit der neuen Version „Dot.sys 3.0“ erstmals eine Online-Datenbank zur Dokumentation von suchtpreventiven Maßnahmen zur Verfügung.

Was passiert mit den dokumentierten Daten in Dot.sys?

Die Daten werden von der HLS jährlich zu einer Landesauswertung zusammengefasst. Darüber hinaus setzen die Fachkräfte das Dokumentationssystem auch für ihre regionale Berichterstattung ein.

Im Rahmen der Kommunalisierung werden für die Sozialberichterstattung der Kommunen die Dot.sys Daten der Fachstellen (nach Landkreisen aufgeschlüsselt) von der HLS an das Hessische Sozialministerium und an die Fachkräfte der Fachstellen für Suchtprävention weitergeleitet. Das Hessische Sozialministerium übermittelt die Dot.sys Daten an alle Kommunen.

Aufstellung der an der Auswertung 2011 beteiligten Einrichtungen

Nr.	Einrichtung	Ort	Träger
1	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Hersfeld-Rotenburg	Bad Hersfeld	Zweckverband für Diakonie in den Kirchenkreisen Hersfeld und Rotenburg
2	Fachstelle Suchtprävention für den Hochtaunuskreis	Bad Homburg	Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.
3	Fachstelle Suchtprävention und Suchthilfekoordinator der Stadt Darmstadt	Darmstadt	Stadt Darmstadt
4	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Darmstadt-Dieburg	Darmstadt-Dieburg	Kreisausschuss des Landkreises Darmstadt-Dieburg, Jugendamt
5	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Offenbach	Dietzenbach	Offenbacher Arbeitsgruppe Wildhof e.V.
6	Fachstelle Suchtprävention für die Stadt Offenbach	Dietzenbach	Offenbacher Arbeitsgruppe Wildhof e.V.
7	Fachstelle Suchtprävention für den Odenwaldkreis	Erbach	Deutsches Rotes Kreuz – Kreisverband Odenwaldkreis e.V.
8	Fachstelle Suchtprävention für den Werra-Meißner-Kreis	Eschwege	Zweckverband Diakonisches Werk Eschwege/Witzenhausen
9	Fachstelle Prävention für die Stadt Frankfurt am Main	Frankfurt/Main	Verein Arbeits- und Erziehungshilfe e.V. (VAE)
10	Fachstelle Suchtprävention für den Wetteraukreis	Friedberg	Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.
11	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Fulda	Fulda	Caritasverband für Stadt und Landkreis Fulda e.V.
12	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Fulda	Fulda	Diakonisches Werk im Landkreis Fulda e.V.
13	Fachstelle Suchtprävention für den Main-Kinzig-Kreis	Gelnhausen	Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Main-Kinzig e.V.
14	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Gießen	Gießen	Arbeitsgemeinschaft Rauschmittelprobleme e.V.
15	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Kassel	Hofgeismar	Drogenhilfe Nordhessen e.V.
16	Fachstelle Suchtprävention für den Main-Taunus-Kreis	Hofheim	Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.
17	Fachstelle Suchtprävention für den Schwalm-Eder-Kreis	Homburg (Efze)	Kreisausschuß des Schwalm-Eder-Kreises
18	Fachstelle Suchtprävention für die Stadt Kassel	Kassel	Drogenhilfe Nordhessen e.V.
19	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Waldeck-Frankenberg	Korbach	Zweckverband Diakonisches Werk Waldeck-Frankenberg
20	Fachstelle Suchtprävention für den Kreis Bergstraße	Lampertheim	Arbeiterwohlfahrt Bergstrasse Soziale Dienste gGmbH
21	Fachstelle Suchtprävention für den Vogelsbergkreis	Lauterbach	Ev. Kirchlicher Zweckverband Jugend- und Drogenberatung – Suchthilfe im Vogelsbergkreis
22	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Limburg-Weilburg	Limburg/Lahn	Jugend- und Drogenberatung Limburg e.V.
23	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Groß-Gerau	Mörfelden-Walldorf	Freundeskreis für Suchtkrankenhilfe e.V.
24	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Groß-Gerau	Rüsselsheim	Caritasverband Offenbach e.V.
25	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Marburg-Biedenkopf	Stadtallendorf	Zweckverband Diakonisches Werk Oberhessen
26	Fachstelle Suchtprävention für den Rheingau-Taunus-Kreis	Taunusstein-Hahn	Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.
27	Fachstelle Suchtprävention für den Lahn-Dill-Kreis	Wetzlar	Suchthilfe Wetzlar e.V.
28	Fachstelle Suchtprävention für die Stadt Wiesbaden	Wiesbaden	Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.



**Hessische Landesstelle
für Suchtfragen e.V.**

*Kompetent durch Erfahrung –
Innovativ durch Flexibilität*